



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Höflein du schöner stiller Ort“ ?

Die Auswirkungen des 1. und des 2. Weltkrieges
am Beispiel eines niederösterreichischen Dorfes

Höflein an der Donau um die Jahre 1914 bis 1945

Verfasser

Christian Alfons

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

(UF Geschichte UF Deutsch)

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Karl Vocolka

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 4
2. Der Ort Höflein	S. 7
3. Der Erste Weltkrieg	S. 8
4. Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges und die Zwischenkriegszeit	S. 15
5. Die Zeit des „Ständestaates“	S. 22
5.1. Historischer Hintergrund	S.22
5.2. Höflein an der Donau zur Zeit des „Ständestaates“	S.24
5.2.1. Das religiöse Leben im Ort	S.25
5.2.2. Die Vaterländische Front	S.28
5.2.3. Erzbischöfliche Visitation	S.32
6. Der „Anschluss“	S.34
6.1. Historischer Hintergrund	S.34
6.2. Höflein an der Donau März 1938 bis September 1939	S.37
6.2.1. Die Zeit des „Anschlusses“	S.37
6.2.2. Die jüdische Ortsbevölkerung	S.39
6.2.3. Oktober 1938 bis September 1939	S.44
7. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs	S.47

8. Kriegsende	S.55
8.1. – März 1945	S.55
8.2. – April 1945	S.56
8.2.1. – 6. April 1945	S.60
8.2.2. – 7. April 1945	S.60
8.2.3. – 8. April 1945	S.62
8.2.4. – 9. April 1945	S.64
8.2.5. – 12. April 1945	S.67
8.2.6. – 13. und 14. April 1945	S.68
8.2.7. – 15. April 1945	S.70
8.3. – Mai 1945	S.70
 9. Unmittelbare Nachkriegszeit und Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs	 S.74
9.1. Mai bis Dezember 1945	S.74
9.2. Jänner 1946 bis Jänner 1947	S.78
9.3. Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs	S.80
 10. Schluss	 S.82
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 S.84
 Abbildungsverzeichnis	 S.88
Lebenslauf	S.89
Zusammenfassung	S.90

1. Einleitung

„Umrauschet vom Wienerwalde, der bis zur Donau sich dehnt, liegt da auf sonniger Halde, ein Ort wie dem Märchen entlehnt.“ – mit diesen Worten beginnt das von Marie Swoboda getextete und von Josef Herzer 1937 vertonte Heimatlied Höfleins, eines kleinen Ortes neben Klosterneuburg, unmittelbar vor den Toren Wiens. Klein und unscheinbar liegt es da, das Örtchen, umgeben von den weit mehr bekannten Badeorten Kritzendorf und Greifenstein, umrahmt von der Donau und den letzten Ausläufern des Wienerwaldes. „Höflein, du schöner, stiller Ort, von dir will keiner wieder fort!“ stimmten jahrzehntelang die Schulkinder der Höfleiner Volksschule in den Walzertakt des Heimatliedes mit ein.

Das Lied stammt aus den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Versucht man etwas über diese Zeit in Höflein zu erfahren, so muss man feststellen, dass sowohl in den offiziellen Geschichtsbüchern des Ortes Höflein als auch in jenen der Stadt Klosterneuburg, der Höflein seit 1954 als Katastralgemeinde angehört, nur sehr wenig darüber zu finden ist. Nur sehr allgemein werden die 20er-, 30er- und 40er-Jahre abgehandelt. Woran mag das liegen? – Klassische Heimatgeschichte ist tendenziell darauf ausgerichtet weißzuwaschen und schönzufärben.¹ Aber die Geschichte ist nun einmal nicht immer schön und still. Wie eben auch die Verhältnisse in einem kleinen Ort, wie Höflein, nicht immer so sind. Zwei Weltkriege mit der damit verbundenen Zwischenkriegszeit durchlebte auch die Ortsbevölkerung in Höflein. Doch war es zu dieser Zeit auch „schön und still“ in diesem kleinen Ort?

Man fragt sich, wie sich denn in solch einem kleinen Dorf die Auswirkungen zweier Weltkriege bemerkbar machen sollten. Blickt man aber nun nicht nur in die Heimatbücher, sondern in die verschiedenen Chroniken des Ortes, stöbert in den Archiven und befragt die wenigen noch lebenden Zeitzeugen, so ergibt sich eine Fülle an Ereignissen, bei denen sich die politischen Umschwünge und die Kriegsgeschehnisse deutlich abzeichnen.

Während der Ort den ersten Weltkrieg vor allem durch das Einrücken und anschließende Fehlen der Männer, die Abgabe der Kirchenglocken, sowie eine immer größer werdende Lebensmittelknappheit zu spüren bekam, zeichnete sich die Zwischenkriegszeit, mit all ihren politischen Umwälzungen, sehr deutlich ab. Durch den „Anschluss“ an Hitlerdeutschland im Jahre 1938 wurde Höflein nicht nur zu einem Teil Wiens, sondern politisch erneut durchgerüttelt. Als im Jahr 1945 die Kampfhandlungen schließlich den Ort erreichten, war dieser mitten im Kriegsgeschehen. Die Auswirkungen der beiden Weltkriege mit all ihren

¹ Vgl. Schwarz, Peter: Tulln ist Judenrein! Die Geschichte der Tullner Juden und ihr Schicksal von 1938 bis 1945: Verfolgung – Vertreibung – Vernichtung. Wien: Löcker Verlag. 1997., S.12.

Vorankündigungen, Schreckensszenarien und Nachwirkungen haben auch den Ort Höflein keineswegs verschont.

Wenn diese Arbeit eine erste Aufarbeitung der Geschehnisse um die Jahre 1914 bis 1945 in Höflein an der Donau darstellt, so mag sich der eine oder die andere fragen, wofür dies denn gut sein solle. Andere mögen vielleicht sagen, man solle doch endlich einen Schlusstrich unter diese Zeit, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus ziehen. – Nun, dazu ist zu sagen, dass gerade dort, wo eine Aufarbeitung bis jetzt nicht passiert ist, diese unbedingt erfolgen muss. Dies soll keineswegs als persönliche Anschuldigung geschehen – und ich bitte dies auch an kritischen Passagen zu beachten. Ich habe mich sehr lange mit der Frage beschäftigt, ob die Namen der politisch agierenden Personen, die letzten Endes zu „Tätern“ in einem tragischen politischen System geworden sind, sofern sie bekannt sind, in diese Arbeit einfließen sollen oder nicht. Ich bin jedoch nicht, wie etwa Peter Schwarz, der Meinung, dass eine Nichterwähnung von Namen jener, die Unrecht an anderen begangen haben, gezwungenermaßen zu einer „enthistorisierenden“ Anonymisierung, die auf die Leugnung jeglicher individuellen und konkreten Verantwortung² hinausläuft führt. Es liegt mir fern mit dieser Arbeit in irgendeiner Weise eine Schuldzuweisung oder gar eine Anklage zu liefern. Dieses Werk möchte lediglich aufzeigen, dass Höflein, als ein Beispiel für viele kleine Orte, kein Ort des Vakuums ist, in dem sich Geschichte nicht – oder nur in positiver Form – widerspiegelt.

So wurden die Namen einiger agierender Personen, eben um persönliche Anschuldigungen bewusst zu vermeiden, auf deren Initialen verkürzt beziehungsweise unkenntlich gemacht. Wie zuvor erwähnt, will diese Arbeit in keiner Weise eine Schuldzuweisung oder eine Anklage liefern, denn es wäre anmaßend, aus der Sicht und mit dem Wissen unserer Gegenwart unbedacht Menschen in ihrer Lebenswelt der Vergangenheit anzuklagen oder mit dem Finger auf manche zu zeigen. Keiner von uns weiß, wo er oder sie gestanden wäre. Aber man kann – und muss – Geschehnisse *aufzeigen*, damit sie sich – so bleibt zu hoffen – nicht wiederholen.

² Ebd. S.10

Höflein, du schöner, stiller Ort

Umrauschet vom Wienerwalde, der bis zur Donau sich dehnt.
Liegt da auf sonniger Halde, ein Ort wie dem Märchen entlehnt.
Er hat eine Zauberquelle. Wer daraus trinkt, kann nicht fort.
Er muß, ob er will oder nicht will, zurück an den reizenden Ort.

Höflein du schöner stiller Ort, von dir kann keiner wieder fort.
Wer von dem Wunderbrunnen trinkt, Dich nimmer aus dem Herzen bringt.
Höflein du schöner stiller Ort. Von dir kann keiner fort.

Worte von Marie Swoboda, Musik Josef Herzer.
Der Gemeinde Höflein zugeeignet, 27.II.1937

2. Der Ort Höflein

Vorerst möchte ich einen kurzen Überblick über die Lage und die dörfliche Situation Höfleins zu Beginn des 20. Jahrhunderts geben.

Der Ort Höflein liegt etwa 25 Kilometer nordwestlich von Wien am rechten Donauufer, wo die Donau, die zwischen den Stromkilometern 1945,7 und 1947,9 durch Höflein fließt, – deutlich sichtbar auf jeder Landkarte – nach der Durchquerung des Tullner Beckens südöstlich Richtung Wien biegt. Die bewohnte Ortschaft erstreckt sich auf eine Länge von etwa 2 Kilometern und ist circa 300 Meter breit.³

Um 1910 standen in Höflein 62 Häuser und der Ort hatte 555 Einwohner. Um 1920 hatte sich die Situation deutlich verändert: Nun lebten nur mehr 453 Menschen in Höflein. Dafür gab es um sieben Häuser mehr. Die Wohndichte pro Haushalt betrug zu diesem Zeitpunkt 6,6 Personen. 1934 standen schon 297 Häuser und die Einwohnerzahl war auf 709 Menschen gewachsen, die Wohndichte auf 2,4 gesunken.⁴

Dies liegt vor allem an der Bautätigkeit und Besiedelung der Planierung, also dem zwischen 1881 und 1892 entstandenen neuen Ortsteil, der sogenannten „Planierung“. Diese war durch die Donauregulierung, die vor allem der Schifffahrt und zum Schutz gegen Hochwasser dient, entstanden. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde in Höflein zwischen dem 1868 bis 1870 gebauten Bahndamm und dem Danaustrom ein breiter Streifen Land aus Material von den Steinbrüchen der Umgebung angeschüttet.⁵

Bis 1939 war die Einwohnerzahl bereits auf 980 Menschen gewachsen. 1951 lebten aber schließlich nur mehr 891 Personen in 268 Häusern.⁶

Heute wohnen 807 Menschen mit einem Hauptwohnsitz in Höflein an der Donau - mit den Wiener Sommergästen sind es 990⁷ – in 533 Häusern⁸ in Höflein. Die Wohndichte beträgt daher heute 1,5 beziehungsweise 1,8 Personen pro Haushalt.

³ <http://www.hoefleindonau.at> [20.April 2010]

⁴ Zischinsky, Richard: Höflein an der Donau. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 2 – Die Katastralgemeinden. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1993. S.127.

⁵ Vgl. Kral, Herta, Hermann Bersch und Richard Zischinsky: Höflein an der Donau. Heimatbuch. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991. S. 71f.

⁶ Vgl. Zischinsky, S.127.

⁷ Auskunft Meldeamt Klosterneuburg. Stand Jänner 2010.

⁸ Auskunft Bauamt Klosterneuburg. Stand April 2010.

3. Der Erste Weltkrieg

Der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wurde von vielen national eingestellten Serben als Feindfigur gesehen, da er offen Pläne zum Umbau der Monarchie hegte, die einen Zusammenschluss der Südslawen unter der Führung der Kroaten verbunden mit einer Annexion Serbiens beinhaltete. Als Franz Ferdinand am 28. Juni 1914, einem eigentlich sehr sensiblen Tag, dem „vidov dan“, dem Jahrestag der Schlacht auf dem Amsfeld, einem nationalen Trauertag der Serben, in Sarajewo paradierte, warteten daher gleich mehrere unterschiedliche Gruppen von Attentätern messerwetzend auf den Thronfolger. Schon am Vormittag war eine Bombe geworfen worden, die jedoch nur den Adjutanten Franz Ferdinands verletzte. Die geplante Route wurde geändert, da der Thronfolger diesen im Spital besuchen wollte. Der zukünftige Kaiser fuhr dabei Gavrillo Princip, einem in Serbien ausgebildeten Attentäter, direkt vor den Lauf seines Revolvers. Die für den Thronfolger und seine Frau, Erzherzogin Sophie, tödlichen Schüsse führten zur Julikrise.

Alle Mächte drängten nun zum Krieg. Die Habsburgermonarchie stellte Serbien ein (unerfüllbares) Ultimatum und wurde dabei in ihrer harten Haltung vom Bündnispartner Deutschland unterstützt. Serbien erhielt wiederum Unterstützung von Seiten Russlands. Als nun Österreich-Ungarn Serbien schließlich den Krieg erklärte, nahm die Katastrophe, die zehn Millionen Menschen das Leben kosten sollte, ihren Lauf. Es folgten überstürzte Mobilmachungen, denn die Generäle wollten nun endlich ihre lange geübten „Planfälle“ auch in der Realität durchspielen.

Deutschland erklärte Frankreich und Russland den Krieg und durch eine Verletzung der belgischen Neutralität erklärte schließlich auch noch England den Kriegseintritt. Kriegserklärung folgte auf Kriegserklärung. – Der Weltkrieg war ausgebrochen.

Alle Seiten labten sich in nationaler Begeisterung. Der Krieg wurde für ein Kurzabenteuer in Serbien gehalten und neben Parolen wie „Serbien muss sterben!“ sah man auf den Eisenbahnwaggons, in denen die Soldaten an die Front fuhren, Aufschriften wie „Zu Weihnachten sehn wir uns wieder!“ Doch der Krieg zog sich in die Länge.⁹

Der Höfleiner Oberlehrer Leo Horak beschreibt in dem von ihm im Jänner 1932 verfassten Heimatbuch das Geschehen so:

„Es war im Jahre 1914.

⁹ Vgl. Vöclka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Graz Wien Köln: Styria. 2000. S.267f.

Alle Leute im Dorfe gingen ihrer Arbeit nach; die Hauer pflegten ihre Gärten und die Arbeiter gingen oder fuhren in ihre Werkstätten in der Stadt. Die Frauen bestellten den Haushalt und sorgten für das Wohl der Kinder und der Familie.

Helle, sonnenklare Junitage brachten die Beerenfrüchte zur Reife und alles freute sich der schönen Zeit. Die Sonne schien warm und freundlich und der Peter und Paulstag [29.Juni, Anm.] erstrahlte in so schönem Glanze, dass man meinen konnte, der liebe Gott liesse uns einen Blick in sein Paradies tun.

Da brach aus dem heiteren Himmel ein Sturm los, der alle Herzen in Aufregung versetzte!

Ein Erzherzog, Franz Ferdinand d'Este, der dem alten Kaiser Franz Josef in der Regierung folgen sollte, wurde auf einer Reise in einer fremden Stadt ermordet.

Am 28. Juni 1914 erklärte Österreich an Serbien den Krieg, weil es das schwere Verbrechen nicht gut machen wollte. Nach Tagen und Wochen kam eine Kriegserklärung nach der anderen von allen grossen und kleinen Reichen über uns und über Deutschland.

Ein grosser Krieg, der die ganze Welt umspannte, brach aus und viele Männer, jung und alt, mussten in die grosse Armee des Kaisers einrücken.

Auch der damalige Lehrer unserer Schule musste als Soldat in den Kampf und mit ihm 112 [laut Pfarrchronik¹⁰ 116, Anm.] andere Dorfbewohner.

Wohl kam der Feind mit seinen Kriegsgreueln nicht zu uns in das Land; und doch waren die Schrecken des Krieges arg zu fühlen.

Im Herbst 1914 waren die Gärten und Felder unserer Abhänge öde und verlassen, nur Frauen und Kinder und alte oder kranke Männer waren zurückgeblieben.

Wenn an regnerischen oder nebeligen Tagen die Krähen zogen und krächzten, dann dachten wir mit Besorgnis an die Soldaten im Felde. - -

Wie viele sind noch am Leben?

Ist der Vater im Schützengraben erkrankt oder vielleicht gar tot? - - - „¹¹

So mussten am 2. August 1914 auch 37 Mann aus Höflein einrücken. Sehr oft fuhren Militärzüge durch den Ort, die von der Bevölkerung kräftig bejubelt wurden.¹² Diese Transporte gingen alle in östliche Richtung: nach Serbien und Russland.¹³

In der Pfarrkirche wurden jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Kriegsandachten abgehalten, wobei am Dienstag immer abwechselnd die Herz-Jesu- oder die Namen-Jesu-Litanei gebetet wurde. Am Donnerstag beteten die Gläubigen die Allerheiligenlitanei und am Samstag den Rosenkranz. Abgeschlossen wurde jede Andacht mit dem sakramentalen Segen.¹⁴ Der Ortspfarrer, Bertrand Petraschek, meinte dazu jedoch in der Pfarrchronik: „Im Allgemeinen liess der Besuch der Abendandacht mit der Zeit nach, manchmal war er ziemlich schwach. Die Leute sind den Krieg schon gewohnt, er geht ihnen nicht mehr so nahe. Viele sitzen während der Andacht im Wirtshause, viele wieder, die die gerne kämen, haben wirklich

¹⁰ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.52.

¹¹ Horak, Leo: Unser Heimatbuch. Höflein: 1932., S. 41f.

¹² Vgl. Kral u. A.. S. 75.

¹³ Vgl. Zischinsky, S.107

¹⁴ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 40.

nicht Zeit.“¹⁵ Am 11. Juni 1916 wurde diese Kriegsandacht am Dienstag und Donnerstag schließlich „wegen mangelhaften Besuches“ eingestellt. Allerdings liegt der Grund dafür nicht nur, wie zuvor vom Ortpfarrer angedeutet, daran, dass die Höfleiner lieber ins Wirtshaus als in die Kirche gegangen wären, sondern vielmehr daran, dass zu dieser Zeit auch die jährliche Obsternte beginnt und die Höfleiner Bevölkerung, die zu diesem Zeitpunkt noch zu einem großen Teil aus Hauer- und Kleinbauernfamilien bestand, die ihre Ernteerträge nach Wien lieferten, daher ihre Zeit für die dabei anfallenden Tätigkeiten verwenden mussten. Selbst der Pfarrer, der schon zwei Jahre zuvor zu dem Schluss gekommen war, dass es sich bei den Höfleinern um eine „recht gute, willige Schar“ handelt, die „den üblen Ruf, der ihr vielfach vorausgeht, nicht verdient“¹⁶ musste erkennen: „Die Leute haben jetzt wirklich viel zu tun mit der Stachelbeernte. Unsere Gemeinde lieferte mit Greifenstein-Altenberg-Hadersfeld an den Kaffee-Meisl in Wien mehr als 40.000 kg. Zu 1 Kr 20 H. Es sei ihnen herzlich gegönnt; die viele Mühe das ganze Jahr ist ihres Lohnes wert; die Leute müssen doch das ganze Jahr wieder leben!“¹⁷

Die Schüler der Volksschule, deren Schülerzahlen sich zu dieser Zeit durchwegs um die 100 beliefen¹⁸, fertigten für die Soldaten im Feld allerlei Dinge an, so 11 Paar Schafwollsocken, 24 Paar Fäustlinge, 17 Paar Wadenstutzen, 17 Paar Kniewärmer, 450 Paar Papiersocken aus Billrothpapier und 2350 Paar Papiersohlen als Einlage für die Schuhe im Winter. Der Oberlehrer hielt fest: „Der Fleiß und der Eifer, mit welchem die Kinder an diese Arbeit gingen, war wirklich bewunderungswürdig.“¹⁹ Für die Spitäler wurde Wäsche gespendet und aus Leinenflecken von den Schülern „Scharpie“ gezupft, die in großen Ballen weggeschickt und in den Lazaretten statt Watte als Verbandstoff verwendet wurde. Um die Weihnachtszeit wurden im Ort Backwerk, Zigarren, Zigarretten, Tabak, Pfeifen, Obst und anderes gesammelt und an die Front geschickt.

Der Krieg machte sich im kleinen Ort Höflein auch dadurch bemerkbar, dass die Lebensmittel langsam immer knapper wurden und nur mehr mit Bezugskarten gekauft werden konnten. Zucker, Fleisch und Semmeln gab es mit der Zeit gar nicht mehr zu erwerben. Das Mehl wurde aus Kukuruz (Mais) gemahlen. Das wenige vorhandene Brot war bitter und oft verschimmelt. Milch erhielten nur die Kinder. Selbst Pferdefleisch gab es nicht mehr zu

¹⁵ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.40.

¹⁶ Ebd., S.39.

¹⁷ Ebd., S.49.

¹⁸ Vgl. Kral u.A., S.120.

¹⁹ AStKl: Schulchronik Höflein. Erstes Buch. Von 1872 bis 1929. Mit einem Rückblick bis 1453 aus der Pfarr- und Stiftschronik., Eintrag aus dem Schuljahr 1915.

kaufen. Auch alle Messing- und Kupfergeräte aus den Haushalten mussten abgeliefert werden.²⁰

Am 11. April 1915 wurden die ersten Brotkarten ausgegeben²¹, am 19. März 1916 schließlich Zuckerkarten, wobei 1 Kilogramm pro Kopf und Monat ausgegeben werden durfte²².

Am 18. April 1916 wurden wiederum die achtzehnjährigen Männer aus Höflein gemustert, wobei von den vier Gemusterten drei junge Männer als tauglich befunden wurden: Julius Bauer, Karl Dillinger und Ferdinand Vogl.²³

Am 5. Juli 1916 wurden erneut 23 Männer aus Höflein für den Krieg gemustert, wobei nur 7 als geeignet befunden wurden. (Eine genaue Aufstellung aller aus Höflein eingerückten Männer findet sich auf Seite 16ff.)

„Wenn im Dorfe eine Feldpostkarte eintraf, dann standen die Leute auf der Strasse vor der Haustüre und teilten mit tränenfeuchten Augen die Freude mit den Nachbarn. Aber auch manch traurige Todesnachricht gab es da; da teilten alle den Schmerz und den Kummer mit den Betroffenen.“²⁴

Am 9. Juli wurden Kaffeekarten eingeführt: Es durfte nur $\frac{1}{8}$ kg pro Kopf und Monat ausgegeben werden. Zwei Monate später, am 17. September, gab es schließlich auch Fettkarten, wobei pro Kopf und Woche 120 Gramm ausgegeben werden durften.

Da der Krieg deutlich länger dauerte als erwartet und das für Kriegszwecke nötige Material knapp zu werden begann, wurden in vielen Orten die Glocken aus den Kirchtürmen abgenommen, um sie für den Krieg einzuschmelzen. So erschienen am 29. September 1916 die Abgesandten des Baumeisters C. Schömer im Auftrag der Militärbehörde in Höflein, um die vorgeschriebenen $\frac{2}{3}$ vom Gesamtgewicht der Glocken abzunehmen. Aufgrund der Gewichte der drei im Kirchturm hängenden Glocken, hätte eigentlich die größte Glocke, die der hl. Margareta geweiht war, sowie die Sterbeglocke abgegeben werden müssen. Die Kommission zeigte sich jedoch mit der größten der drei Glocken zufrieden.²⁵

„Am Sonntag vorher wurde der Pfarrgemeinde die traurige Mitteilung gemacht, daß die größte Glocke auch einrücken muß, um das Vaterland verteidigen zu helfen. Als sie am 3. Oktober abmontiert wurde, sah ihr [...? jedes] Auge traurig nach.

Die Glocke hat einen größten Durchmesser von 0,76 m und wiegt im ganzen [...240 kg...]. Sie trägt den Namen der Gießer und die Jahreszahl des Gußes: Peter Hilzer, k.k. Hofglockengießer in W^r. Neustadt 1888. Auf der einen Seite trägt sie das Bild der Kirchenpatronin, der hl. Margareta M.[artyrae] darunter die

²⁰ Vgl. Horak, S.43ff.

²¹ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 41f.

²² Vgl. Ebd., S. 47.

²³ Vgl. Ebd., S. 48.

²⁴ Horak, S.43.

²⁵ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 50.

Worte St. Margaretha ora pro nobis [...] Das Bild der hl. Margareta ist recht deutlich und schön. Auf der anderen Seite stehen die Worte: Gegossen unter dem H.H. Ubald Kustersitz, Propst. Bernhard Peitl, Pfarrer. [...] Zusammenläuten gibt's jetzt nicht mehr. Alles nur mit 1 Glocke.“²⁶

Zu diesem Zeitpunkt wurde pro Kilogramm Glockenmaterial 4 Kronen bezahlt. Die Pfarre erhielt daher für die 1888 gegossene und der Heiligen Margareta geweihte Glocke eine Vergütung von insgesamt 960 Kronen durch die k. u. k. Militärbauabteilung des Militärkommandos in Wien. Verladen wurde sie am Bahnhof Klosterneuburg-Weidling und von dort an das k. u. k. Artilleriezeug-Depot (Arsenal) in Wien geliefert.²⁷

Im Herbst 1916 vermerkt der Pfarrer in der Höfleiner Pfarrchronik „zum Andenken und zur Beurteilung für die Nachkommen“ einige Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel, wie sie in Höflein erworben werden konnten:

1 kg. Rindfleisch: 12 Kr.

1 kg. Kalbfleisch: 10 Kr.

1 kg. Schweinefleisch: 12 Kr.

1 kg. Butter: 12 Kr.

1 kg. Schweineschmalz 13 Kr.

1 kg. Tafelöl: 10 Kr.

1 kg Erdäpfel: 14 H.

1 l Milch: 40 H.

1 kg Kaffee: 12 Kr.

1 kg. Zucker: Kr. 1,09

1 Ei: 40 H.

1 l Petroleum: 49 H.²⁸

Der Pfarrer, Bertrand Petraschek, schließt seine Aufstellung mit den Worten:

„1 paar Schuhe kostet jetzt 40 Kronen; nur welch Leder ist das! Die Sohlen sind gleich durch. Alles wird vom Militär gebraucht. Wir werden bald nichts mehr haben. Tagelang gibt's weder Brot, noch Mehl. Nachdem bis jetzt wöchentlich Dienstag und Freitag fleischlose Tage waren, wurde im Herbst noch ein dritter (Montag, Mittwoch, Freitag) eingeführt u. dazu der Samstag fettlos gemacht. In Wien geht die Polizei in die Häuser kontrollieren. Strafen für Übertretung bis 500 Kronen. Zu Allerheiligen und Allerseelen ist auch das Brennen jedes Lichtes auf den Friedhöfen verboten.“²⁹

²⁶ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 50.

²⁷ Vgl. Protokoll zur Glockenabnahme vom 2. Oktober 1916.

²⁸ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 51.

²⁹ Ebd..

Etwas weniger als ein Jahr nachdem die erste der drei Höfleiner Glocken hatte abgegeben werden müssen, wurde am 20. August 1917 schließlich auch die zweite der beiden großen Glocken abmontiert. Lediglich das Zügelglöcklein blieb dem Ort erhalten. Der Ortspfarrer vermerkt in der Chronik:

„Infolge der unerwartet langen Dauer des Krieges und des hierdurch überaus gesteigerten Bedarfes an Kriegsmaterial hat sich nunmehr die Notwendigkeit ergeben, alle noch verbliebenen Glocken für Kriegszwecke in Anspruch nehmen zu müssen. Um indes auf die kirchl. Interessen Rücksicht zu nehmen, hat die Militärbehörde angeordnet, bei jenen Kirchen, bei welchen gar keine Glocke zurückbleiben würde, jeweils die kleinste Glocke als Läuteglocke vorläufig zu belassen. Da unsere jetzt in Verwendung stehende Glocke aus dem Jahr 1914 weder historischen noch künstlerischen Wert besitzt, wurde dieselbe am 20.8.1917 abgenommen. Da die Bevölkerung gegen das Läuten des sogen. Zügelglöckleins war, stellte ich dasselbe ein. Die Gemeinde ‚will‘ 2 eiserne Traversen beschaffen, dieselben am alten Friedhof [Kirchenpark, Anm.] auf einem Mastbaum aufhängen und durch Schlagen derselben mit einem eisernen Hammer einen Notbehelf für das fehlende Geläute herstellen. Kriegselend!“³⁰

Die kleinere der beiden Höfleiner Glocken war erst drei Jahre alt gewesen. Da ihre Vorgängerglocke schadhaft geworden war, musste diese im Jahr 1914 ausgetauscht werden. Die neue Glocke hatte ein Gewicht von 145,5 kg gehabt und war in Wiener Neustadt gefertigt worden. Die Glocke war am 20. Juni 1914 nach Höflein gekommen und einen Tag später, am 21. Juni auf den Höfleiner Kirchturm aufgezogen und an diesem Tag um 12 Uhr mittags das erste Mal geläutet worden. Auf ihr war der Name des Propstes des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, Dr. Josef Kluger, sowie des Höfleiner Pfarrers, Ubaldo Felbiger, unter deren Amtszeit die Glocke angeschafft worden war, eingegossen. Als Namenspatron hatte sie den Hl. Leopold erhalten.³¹ Die Höfleiner Bevölkerung konnte sich also nur für drei Jahre am Klang dieser Glocke erfreuen.

Die Rohstoffe wurden immer knapper. Im Oktober 1917 wurde die Haltestelle der Kaiser-Franz-Josephs-Bahn in Höflein auf Grund von Kohlemangel auf unbestimmte Zeit eingestellt.³² Dies traf diejenigen ganz besonders schwer, die täglich zur Arbeit nach Klosterneuburg oder Wien fahren und sich oft sogar zu Fuß mit schadhaftem Schuhwerk auf den Weg nach (und von) Kritzendorf machen mussten.³³

³⁰ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 57.

³¹ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. Erster Teil., Eintrag vom 20.6.1914.

³² Vgl. Ebd., S. 59.

³³ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.59.

Mittlerweile gab es auch kein Metallgeld mehr und das Geld wurde aus Papier und Eisen hergestellt. Die Nachbargemeinde Hadersfeld druckte den Geldwert aus Ermangelung dieser Materialien sogar auf Birkenrinde und verwendete dies als Zahlungsmittel.³⁴

Der Zusammenbruch der Mittelmächte – Deutschland und Österreich-Ungarn – führte schließlich zur Beendigung des Kriegsgeschehens durch den Waffenstillstand am 3. November 1918. Dem war schon eine schleichende Zerstückelung der Habsburgermonarchie vorangegangen, denn bereits im Oktober spalteten sich die Serben, Kroaten und Slowenen ab und proklamierten in Zagreb/Agram den SHS-Staat, der sich später Jugoslawien nennen sollte. Zugleich wurde in Prag die Tschechoslowakische Republik ausgerufen.³⁵ Was in Jahrhunderten aufgebaut worden war, zerfiel nun in Wochen, Tagen, Stunden. Die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie wollten in das „Abenteuer der Unabhängigkeit und Freiheit“ aufbrechen und der Krieg hatte diesen Prozess ungemein beschleunigt.³⁶ Die Donaumonarchie war nicht mehr zu retten.

³⁴ Vgl. Horak, S.46.

³⁵ Vgl. Vocolka, S.27of.

³⁶ Vgl. Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. 1890-1990. Hg. von Herwig Wolfram. Wien: Ueberreuter. 1994 (= Österreichische Geschichte. Band 9), S.263.

4. Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges und die Zwischenkriegszeit

Am 21. Oktober 1918 hatten sich die deutschsprachigen Reichstagsabgeordneten im niederösterreichischen Landhaus in der Wiener Herrengasse zur konstituierenden Nationalversammlung Deutsch-Österreich erklärt und am 12. November 1918 wurde schließlich durch die Provisorische Nationalversammlung die Republik „Deutsch-Österreich“ ausgerufen. Die Wahl dieses Namens entsprang weniger einer besonderen deutschnationalen Gesinnung, sondern vielmehr der Logik der Situation. Was von der Donaumonarchie übriggeblieben und seit jeher „Österreich“ war, war die westliche, deutschsprachige Reichshälfte – eben Deutsch-Österreich.³⁷ Doch die Siegermächte hatten diese Vereinigung mit dem neu entstandenen demokratischen Deutschland untersagt und so mussten sich die Österreicher fügen und in ihrem Kleinstaat einrichten. Die Anschluss-Tendenzen blieben aber immer lebendig und die ganze Geschichte der Ersten Republik ist durch eine Abfolge mehrerer Wellen von wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch motivierten Anschlussbestrebungen gekennzeichnet. Wichtig ist noch zu betonen, dass es sich bei diesem nach dem Ersten Weltkrieg erstrebten Anschluss an Deutschland um eine demokratische und nach den Regeln der Verfassung und des Völkerrechts herbeigeführte staatsrechtliche Vereinigung Österreichs mit Deutschland, also zweier demokratischer Staaten gehandelt hätte. Der 1938 vollzogene „Anschluss“ erfolgte jedoch mit zwei diktatorischen Systemen und wurde gezielt herbeigeführt.³⁸

Der Beginn der jungen Republik war eng verwoben mit den letzten Tagen der Habsburgermonarchie, denn es gab noch immer einen Kaiser, der nicht abgedankt hatte und das auch niemals tat. Dennoch war nun die lange Geschichte der Habsburgischen Herrschaft vorbei und ein neuer Abschnitt in der Geschichte Österreichs hatte begonnen. Noch viele Monate blieb es ganz unklar, ob sich der Staat in Richtung einer demokratischen Republik, oder – wie kurzfristig in Ungarn und Bayern – nach sowjetischem Muster entwickeln würde.³⁹

Der Weltkrieg zeigte seine Folgen. Ehemalige Soldaten kehrten in ihre Heimatorte zurück. Viele Angehörige warteten vergeblich. In der Höfleiner Pfarrchronik finden sich

³⁷ Vgl. Ebd., S.264f.

³⁸ Vgl. Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Wien: Mandelbaum. 2008., S. 55.

³⁹ Vgl. Vöcelka, S. 271f.

Aufzeichnungen über die eingerückten Männer Höfleins. So wissen wir, dass von 116 Eingerückten nur 99 aus dem Feld zurückkamen. 12 Tote und 4 Vermisste mussten von der Gemeinde Höflein beklagt werden.⁴⁰ Nicht mehr aus dem Krieg zurück kamen Karl Amreiter, Friedrich Blaschke, Michael Denk, Karl Glaser, Josef Höger, Franz Lissa, Johann Punz, Ferdinand Pessini, Johann Pessini, Florian Pessini, Franz Schönbigler und Johann Suchentrunk. Als vermisst galten Johann Dworschak, August Ehrenstrasser, Alois Kainzbauer und Wenzel Maier.⁴¹

In der Pfarrchronik findet sich folgende genaue Aufstellung der eingerückten Höfleiner Männer⁴²:

Geburtsjahr	Name des Eingerückten	Angaben, soweit bekannt über sein Los
1865	Kirasič Vinzenz	
1866	Kirchner Anton	
1868	Trischka	
„	Hernach Matthias	
1869	Eigner Josef	
1870	Nowotny Franz	verstorben
„	Benischko Franz	
„	König Alois	Enthoben, zuhause gestorben
1871	Weihappel Leopold	
„	Vogl Johann	
1872	Bieder Franz	enthoben
„	Vystrčil Josef	
1873	Podingbauer Josef	
„	Glaser Karl	
„	Reim Michael	
1874	Riemer Franz	
„	Rurlander Georg	
1875	Podingbauer Karl	
1876	Straßer Franz	
„	Kainzbauer Leopold	gefangen in Rußland
„	Knoll Florian	
„	Tschürtz Paul	
„	Pezzei Johann	
„	Gröschl Alois	
1877	Schönbigler Karl	
„	Mayer Wenzel	gefallen?
„	Toss Josef	
„	Moser Josef	
1878	Kipferl Anton	enthoben
1879	Pollanch Josef	
„	Dworschak Johann	gefallen?
1880	Schönbigler Franz	

⁴⁰ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., Einschub zw. den Seiten 52 und 53.

⁴¹ Vgl. Zischinsky, S.107 bzw. Kriegerdenkmal Höflein.

⁴² Pfarrchronik Höflein. Pars III., Einschub zw. den Seiten 52 und 53.

„	Bauer Karl	enthoben
„	Svoboda Josef	
1881	Lasser Karl	
„	Nedjelic Alois	
„	Steurer Leopold	
„	Punz Franz	
„	Čihal Johann	
„	Ecker Josef	enthoben
1882	Strahser Lorenz	
„	Kainzbauer Alois	gefallen gegen Serbien 1915
„	Supperer Josef	enthoben
„	Podingbauer Franz	
„	Moser Karl	enthoben
„	Wörle Karl	
1883	Buttner Paul	enthoben
„	Offmüller Johann	verwundet
„	Heinrich Franz	
„	Kirchner Vinzenz	
1884	Seidl Karl	verwundet, dann enthoben
„	Schmiedgruber Franz	
„	Kutscha Rudolf	
„	Schroll Karl	
„	Hüger Josef	gestorben März 1915
„	Denk Michael	gestorben 15. III. 1915
1885	Svoboda Friedrich	gefangen
„	Grosser Josef	
„	Bagnaschi Anton	
1886	Bauer Leopold	
„	Amreiter Karl	gefallen 1915
„	Amreiter Michael	
1887	Ehrenstrasser August	
„	Mayer Josef	
„	Čihal Franz	
„	Offmüller Franz	
„	Bagnaschi Josef	
„	Gerner Johann	
„	Pollanch Franz	
„	Winkler Johann	
1888	Blaschke Friedrich	gestorben Ende Oktober 1916
„	Walkamhofer Franz	
„	Kleska Franz	gefangen
„	Jasper Johann	enthoben
1889	Lasser Leopold	gefangen
1890	Safranek Friedrich	gefangen
„	Lasser Anton	
„	Punz Johann	gefallen gegen Italien 1916
„	Fahrwanger Johann	
1891	Ziehensack Ignaz	
„	Bauer Richard	gefangen

„	Punz Gustav	
„	Fuchshuber Johann	
„	Suchentrunk Johann	
„	Lissa Franz	gefallen
1892	Schausberger Johann	gefangen
„	Pallanch Alois	
„	Houdek Mathias	
1893	Houdek Karl	in Gefangenschaft
„	Eck Johann	
1894	Kirchner August	
„	Schauberger Franz	
„	Pizzini Ferdinand	
1895	Pizzini Florian	
„	Wittmann Johann	
„	Weihs Leopold	
1896	Lasser Josef	gefangen
„	Suchentrunk Franz	gefangen
„	Klesla Paul	gefangen
„	Ziehensack Franz	
„	Braunauer Johann	
1897	Pizzini Johann	
„	Lasser Georg	
„	Rest Josef	
„	Vogl Johann	
„	Neuwirth August	
„	Houdek Johann	
1898	Lissa Emil	
„	Vogl Ferdinand	
„	Dillinger Karl	
„	Bauer Julius	
1899	Kirchner Leopold	
„	Safranek Heinrich	
„	Neuwirth Johann	
„	Vystrčil Josef	

Am 28. Dezember 1918 fand in der Höfleiner Pfarrkirche ein sehr gut besuchter Dankgottesdienst für die Heimgekehrten statt. Abends gab es im Gasthaus Kutscha eine Begrüßungsfeier, bei der der Pfarrer, Albin Salomon, die Rede hielt. Er verließ die Feier jedoch entrüstet, da „von einem ‚Komiker‘ [...] 2deutige Witze gemacht wurden“⁴³.

Am 16. Februar 1919 fanden die ersten Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung des Staates, der zu diesem Zeitpunkt noch keine festen Grenzen hatte, statt. Die Sozialdemokraten erhielten 72 Mandate, die Christlichsozialen 69 und die Großdeutschen 26. Auch ein tschechischer, ein „demokratischer“ und ein zionistischer Abgeordneter zogen in die

⁴³ Pfarrchronik Höflein. Pars III. S.60.

Nationalversammlung ein. Die größte Neuerung – neben dem Übergang von einem Mehrheits- zu einem Proportionalwahlrecht – war, dass bei diesen Wahlen erstmals in der österreichischen Geschichte auch Frauen wählen durften.⁴⁴

Am 22. Juni 1919 fanden in Höflein die ersten Gemeinderatswahlen in der neu gegründeten Republik statt. Das Wahlergebnis lieferte eine Patt-Situation: 6 Mandate erhielten die bürgerlichen Parteien und 6 Mandate fielen an die Sozialdemokraten. Da es zu keiner Einigung über die Besetzung des Bürgermeisteramtes kam, wurde dies durch das Los ermittelt und der Sozialist Leopold Steurer zum Gemeindeoberhaupt ernannt. In der Pfarrchronik findet sich dazu folgende Eintragung: „Eine ruhige Arbeit wird wohl angesichts dieser Zusammensetzung nicht möglich sein, da die bürgerl. Mandatäre wenig Lust zeigen, mit den „Roten“ gemeinsam für das Wohl der Gemeinde zu wirken.“⁴⁵ Das Ergebnis stellt übrigens keine große Überraschung dar, denn schon bei der ersten allgemeinen, gleichen und geheimen Reichsratswahl am 1. April 1907 hatten die Sozialdemokraten mit 58 Stimmen (Christlichsoziale 42, Namensliste Aigner 5) eine Mehrheit erzielt.⁴⁶ Und auch 1919 waren für die Sozialdemokratie

„die sozio-ökonomischen Voraussetzungen besonders günstig. Zugewanderte Steinbrucharbeiter im Dienste der Ufer- und Stromaufsicht der Donau, Eisenbahnfahrer und Altersrentner und eine verarmte Hauerbevölkerung sahen in dieser Partei nach dem verlorenen Krieg im Zustand von Hunger und Inflation einen Rettungsanker. Alle Nationalrats- und Landtagswahlen der Ersten Republik – sogar die letzten 1932 – zeigten [annähernd] dasselbe Wahlverhalten der Höfleiner [...]“⁴⁷

Da die beiden Glocken der Pfarrkirche, wie zuvor schon erwähnt, im Laufe des Krieges abgegeben werden hatten müssen, wurde auf Initiative von Pfarrer Christof Binder ein Glockenbeschaffungs-Komitee gegründet, das sich die Finanzierung von zwei neuen Kirchenglocken für „die kleine Gemeinde Höflein [...] zu Ehren ihrer Kriegsgefallenen“⁴⁸ als Ziel setzte. Es wurde ein Angebot für zwei Stahlglocken eingeholt, da Bronzeglocken noch teurer und die Finanzierung dafür gänzlich unmöglich gewesen wäre. Der Gesamtpreis betrug letztendlich 76.419 Kronen.⁴⁹ (Zur Erinnerung: Als Vergütung für die größere der beiden Glocken hatte die Pfarre 1916 aber nur 960 Kronen erhalten!) Durch den Verkauf von Glockenbausteinen und dank einer großzügigen Spende des Stiftes Klosterneuburg konnte die

⁴⁴ Vgl. Vöcelka, S. 272.

⁴⁵ Pfarrchronik Höflein. Pars III. S.61.

⁴⁶ Vgl. Zischinsky, S.106 bzw.108.

⁴⁷ Ebd., S.108.

⁴⁸ Schreiben von Pfarrer Christof Binder vom 31.März 1921.

⁴⁹ Vgl. Angebot der Bebrüder Böhler & Co. Aktiengesellschaft Stahlwerke vom 9. Mai 1921.

Anschaffung dennoch verwirklicht werden. 1921 fand schließlich die feierliche Glockenweihe statt. Gleichzeitig wurde eine Marmorplatte als Kriegerdenkmal „Zum ehrenden Gedenken an die im Weltkriege (1914-1918) gefallenen und vermissten Helden der Gemeinde Höflein a./d. Donau“⁵⁰ in der Kirche angebracht. Gleichzeitig verkündet die Gedenktafel, die heute am Kriegerdenkmal vor der Kirche angebracht ist, in der Intention der Spender, „dass die stählernen Kirchenglocken, die aus einer grossen Spende des Stiftes Klosterneuburg und aus vielen, vielen grossen und kleinen Widmungen der Bevölkerung des Ortes und der Umgebung angekauft werden konnten, den Helden unserer Heimat in Dankbarkeit gewidmet und geweiht sind.“⁵¹

Am 19. April 1925 wurde die Gemeindevertretung Höfleins neu gewählt, wobei die neugegründete Wirtschaftspartei 52, die Christlichsozialen 114 und die Sozialdemokraten 122 Stimmen erhielten. Bürgermeister wurde Josef Swoboda, ein Etuimacher, der von den Höfleinern auch „Schachterlpicker“ genannt wurde⁵² und der Wirtschaftspartei angehörte.⁵³ Auch wenn bei diesem Wahlergebnis die sozialdemokratische Partei die christlichsoziale nur knapp übertraf, kann man in den zwanziger Jahren dennoch eine deutliche Tendenz Richtung Sozialdemokratie in Höflein erkennen. Allerdings erreichten die Christlichsozialen, die anfangs weniger als ein Zehntel aller Stimmen gewinnen konnten, bis 1932 einen deutlichen Anstieg mit bis nahezu einem Drittel aller Stimmen. „Ursprünglich waren die Deutschnationalen hier dreimal so stark als die Christlichsozialen, verloren aber dann stark an Bedeutung. So erreichten 1930 ‚Schoberblock und Nationalsozialisten‘ zusammen 17,4 Prozent, wovon letztere nur über 4,3 Prozent verfügten, 1932 aber bereits alleine über 13,3 Prozent gewannen.“⁵⁴

Im Jahr 1925 wurde die „Planierung“, der durch die Donauregulierung entstandene, zwischen dem Bahndamm und der Donau bis 1892 aufgeschüttete breite Landstreifen, parzelliert. Die Bebauung und Besiedelung begann und es gab in diesem Jahr bereits 80 Baustellen.⁵⁵

Ab 7. Juni 1926 kam es zu einer bedeutenden Erneuerung in Höflein: Das elektrische Licht wurde wenige Tage später – vorerst nur in Pfarrhof und Kirche – eingeleitet. Aus diesem

⁵⁰ Kriegerdenkmal Höflein

⁵¹ Horak, S.48.

⁵² Gespräch mit Herrn P.

⁵³ Vgl. Zischinsky, S.108.

⁵⁴ Ebd..

⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 105 und 108.

Anlass wurde in den Gasthof Kutscha zu einer Lichtfeier geladen. Der Gleichstrom wurde von einem Elektrizitätswerk aus Wörtern geliefert.⁵⁶

1933 kam die Proben­tätigkeit des zu diesem Zeitpunkt seit zehn Jahren bestehenden „Singverein Höflein“ langsam zum Erliegen. Lediglich an hohen kirchlichen Feiertagen wurde noch eine Messe in der Pfarrkirche zur Aufführung gebracht. Als der Chronist des Vereines den Chorleiter, Schuldirektor Leo Horak, nach den Gründen dafür fragte, erhielt er von ihm die Antwort „wer bei der herrschenden allgemeinen Arbeitslosigkeit noch zum Singen aufgelegt sein könnte?“⁵⁷

⁵⁶ Vgl.Ebd., S. 108, bzw. Kral u.A., S.76., bzw. Gespräch mit Herrn P.

⁵⁷ Chronik des Singverein Höflein, S.59 und 61.

5. Die Zeit des „Ständestaates“

5.1. Historischer Hintergrund

Die Christlichsoziale Partei stand in den 20er-Jahren unter der führenden Persönlichkeit von Ignaz Seipel, einem Prälat und Kirchenmann, der kein Mann des Kompromisses oder des Ausgleichs war. Er führte seine Partei in eine strikt antimarxistische Richtung und wollte den linken politischen Gegner, der sein Feindbild symbolisierte, zerstören. Er bekannte sich zu antiparlamentarischen und antidemokratischen Ideen und sein Idealbild eines Einparteienstaates unter katholischer Führung verbreitete sich im konservativen Lager sehr schnell. Aufbauend auf der christlichen Soziallehre, die von Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika „Rerum Novarum“ 1891 verkündet und von Pius XI. 1931 in seiner Bulle „Quadragesimo Anno“ wieder aufgenommen worden war, wünschte man sich einen „Ständestaat“, der auf Berufsständen aufgebaut sein sollte. Auf diese Weise glaubte man ein christliches Regime aufbauen und den Klassenkampf vernichten zu können.

1927 kam es nach Auseinandersetzungen zwischen der christlichsozialen Heimwehr und dem sozialistischen republikanischen Schutzbund in Schattendorf, bei denen zwei Tote beklagen waren, zu einem Freispruch der drei in Wien vor Gericht gestellten Heimwehrmitglieder. Die am 15. Juli 1927 daraufhin entstandene Demonstration der Arbeiter endete damit, dass der Justizpalast in Flammen aufging, Polizei und Armee einschreiten mussten und, auf Befehl von Polizeipräsident Schober und Bundeskanzler Seipel, auf die unbewaffneten Demonstranten schossen. Diese Ereignisse hatten die antiklerikalen Gefühle der Sozialdemokraten deutlich verstärkt und es kam zu massiven Kirchenaustritten.⁵⁸

Die immer größer werdende Arbeitslosigkeit und Unsicherheit führten schließlich zu einer Militarisierung der Gesellschaft und zu einer Radikalisierung der bewaffneten Verbände. 1932 starben schließlich die prägenden großen Gestalten der österreichischen Politik der 1920er-Jahre, Prälat Ignaz Seipel und Johann Schober. Mit Engelbert Dollfuß und Kurt von Schuschnigg folgte eine neue Generation von Politikern. Nach einem formalen Fehler in einer Parlamentsdebatte, in der sich der Nationalrat unbeabsichtigt auflöste, verhinderte Bundeskanzler Dollfuß ein erneutes Zusammentreten mit Polizeigewalt und sprach von einer „Selbstausschaltung“ des Parlaments. Nachdem nun auch der oberste Gerichtshof durch Rücktritt aller christlichsozialen Mitglieder ausgeschaltet wurde, regierte der Bundeskanzler,

⁵⁸ Vgl. Vöclka, S.286f.

in dem viele – trotz seiner geringen Körpergröße und dem daraus entstandenen Beinamen „Milli-Metternich“ – den „starken Mann“ sahen, auf Basis des „kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“, das noch aus der Zeit des Ersten Weltkriegs stammte. Die schon 1930 von der Heimwehr im Korneuburger Eid laut verkündete Ablehnung der Demokratie und Forderung der Errichtung eines Einparteienstaates mit faschistischer Basis, wurde von Dollfuß im September 1933 bei den Feierlichkeiten zum Jahrestag der „Türkenbefreiung“ 1683 und dem gleichzeitig stattfindenden Katholikentag erneut verkündet. Er erklärte klar, dass die Einrichtung eines Ständestaates unter einer starken autoritären Führung sein Ziel sei.⁵⁹

Nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 hatte der Austrofaschismus schließlich gesiegt, und am 1. Mai 1934 wurde „Im Namen Gottes“ eine Verfassung, die auf dem Prinzip der autoritären Führung aufgebaut war, verkündet. Dieses Datum war keineswegs zufällig gewählt, denn eine Verfassung „Im Namen Gottes“ in Kraft treten und das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl an einem 1. Mai ratifizieren zu lassen, war ein Schlag ins Gesicht der Arbeiterschaft und damit von hoher symbolischer Bedeutung. Den Arbeitern wurde ihr Feiertag gestohlen und das Konkordat etablierte die alte Einheit von Staat und Kirche im Zeichen der österreichischen Gegenreformation.⁶⁰ Alle Parteien wurden schließlich aufgelöst und die „Vaterländische Front“ zur Einheitspartei. Es kam zu einer sehr engen Verbindung der katholischen Kirche und ihrer Organisationen mit dem christlichen Ständestaat. Bis in die letzten Wochen seines Bestandes hinein wurde dies deutlich zum Ausdruck gebracht, und noch im März 1938 verlautbarte der Vorsitzende der katholisch-deutschen Studentenschaft im Festsaal der Universität Wien unter Beisein des Wiener Kardinal-Erzbischofs Dr. Theodor Innitzer und von Mitgliedern der Bundesregierung: „Wenn der Kanzler die Worte gebraucht hat ‚Österreich wird deutsch sein oder es wird nicht sein‘, so kann man auch sagen ‚Österreich wird christlich sein oder es wird nicht sein‘. Der organisierte Katholizismus ist der Garant der Dollfußstraße und sonst niemand!“⁶¹

⁵⁹ Vgl. Vöclka, S. 287-293.

⁶⁰ Vgl. Hanisch, S.310.

⁶¹ Vgl. Weinzierl, Erika: Kirche und „Anschluß“. In: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: ÖBV. 1988, S. 41.

5.2. Höflein an der Donau zur Zeit des „Ständestaates“

Um sich ein Bild von Höflein in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts machen zu können, sei noch einmal erwähnt, dass die dörfliche Struktur Höfleins zu diesem Zeitpunkt noch durchwegs ländlich war. So ergab die Volkszählung in Höflein im Jahr 1934 folgendes Bild: Höflein hatte 721 Einwohner, davon 354 männliche und 367 weibliche. Es gab 11 Pferde, 8 Rinder, 114 Ziegen, 71 Schweine, 964 Hühner und 1 Esel.⁶²

Am Samstag, dem 13. Jänner 1934 (also noch vor Verkündung der Verfassung des „Ständestaates“) fand im Saale des Gasthauses Reim [Heute Gasthaus Goldener Anker⁶³] ein Tanzkränzchen der Vaterländischen Front statt. Masken waren jedoch nicht erwünscht.⁶⁴ Die Höfleiner Ortsgruppe der Vaterländischen Front mit ihrem Ortsgruppenleiter Karl Seidl jun. war die erste im Bezirk Klosterneuburg gegründete Gruppierung dieser Art gewesen. Trotz äußerst schlechter Witterung war diese Veranstaltung sehr gut besucht. Der Reinertrag von 120,49 S wurde zur Gänze der Höfleiner Winterhilfe zugeführt.⁶⁵ „Um einen für die [...] schlechte Zeit so hohen Reinertrag zu erzielen, wurde an 70 Wr. Firmen herangetreten, von denen eine ganz beträchtliche Anzahl auf [...]die] Bitte reagierte und wirklich schöne Treffer für den Juxbasar sandte, was zur Folge hatte, daß die Treffer, die fast alle den Wert des Lospreises hatten, ja zu Großteil überstiegen, im Nu weg waren.“⁶⁶ Aber auch die Höfleiner Geschäftsleute und Hauer vermehrten die Treffer durch Spenden. Der über diese Festivität verfasste Zeitungsartikel in der Neuen Klosterneuburger Zeitung schließt mit den Worten: „Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß bei dieser Veranstaltung alle politischen Richtungen vertreten waren, um dem Rufe unseres hochgeschätzten Herrn Bundeskanzlers, seinen Mitmenschen zu helfen, Folge zu leisten und ihre Scherflein zur Winterhilfe beigetragen haben. Zusammenfassend kann man in diesem Falle von einer vorzüglich gelungenen Veranstaltung sprechen. Heil Österreich!“⁶⁷

Mit Beschluss vom 14. Februar 1934 der Niederösterreichischen Landesregierung wurden die Gemeindevertretungen der Ortschaften Höflein an der Donau, Greifenstein, Weidlingbach

⁶² Vgl. S.[pandl], J.[osef]: Pfarrkirche Sankt Margareta in Höflein an der Donau. Höflein: 1982, S. 9.

⁶³ Gespräch mit Herrn P.

⁶⁴ Vgl. AStKl: Neue Klosterneuburger Zeitung. Unpolitisches und unabhängiges Wochenblatt für die Gerichtsbezirke Klosterneuburg und Tulln. 6. Jahrgang (1934) Folge1, S.3

⁶⁵ Vgl. Ebd., Folge3, S.4

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.

und Zwentendorf aufgelöst. Für den Ort Höflein wurde der Beamte Johann Roggenbauer zum Gemeindevertreter ernannt.⁶⁸

5.2.1. Das religiöse Leben im Ort

Nach dem Bürgerkrieg, der dem Republikanischen Schutzbund und der Sozialdemokratie eine Niederlage beschert hatte, versuchten sich viele mit der aufkommenden neuen Ordnung gut zu stellen. So kam es zu Kirchenwiedereintritten. Auch im Archiv der Pfarre lässt sich dies erkennen. Am 21. März 1934 bekannten sich zwei Familien wieder geschlossen zum katholischen Glauben. Eine Familie, bestehend aus sechs Personen gab als Grund hierfür das „Aufgeben der sozialistischen Ideen“ an und die zweite Familie, ein Ehepaar: „Rückkehr in das röm. Kath. Glaubensbekenntnis wegen des Zusammenbruches der sozialdemokratischen Partei“⁶⁹.

Das religiöse Leben wurde – im Austrofaschismus allgemein und so auch in Höflein – groß zelebriert und so gab es am 1. Juli 1934 ein festliches Ereignis im Ort, das unter großer Anteilnahme verfolgt und besucht wurde. Der Chorherr des Stiftes Klosterneuburg Gottfried Hofmann feierte in Höflein seine Primiz. Eine Zeitungsnotiz berichtet darüber: „Der Primiziant, der vom hochw. Stiftsdechanten Isidor Kraus eingeführt und von den hochw. Herren Gebhard Koberger und Roman Scholz begleitet war, wurde an der Ortsgrenze beim Silbersee von der Bevölkerung feierlich empfangen und bis zum Ehrenbogen, der beim Gemeindehaus errichtet war, geleitet, wo ihn der Gemeindeverwalter Roggenbauer beglückwünschte.“⁷⁰ Die zwei Begleiter des Primizianten sind hierbei sehr interessant. Beide sollten in späteren Jahren über die Grenzen des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg bekannt werden. Bei dem Ersten handelt es sich um den späteren Konzilsteilnehmer, Sr. Gnaden Generalabt und Abt Primas Gebhard F. Koberger. Der Zweite sollte ein überzeugter Nationalsozialist und später – nach einer großen inneren Umkehr – zum überzeugten Gegner des Hitlerregimes werden. Roman Karl Scholz, der 1930 in das Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg eingetreten war, dürfte wenige Wochen nach dieser Festivität in Höflein Mitglied der damals noch illegalen NSDAP geworden sein. In den Akten der Geheimen Staatspolizei Wien ist über ihn zu lesen, dass er „nach der Julierhebung im Jahre 1934 bis zum nationalen Umbruch in der Ostmark illegales Mitglied der im Chorherrenstift

⁶⁸ Vgl. Ebd., Folge 8, S.2

⁶⁹ Pfarrarchiv Höflein

⁷⁰ AStKL: Neue Klbz. Zeitung. 6. Jg. (1934) Folge 28, S.3

Klosterneuburg damals bestandenenen nationalsozialistischen Zelle“⁷¹ war. Diese war von ihm gegründet worden. Der Besuch des Reichsparteitages in Nürnberg im Jahre 1936, der unter dem Motto „der Ehre“ stand und so wie alle Parteitage ab 1933, dem Jahr des Machterhalts in Deutschland, als eine politisch programmatische Inszenierung des Führerkultes durchgeführt wurde⁷², führte jedoch zu einer absoluten inneren Umkehr und schließlich zur Gründung der ersten Widerstandsbewegung in Österreich durch Roman Karl Scholz im Herbst 1938. Durch einen eingeschleusten Spitzel wurde diese jedoch verraten und Scholz im Juli 1940 verhaftet, 1944 vom Volksgerichtshof, der als ordentliches Gericht für Hoch- und Landesverrat auch für Wehrmittelbeschädigung, Feindbegünstigung, Spionage und Wehrkraftzersetzung tätig war und in erster und zugleich letzter Instanz ohne einer Möglichkeit zur Einlage von Rechtsmitteln, urteilte⁷³, in Wien wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Scholz wurde am 10. Mai 1944 enthauptet.⁷⁴ Was aus diesen beiden Herren, Gebhard Ferdinand Koberger und Roman Karl Scholz einmal werden sollte, konnte im Juli 1934 aber natürlich noch niemand wissen.

Nebenbei sei aber noch bemerkt, dass die in der Literatur immer wieder abgebildete Photographie, darstellend Roman Karl Scholz in einer Dalmatik, nur ein Ausschnitt eines Photos ist. Eigentlich handelt es sich um ein Gruppenbild, das aus Anlass der zuvor erwähnten Primiz in Höflein an der Donau aufgenommen wurde:



Abbildung 1: v.l.n.r.: Roman Karl Scholz, Primiziant, Pfarrer Aldobrand Roczek, Gebhard Koberger

⁷¹ DÖW 3043, S.9, zit. nach: Gutentaler, Roman: Roman Karl Scholz Can. Reg.. Utopist oder Realist?. Dipl. Wien: 2002, S.71.

⁷² Vgl. Benz, Wolfgang: Die 101 wichtigsten Fragen. Das Dritte Reich. Nördlingen: Verlag C. H. Beck. 2006. (= Beck'sche Reihe Nr.1701), S.31f.

⁷³ Vgl.ebd., S.59f.

⁷⁴ Vgl. Röhrig, Floridus: Roman Karl Scholz und das Stift Klosterneuburg. In: Ich werde immer bei euch sein. Verse von Roman Karl Scholz. Eine Auswahl. Klosterneuburg: Mayer & Comp. 1994.



Abbildung 2: Zeitungsausschnitt aus Bezirksblatt Klosterneuburg-Tulln Nr.4. 27. Jänner 2010, S.8.

Abbildung 3: Ausschnitt aus: Wien 1938. Wien: ÖBV. 1988., S.219.

Die Anteilnahme der Bevölkerung von Höflein und den umliegenden Ortschaften an diesem Ereignis war äußerst hoch. „Kinder, die von der Frau des Pfarrmesners Zrna in Landestrachten als Landleute, Hauer und Schiffsleute kostümiert waren, die vaterländischen Formationen und eine große Menschenmenge nahmen an der Festfeier teil.“⁷⁵ Der Zeitungsartikel schließt mit den Worten: „Die Primizfeier, die vom schönsten Wetter begünstigt war, war die erste, die jemals in Höflein stattgefunden hat, und bildet gewiß für alle Teilnehmer ein unvergeßliches religiöses Erlebnis.“⁷⁶ – Vier Jahre später sollte der Kirchenbesuch rasant zurückgehen, aber dazu später.

⁷⁵ AStKl: Neue Klbg. Zeitung. 6. Jg. (1934) Folge 28, S.3

⁷⁶ Ebd.

en, daß sie wissen, was sie ihrem Volke

ich Rom berufen und am 6. April zu der
nlaßt, die Erklärung vom 18. März stelle
was mit dem Gesetz Gottes, der Freiheit
schen Kirche nicht vereinbar war und ist“.
von Staat und Partei nicht als Gewissens-
standen und propagandistisch verwertet
nnite Innitzer gerade noch das Gesicht
s freilich auch um die Erhaltung des mit
nkordats (dessen Ratifizierung am 1. Mai
Dollfuß diktierten „Ständeverfassung“
un. Es bestand übrigens eine eigenartige
Während der Vatikan fürchtete, die öster-
nsich in den Verhandlungen mit Bürckel
ordats einlassen, war umgekehrt Hitler
n den Verhandlungen mit den Bischöfen
onkordats – wenn nicht in seinem vollen
vorauszusetzenden Rechtszustandes –

ingen von Seiten der Nationalsozialisten
u berücksichtigt ist allerdings die intern
den Abschluß des „Münchener Abkom-
für Nazideutschland günstiges Aussehen
vereinschaft der Bischöfe wurde vor allem
Gebiet der Ehe- und Schulgesetzgebung
der obligatorischen Zivildienste, 19. Juli 1938
chts für Privatschulen) stark strapaziert.
eptember 1938 die Verhandlungen mit

Nationalsozialisten über die „Befreiung“
nun bevorstehende Zerschlagung der
eignis, das den Übergang von der Phase
nmenarbeit zur Phase „verdeckter oder
he erheblich beschleunigte. Die Wiener
iözesanblatt zu einer Jugend-Feierstunde
ansdom aufgerufen worden, bei der der
unsprache, der Kardinal Innitzer bloß die
r der damals jugendlichen Teilnehmer,
inem Interview die Ereignisse:
war der Verbindungskurier. Das ist alles
im kurzen Weg gegangen. Unser Jugend-
und drinnen [im erzbischöflichen Ordi-
nuer, der Domprediger Dorr und der
ert. Dem Kardinal Innitzer hat niemand
nen Haltung. Es war eine Erinnerung an
bei Lepanto 1571. [...] Die haben gedacht,
600, mehr trauen sich nicht an einem
reitag, der ist ja nie gefeiert worden. [...]
hingekommen, auch Kommunisten. [...]
...] waren es etwa 10.000. [...] Das wurde
einmal umgespurt zu einer Anti-Hitler-

um unterrichtete, mit den
Viktor Reimann sowie
und Freunden zur Wide-
organisation „Östern
Freiheitsbewegung“ zu
Die vier Prinzipien der
lauteten: Freiheit des
Freiheit der Meinungs



Der Klosterneuburger Chorherr Karl Roman Scholz (geb. 1912, hingerichtet am 10. Mai 1944 in Wien) leitete 1938–1940 die „Österreichische Freiheitsbewegung“, eine weitverzweigte Widerstandsorganisation, die erst durch Verrat von der Gestapo zerschlagen werden konnte. In seinen fast vier Gefängnisjahren schrieb er zwei größere Erzählungen und zahlreiche Gedichte, die aus der Zelle geschmuggelt wurden und dadurch erhalten blieben.

Vorwand für eine – in diesem Ausmaß

Eine Woche später fand schon das nächste religiöse Fest, die Kirchweih', statt. Dies ist ja traditionsgemäß mit einer Art Kirtag verbunden und so wurde am 15. Juli in der Gastwirtschaft Michael Reim ein Kirchweihfest veranstaltet, wobei von 3 bis 7 Uhr ein Gartenkonzert und ab 8 Uhr Tanz geboten wurde.

5.2.2. Die Vaterländische Front

Parallel dazu veranstaltete die Ortsführung der vaterländischen Front und der Niederösterreichischen Sturmscharen im Gasthaus Rudolf Kutscha ein Kirchweihfest. Um zwei Uhr nachmittags wurde ein Festzug durch den Ort mit musikalischer Begleitung durch die Klosterneuburger Stadtkapelle veranstaltet. Für den Eintrittspreis von 1 Schilling erhielt man ab 5 Uhr ein Platzkonzert, „vorzügliche Speisen und Getränke“, einen Juxbasar sowie „verschiedene andere Belustigungen“.⁷⁷

Erweitert man seinen Focus und blickt auf die nationale Lage dieser Tage, so kam es am 25. Juli 1934 zur Ermordung Engelbert Dollfuß' im Bundeskanzleramt durch als österreichische Soldaten verkleidete, illegale Nationalsozialisten. Kurt Schuschnigg folgte als Bundeskanzler und austrofaschistischer Diktator und stand unter dem immer größer werdenden Druck des nationalsozialistischen Deutschland. Durch die Intensivierung der Achse Rom-Berlin und die kaum vorhandene Unterstützung der österreichischen Unabhängigkeit durch die europäischen Mächte verschlechterte sich die Lage des Landes.⁷⁸

Am 5. Oktober 1934 fand in der Schule eine Gedenkfeier für den ermordeten Bundeskanzler Dollfuß statt.⁷⁹

Im Oktober 1934 findet sich in der Neuen Klosterneuburger Zeitung folgender Artikel zu Höflein an der Donau:

„Uns wird geschrieben:

Höflein, das bis zum 12. Feber d. J. [Beginn des Bürgerkrieges, Anm.] noch von der roten Pest verseucht war, hat eine Wandlung durchgemacht, so daß es heute beispielgebend im Sinne der vaterländischen Bestrebungen ist. Dies ist allerdings ein Verdienst des äußerst rührigen dztg. Gruppenführers der Vaterländischen Front, Karl Seidl jun., der als Mitglied der kath. Studentenverbindung ‚Welfia‘, keine Arbeit, keine Mühe, ja selbst keine Gefahr scheute und mit Unterstützung einiger Gutgesinnter und wackerer Helfer, schon vor mehr als einem Jahr, die erste Ortsgruppe der Vaterländischen Front im Bezirk hier gründete, die heute bereits eine beträchtliche Mitgliederzahl umfaßt. Seinen unermüdlichen

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. Vöclka, S.293-297.

⁷⁹ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Buch.

Bestrebungen ist es auch gelungen, das Interesse für die Sturmscharbewegung hier zu wecken, so daß an eine Ortsgruppengründung gedacht werden konnte, die auch vor fast einem Jahr mit zirka 25 Aktiven nebst vielen unterstützenden Mitgliedern erstanden ist und dessen Führung Obgenannter ebenfalls übernommen hat. In Anerkennung dieser Verdienste wurde Karl Seidl jun. von der Bezirksführung Klosterneuburg nachher auch zum Bezirksführerstellvertreter ernannt.

Die Sturmscharen Höfleins gehören heute zu den anerkannt besten strammsten und verlässlichsten im Bezirke, was nicht zum geringeren Teil dem hiesigen militärischen Führer, Hans Kral, als gewesenen Berufssoldaten zu verdanken ist. Auch dieser wurde in Anerkennung seiner Fähigkeiten zum Bezirkskommandanten ernannt. Am 12. Feber und auch am 25. Juli d. J. [Ermordung Dollfuß', Anm.] waren die Höfleiner Sturmscharen geschlossen am Platz und haben ihren zugewiesenen Dienst in den verschiedenen Gemeinden zur allgemeinen Zufriedenheit versehen. Auch zum Grenzschutz wurden einige kommandiert, die zum Teil heute noch dort ihrer Pflicht obliegen. Leider hat auch bereits einer dieser Braven im Heurigen Sommer durch Unfall sein Leben eingebüßt; die Landesleitung ließ ihn in anerkennenswerter Weise in seinen Heimatort überführen und hier in feierlichster Weise mit allen militärischen Ehren bestatten. Abordnungen aller Formationen des Heimatschutzes etc. gaben ihm das letzte Geleite und herrliche Kränze, vom verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß, damaligen Landeshauptmann Reither, der Landesführung etc., schmückten seinen Sarg. – Landesführer Ing. Figl [Leopold Figl, Anm.] hielt ihm am offenen Grabe einen ergreifenden Nachruf, die Sturmscharenmusik intonierte ‚Ich hatt‘ einen Kameraden‘ und seine Kollegen vom Gendarmerieassistentenkorps gaben die Generaldecharge [Ehrensalue, Anm] ab.“⁸⁰

Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den 19-jährigen Franz Pospischil, der bei der Heimfahrt von seinem Grenzdienst als Gendarmerie-Assistent-Mann einen Fahrradunfall erlitten hatte. Ob es sich dabei um einen unglücklichen Unfall oder um einen Unfall infolge der Bürgerkriegszustände handelt, konnte nicht eruiert werden. Auf Grund der dabei entstandenen Verletzungen, die mit „Schädelbasisbruch und Gehirn-erschütterung“ diagnostiziert wurden, verstarb der junge Mann am 14. Juli 1934 um 12:30 mittags im Allgemeinen Krankenhaus Krems. Die oben erwähnte Beerdigung, die als politisches Ereignis benutzt wurde, fand am 19. Juli 1934 statt.⁸¹

„Um nun auch die Jugend Höfleins zu erfassen, und für den vaterländischen Gedanken zu erziehen, beschloß der Ortsgruppenführer die Schaffung einer Ortsgruppe ‚Jung Österreich‘. Wieder gelang es emsiger Werbetätigkeit mit braven Helfern, gleich eine Schar von ca. 30 fischen begeisterten Buben zusammenzubringen, so daß am 14. Oktober d. J. die Ortsgruppe feierlichst gegründet werden konnte. Ein Kirchgang war die Einleitung und bei der nachherigen Gründungsversammlung sprachen der Orts- und Bezirksführerstellvertreter, der die Ortsgruppe für gegründet erklärte, der Gemeindeverwalter, der scheidende Ortspfarrer und der Schuldirektor, die alle recht herzliche und aufklärende Worte an die Jungmannschaft richteten und ihnen

⁸⁰ AStKl: Neue Klb. Zeitung. 6. Jg. (1934) Folge 43, S.4.

⁸¹ Pfarrarchiv Höflein.

besonders die Bedeutung des Sturmchargengrußes „Treue“ eingehend erklärten und ins Herz prägten. Nachdem sich alle gutgesinnten, nähkundigen Frauen im Orte mit Hemdanfertigung betätigten, konnten die Kleinen auch schon alle gleich adjustiert erscheinen und war daher ihr Stolz nicht unberechtigt, denn sie schauten etwas gleich. –

Der linke Flügel von den großen Sturmshärlern, Swoboda Jos. Jun., der sich bei der Werbung die größten Verdienste erworben und mit seinem feschen Figürchen wie geschaffen dazu paßt, wurde zum Scharführer dieser Truppe ernannt und ist es ein herziges Bild, wenn dieser Liliputhauptmann mit seinen Anvertrauten, denen er schon viel militärisches Benehmen und Verhalten beigebracht hat, vorbeimarschirt. Die Bevölkerung kann nun beruhigt sein, es steht die Wacht in Höflein‘. –

Zur Krönung alles Geschaffenen wollte die Ortsgruppenleitung der Vaterländischen Front auch ein Dollfußdenkmal errichten und wäre damit wieder an erster Stelle im Bezirke gewesen, doch ist dieses Vorhaben trotz der Opferbereitschaft der Bevölkerung und der bereits abgeschlossenen Vorarbeiten bis nun leider an der Platzfrage gescheitert. Um nun aber doch den Namen unseres Märtyrerkanzlers in der Gemeinde zu verewigen, wurde lt. Gemeindegatsbeschuß der Stiegenaufgang zur Kirche als ‚Dollfußstiege‘ benannt.“⁸²

Am 26. Dezember 1934 fand die letzte Bürgermeisterwahl in Höflein, das zu diesem Zeitpunkt noch eine selbständige und freie Gemeinde war, statt. Gemeindeoberhaupt wurde Johann Roggenbauer. Als sein Stellvertreter wirkte der Gastwirt Rudolf Kutscha.⁸³

Am 1. Mai 1935 fand eine große „Verfassungsfeier“ im Gasthaus Reim (heute ein Privathaus, Donaustraße 18/20) statt.⁸⁴ Diese Veranstaltung galt dem Jahrestag der neuen Verfassung, die am 1. Mai 1934 „im Namen Gottes“ verkündet und auf dem Prinzip der autoritären Führung aufgebaut war.⁸⁵ Die Höfleiner Schuljugend nahm an dieser Festivität geschlossen teil. Die kühle Witterung beeinträchtigte jedoch den allgemeinen Besuch, denn bei -2° setzte plötzlich heftiges Schneetreiben ein.⁸⁶

Am 21. Juni 1934 fand eine Sommerfeier der Vaterländischen Front auf Höhe des Klosterbruches statt, an der sich ebenfalls die ganze Höfleiner Schuljugend geschlossen beteiligte.⁸⁷

Schließlich wurde dem ermordeten Bundeskanzler und austrofaschistischen Diktator doch noch ein Denkmal gesetzt, denn ein Eintrag in der Schulchronik der Gemeinde Höflein berichtet von einem „Dollfußkreuz“, also einem Kruckenkreuz, das im Oktober des Jahres 1936 auf der Höhe des Klosterbruches als ein - wie die Schulchronik berichtet – „weithin

⁸² AStKl: Neue Klbg. Zeitung. 6. Jg. (1934) Folge 43, S.4.

⁸³ Vgl. Kral u. A., S.76.

⁸⁴ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil., Eintrag vom 1. Mai 1935.

⁸⁵ Vgl. Vöcelka, S.292.

⁸⁶ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil., Eintrag vom 1. Mai 1935.

⁸⁷ Vgl. Ebd., Eintrag vom 21. Juni 1935.

schauendes Wahrzeichen [...] unter Leitung und Führung des Leiters der Schule geschaffen und errichtet wurde zum Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung des Heldenkanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, des Retters und Erneuerers Österreichs!“⁸⁸

Am 18. Oktober dieses Jahres begab sich eine Gruppe von 129 Personen aus Höflein nach Wien um an einem Appell der Vaterländischen Front für das Land Niederösterreich „auf dem riesigen Platze der Schmelz“ teilzunehmen.⁸⁹

Wenige Tage später, am 25. Oktober fand in Höflein eine „Ständewahl [...], die Ortsbauernratswahl“⁹⁰ statt.

Im Dezember 1936 nimmt die Arbeitslosigkeit immer mehr zu, sie

„ist nach wie vor drückend und es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die Not einigermaßen zu lindern. Die kleine Gemeinde zählt jetzt 69 Arbeitslose und 18 Ausgesteuerte [also Leute, die keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosengeld hatten⁹¹]! Die allgemeine Weihnachtsfeier verlief sehr erhehend im Rahmen der Vaterländischen Front! Es wurden so zahlreiche Mittel teils im Orte, teils auswärts gespendet, daß an die Bedürftigen 47 große Lebensmittelgaben übergeben werden konnten. Außerdem wurden 2 Kinder mit ganzen Kleidungsstücken versehen, 30 Kinder erhielten Pakete mit Lebensmitteln und Schulsachen; alle Kinder wurden mit Obst und Backwerk beteiligt.“⁹²

Am 4. Jänner 1937 beginnt auch eine Mittagstischaktion für 20 arme Schulkinder. Aus Mitteln der Winterhilfsaktion, der Caritas und der Vaterländischen Front erhielten diese Kinder durch 8 Wochen hindurch ein Mittagessen bestehend aus einer Suppe, Fleisch und Gemüse mit Brot, sowie an Fasttagen eine Mehlspeise.⁹³

Auf Grund der hohen Arbeitslosigkeit lässt die Gemeinde im April 1937 die Straßen auf der Planierung herstellen, „wobei vorläufig 10 Arbeiter durch 4 Wochen Beschäftigung finden. Der Steinbruch steht still, nur ganz geringfügige Bautätigkeit. Die Not will kein Ende finden!“⁹⁴

⁸⁸ Ebd., S.55f.

⁸⁹ Vgl. Ebd., S.56.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Gespräch mit Herrn P.

⁹² Ebd., S.57.

⁹³ Vgl. ebd., S.58.

⁹⁴ Ebd.

5.2.3. Erzbischöfliche Visitation

In ebendiesem Monat besuchte der Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Theodor Innitzer, am Mittwoch, den 28. April, Höflein im Zuge einer bischöflichen Visitation, bei der er auch die Firmung spendete und die Religionsprüfung in der Schule vornahm.⁹⁵

„Sr. Eminenz fuhr im Auto auf der flaggengeschmückten Hauptstraße bis zur Johannesstatue [die damals noch auf dem Platz vor dem heutigen Kaufhaus Rest stand, Anm.], wurde hier vom Ortpfarrer u. H. Bürgermeister feierlich begrüßt und die kleine Liesl Houdek überreichte nach [...Aufsagen von folgendem vom Ortpfarrer selbst verfassten] Gedicht einen zierlichen Blumenstrauß“⁹⁶

„Wie freu‘ ich mich herzlich,
Dass hier ich darf begrüßen Dich.
Oft kann man hör’n, - Dich haben so gern
Die Kinder, Frau’n und auch die Herrn;

Weil zu jeder Frist – stets bereit Du bist,
„In Liebe (zu) dienen“, wie Dein Wahlspruch ist.
Mög’st Du doch bald – auch freu’n Dich halt
Mit den Höfleinern jung und alt.

Und ist Höflein auch noch so klein,
so ist es doch die Heimat mein.
Drum freut’s mich sehr, o hoher Herr,
Dass Du auch mal zu uns kommst her.

Und nun schau, hier – die Blumenzier,
die ist von mir, - die schenk ich Dir.
O, nimm sie hin – in gutem Sinn,
‘s liegt Dankbarkeit und Freude drin.“⁹⁷

„hierauf ging’s in feierlicher Prozession unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen am Pfarrhof vorüber zur Kirche, wo der H. Kardinal nach den verschiedenen vorgeschriebenen Zeremonien und dem bischöflichen Segen 26 Kindern u. Erwachsenen das hl. Sakrament der Firmung spendete. Nach eingehender Besichtigung der Kirche und der Sakristei nahm der hwdgste. H. Visitor die Religionsprüfung in der Schule vor, wobei Sr. Eminenz sich lobend und anerkennend über das Wissen der Kinder aussprach. Der H. Kardinal ging dann nochmals in die Kirche, kniete einige Zeit in andächtigem Gebete vor dem Tabernakel und nach dem feierlichen Auszug aus dem Gotteshause verweilte der allseits beliebte Oberhirte in seiner lebenswürdigen Weise mit den Gästen plaudernd noch lange Zeit im Pfarrhofe. Erst am Abend verließ der hohe Gast [...] recht befriedigt von dem Gesamteindruck, den er in unserer kleinen Pfarre gewonnen hat, wie er gelegentlich zum Ausdruck brachte, wieder Höflein.“⁹⁸

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 201f.

⁹⁷ Ebd., Einlage zwischen den Seiten 200 und 201

⁹⁸ Ebd., S. 201f.

Seit April 1937 war die schulpflichtige Jugend Höfleins, also die 6 bis 14-jährigen, dem allgemeinen „österreichischen Jungvolk“, einer autoritär organisierten Staatsjugend mit der Aufgabe, die Jugendlichen auch außerhalb der Schule zu „geistig und körperlich tüchtigen Menschen und vaterlandstreuen Staatsbürgern im Sinne der Zielsetzung der Vaterländischen Front heranzubilden“⁹⁹, angeschlossen. Rund 30 Buben und 30 Mädchen zählten dazu.¹⁰⁰

Ein Eintrag in der Höfleiner Schulchronik schildert sehr deutlich die Situation der Bevölkerung:

„Sommer 1937: Eine durchwegs regnerische Zeit, die viel zum Verderben des Obstes beitrug. Die Marktverhältnisse sind für unsere Hauernschaft die denkbar schlechtesten. Die Preise sind mit Rücksicht auf die fortwährend schwächer werdende Kaufkraft der Bevölkerung so gedrückt, daß die Erlöse kaum mehr die [...? Ent-]stehungskosten erbringen.

Im Orte steuerte die Gemeinde nach bestem [Wissen..?] der allerärmsten Not der Arbeitslosigkeit: Auf der Planierung wurden die Straßen gerichtet, was einen Kostenaufwand von über S. 4.000 erforderte. [...] ein Teil unserer Arbeiterschaft konnte nach vielen Bemühungen beim Bau der Klosterneuburger Höhenstraße zur Einstellung gebracht werden. Freilich bleibt das fürchterliche Los der „ausgesteuerten“ Arbeitslosen unberührt, da solche Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten nicht eingestellt werden können. Wenn hier die Gemeinde mit ihren allerdings bescheidensten Mitteln nicht eingreift, bleibt die Lage dieser armen Menschen unbeschreiblich! Gott gebe endlich eine Besserung und sende eine Lösung auf irgend eine Art, damit endlich diese armen Menschen und Elend, Not und Verzweiflung gehoben werden können!“¹⁰¹

Anfang November 1937 wurde, wie auch in vielen anderen Orten Niederösterreichs, zur Erinnerung des einjährigen Bestandes des österreichischen Jungvolks auf der Planierung eine „Jungvolkeiche“ gepflanzt.¹⁰²

⁹⁹ <http://www.doew.at/service/archiv/eg/index/jungvolk.html> [8.2.2010]

¹⁰⁰ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.202.

¹⁰¹ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil., S.60f.

¹⁰² Vgl. Ebd., S.208.

6. Der „Anschluss“

6.1. Historischer Hintergrund

Die austrofaschistische Regierung wurde immer unbeliebter, die Opposition war ausgeschaltet worden und der Teil der Österreicher, der immer offener nach Deutschland schielte, wuchs stetig an. Der wirtschaftliche Erfolg des nationalsozialistischen Deutschland verblendete und nur jene, die genauer hinsahen, erkannten, worauf dieser beruhte: Antisemitische Politik, der Aufbau einer Armee und die Aufrüstung, die schon den Zweiten Weltkrieg vorbereitete, führten zu einer Verminderung der Arbeitslosenzahlen und ließen viele, die nicht hinterfragten und zu wenig genau hinsahen, auf einen Anschluss an Hitlerdeutschland hoffen.¹⁰³ Die Nationalsozialisten in Österreich schufen ab Mitte Februar 1938 durch intensive Demonstrationen in den meisten Bundesländern ein Klima der Unruhe, das die Regierung Schuschnigg unter Druck setzte und Zustände wie vor einem unmittelbar bevorstehenden Bürgerkrieg herbeiführte. Weder die zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend isolierte Bundesregierung noch der Bundespräsident in Wien waren nun in der Lage den weiteren Verlauf der Ereignisse in irgendeiner Weise zu beeinflussen.¹⁰⁴ Nach einem Ultimatum Hitlers musste Bundeskanzler Schuschnigg schließlich zu Gunsten von Arthur Seyß-Inquart, dem Führer der österreichischen Nationalsozialisten, den Schuschnigg schon zuvor auf Druck Hitlers als Innenminister in seine Regierung aufnehmen hatte müssen, schließlich am 11. März 1938 abdanken. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten erfolgte damit also – ähnlich wie in Deutschland 1933 – „legal“. Unter begeistertem „Heil!“-Geschrei und ohne deutliche militärische Gegenwehr marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Mit dem Anschluss an das Deutsche Reich am 12. März 1938 gab es Österreich nicht mehr; es verschwand als eigenständiger Staat für die nächsten Jahre von der politischen Landkarte Europas.¹⁰⁵

Bei der retrospectivischen Betrachtung des „Anschlusses“ lassen sich nun drei Abläufe finden, die in den Märztagen 1938 zwar fast gleichzeitig stattfanden und miteinander eng verbunden sind. Dennoch müssen sie getrennt betrachtet und gewertet werden: die „Machtergreifung“, der Einmarsch und schließlich der „Anschluss“.

¹⁰³ Vgl. Vöclka, S.293-297.

¹⁰⁴ Vgl. Etschmann, Wolfgang: März 1938 – eine militärhistorische Betrachtung siebenzig Jahre danach. In: Einmarsch '38. Militärhistorische Aspekte des März 1938. Begleitband zur Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums 11. Juni-9. November 2008. Wien: Heeresgeschichtliches Museum. 2008., S. 27-30.

¹⁰⁵ Vgl. Vöclka, S.293-297.

Die „Machtergreifung“ der österreichischen Nationalsozialisten begann mit Demonstrationen in verschiedenen Landesteilen schon im Februar 1938 und führte schließlich – gemeinsam mit einem massiven Druck von Seiten des Deutschen Reiches – zur Abdankung Schuschniggs am 11. März. In den frühen Morgenstunden des 12. März wurde nun mit dem Einmarsch motorisierter Truppen, sowie mit Propagandaflügen und Truppenverlegungen begonnen. Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht verlief jedoch nicht ohne Komplikationen und Pannen, so kam es beispielsweise zu erheblichen Problemen mit der Treibstoffversorgung.¹⁰⁶

Alle bisher getroffenen Pläne, Österreich nur in einer lockeren Form einer Währungs- und Wirtschaftsunion oder einer Personalunion (also Reichskanzler – Bundeskanzler) an das Deutsche Reich anzuschließen wurden nun fallen gelassen. Am 13. März 1938 wurde das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ gleichzeitig als österreichisches Bundesgesetz und deutsches Reichsgesetz verkündet, das sofort in Kraft trat. Dieser „Anschluss“ wurde nun noch in einer „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 bestätigt.¹⁰⁷

Schon die Nationalsozialisten selbst erkannten diese Trias. So beschrieb beispielsweise Gauleiter Friedrich Rainer den „Anschluss“ als dreifachen Prozess: „Die Machtergreifung war sohin ein Werk der Partei, gestützt auf die Einmarschdrohung des Führers und den legalen Stützpunkt Seyss-Inquart in der Regierung.“¹⁰⁸ Die Historiographie konnte diese These, wie erwähnt, bestätigen – selbstverständlich sprachlich anders formuliert und in einen anderen Interpretationsrahmen gestellt.¹⁰⁹

Gerhard Botz sieht diese drei Prozesse beispielsweise ähnlich und betitelt die Vorgänge der ersten Woche nach dem 11. März 1938 in Österreich durch einen dreifachen Prozess der Machtübernahme – eine pseudo-revolutionäre Machtübernahme *von unten*, eine scheinlegale Machtergreifung *von oben* und eine übermächtige Intervention *von außen*.¹¹⁰

In der nationalsozialistischen Propaganda wurde die „Heimkehr der Ostmark ins Reich“ jedoch wie folgt dargestellt:

„Der Nationalsozialist Dr. Seyß-Inquart wurde Bundeskanzler. Er bat den Führer zur Abwehr eines Bürgerkrieges um Schutz. Der Führer zögerte keinen Augenblick, seiner Heimat zu helfen. Am 12. März 1938 marschierten deutsche

¹⁰⁶ Vgl. Schmidl, Erwin A.: Der deutsche Einmarsch in Österreich und die militärischen Aspekte des „Anschlusses“. In: Einmarsch '38. Militärgeschichtliche Aspekte des März 1938. Begleitband zur Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums 11. Juni-9. November 2008. Wien: Heeresgeschichtliches Museum. 2008., S. 47.

¹⁰⁷ Vgl. Botz, S. 92.

¹⁰⁸ Zit. nach: Hanisch, S.338.

¹⁰⁹ Vgl. Hanisch, S.338.

¹¹⁰ Vgl. Botz., S. 55-153, insb. S. 147ff.

Truppen in die alte Ostmark des Reiches ein. Mitten unter ihnen war Adolf Hitler. Die befreiten Österreicher standen jubelnd und dankend an allen Straßen. ‚Ein Volk, ein Reich, ein Führer!‘ riefen sie glücklichen Herzens. Adolf Hitler erfüllte ihren Wunsch und schloß am 13. März die Ostmark an das Reich an. Beide Völker bekundeten durch eine freie Volksabstimmung ihre Freude über dieses Ereignis.“¹¹¹

Dass es sich hierbei um eine deutliche Geschichtsverzerrung handelt, die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich ein „einseitiger rechtswidriger Willensakt des Reiches“ war, wie der österreichische Staatsrechtler Adolf Merkl im Rückblick betonte¹¹², und die Volksabstimmung am 10. April 1938 alles andere als „frei“ war, muss hier wohl nicht näher erläutert werden.

Der zuvor erläuterte dreifache „Anschluss“ kann quellenmäßig sehr exakt rekonstruiert werden. Die Quellen lassen die Historiker jedoch im Stich, wenn man der Frage nachgeht, wie denn die Bevölkerung reagierte. Die wohl am häufigsten gehörte Antwort „viele jubelten auf der Straße, aber viele weinten in den Wohnungen“ ist hier eher unbefriedigend. Wie viele jubelten und wie viele weinten? Hierauf ist keine exakte Antwort zu finden, aber man kann eine Antwort erahnen, wenn man bedenkt, dass Bundeskanzler Schuschnigg zu Beginn des Jahres 1938 erklärt hat, 25 Prozent der Bevölkerung seien für ihn und 25 Prozent für Hitler. Die übrigen richteten sich danach, wie der Hase laufe.

So wird der Kern der NS-Befürworter im März 1938 auf etwa 25 bis 35 Prozent geschätzt. Die offenen und versteckten Gegner hingegen wurden von der GeStaPo in Innsbruck auf 35 bis 40 Prozent geschätzt. Den Nationalsozialisten kam es im Frühjahr 1938 also vor allem darauf an, den unpolitischen Teil beziehungsweise Teile der Gegner auf ihre Seite zu ziehen, die anderen zu terrorisieren und damit zu neutralisieren. Die nüchterne historische Bilanz kommt daher um die Feststellung nicht herum, dass im Frühjahr 1938 eine überragende Mehrheit der Bevölkerung ihre Hoffnung auf ein besseres Leben an den „Anschluss“ knüpfte. Viele vorhandene Informationen über das Deutsche Reich wurden dabei in der Wahrnehmung einfach ausgefiltert und oft als nebensächlich abgetan. Die Sehnsüchte und Hoffnungen auf Besserung in vielen Lebenslagen überwogen. Dennoch darf hier nicht übersehen werden, dass die offene Zustimmung zu diesem „Anschluss“ nicht gleich zu setzen ist mit der Zustimmung

¹¹¹ Vonolven, Wilhelm, Erich Piel und Peter Seifert: Der Weg zum Reich. Berlin: Deutscher Schulverlag. 1944, S. 220.

¹¹² Vgl. Botz, S. 93.

zum „Nationalsozialismus“, wie er in der darauffolgenden Zeit über Österreich hinweg schwappte.¹¹³

Die Bezeichnung „Österreich“ wurde, wie zuvor schon erwähnt durch „Ostmark“ und später durch „Alpen- und Donaureichsgaue“ ersetzt. Die Verwaltungsstrukturen wurden der deutschen Gauleitung angepasst. Aus Niederösterreich, dem Höflein bis dahin angehörte, wurde unter Einbeziehung des nördlichen Burgenlandes der Reichsgau Niederdonau.¹¹⁴

6.2. Höflein an der Donau März 1938 bis September 1939

6.2.1. Die Zeit des „Anschlusses“

Am 14. März verlässt Hitler um 10:40 Linz um über St. Pölten nach Wien zu fahren. In der „Neuen Freien Presse“ ist einen Tag später zu lesen:

„Montag vormittag hat der Führer in Linz seine Triumphfahrt nach Wien angetreten. War schon die Fahrt von Braunau nach Linz ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, so ist der Jubel des österreichischen Volkes nach der Verkündung des offiziellen Anschlusses noch gewaltiger. Die Heilrufe, die Stürme der Begeisterung um den Führer sind schon die wahre Volksabstimmung, und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, wie sehr das ganze deutsche Volk Oesterreichs den Tag der Wiedervereinigung mit dem Reiche herbeigesehnt hat, dann hat ihn allein diese Fahrt des Führers von Linz nach St. Pölten gebracht. In allen Orten stehen dicht gedrängt und zusammengeballt die Volksgenossen, die aus Ober- und Niederösterreich an die Fahrstraße des Führers geeilt sind.“¹¹⁵

In Höflein war in der Zwischenzeit das Gerücht entstanden, dass die Wagenkolonne, die in St. Pölten eine Mittagsrast gemacht hatte und nun auf direktem Weg nach Wien unterwegs war, den Weg über Tulln und so auch durch Höflein fahren würde. Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er gemeinsam mit anderen Kindern bei dem Durchlass von der Planierung auf Höhe Bahnhof stundenlang gewartet hat, „ob der Führer nicht doch noch vorbeikommt“. Beim Bahnhof wurde auf der Hauswand des Gasthauses Kutscha ein Plakat mit der Aufschrift „Höflein grüßt den Führer“ angebracht.¹¹⁶

¹¹³ Vgl. Hanisch, S. 345f.

¹¹⁴ Vgl. Österreich Lexikon. In zwei Bänden. Hg. Von Richard und Maria Bamberger u. A. Band II. Wien: Verlagsgemeinschaft Österreich Lexikon. 1995, S. 155f.

¹¹⁵ Neue Freie Presse. 15. März 1938. Online:

<http://diepresse.com/home/politik/anschluss/369893/index.do?parentid=183317&showMask=1> [21.4.2010]

¹¹⁶ Gespräch mit Herrn H.

Sofort wurden in den meisten Orten und Städten alle wichtigen Positionen mit neuen Personen besetzt. So auch in Höflein an der Donau, wo „indessen an Stelle des bisherigen Bürgermeisters Joh. Roggenbauer, der in mustergültiger Weise sein Amt verwaltete, H. Joh. Braunauer, ein Eisenbahner, zum Bürgermeister ernannt wurde.“¹¹⁷

Mit dem Anschluss an das Deutsch Reich trat auch der damalige Hauptmann der Höfleiner Feuerwehr, Johann Kral, zurück. Der bisherige Hauptmann-Stellvertreter Leopold Weiss trat an seine Stelle.¹¹⁸ Dieser Wechsel ist rein politisch zu sehen, denn Kral war bekennendes Parteimitglied der Christlichsozialen gewesen.¹¹⁹ Außerdem wurde die Freiwillige Feuerwehr in die Organisation der deutschen Feuerschutzpolizei eingegliedert und damit dem Kommando der Wiener Feuerschutzpolizei unterstellt.¹²⁰ Das 1930 angekaufte Kraftfahrzeug, ein offener Mannschaftswagen, Austro-Fiat FC I, musste nach Wien abgegeben werden, da für eine Ortschaft in der Größe Höfleins kein Fahrzeug für die Feuerschutzpolizei vorgesehen war.¹²¹

Eine weitere Folge des Anschlusses waren neben dem Verbot der Einheitspartei „Väterländische Front“ und des Ö.J.V, des Österreichischen Jungvolkes, auch die Auflösung sämtlicher katholischer Vereine. In Höflein waren der Christliche Arbeiterverein, „der aber so wie so schon längst selig entschlafen war, [...die] österr. Jungvolkgruppe, deren Mitglieder (10 – 16 Jährige) sofort in die H.J. (Hitler-Jugend) überführt wurden und die K.F.O. [Katholische Frauenorganisation, Anm.] betroffen.“¹²²

Bei der Volksabstimmung am 10. April 1938, dem Palmsonntag, waren in Höflein an der Donau alle 490 Stimmberechtigten zur Wahl erschienen. Höflein stimmte zu 100 Prozent für eine „Heimkehr ins Reich“.¹²³

Sehr schnell macht sich die nationalsozialistische Ideologie bemerkbar. Denn ein „Zeichen der neuen Zeit ist auch der Ariernachweis, der den Pfarrer viel und oft lang einige Arbeit bereitet mit dem Aufsuchen der gewünschten Daten ([...] bis 1800 und auch noch weiter zurück) und der Abfertigung der Scheine.“¹²⁴

Bald nach dem Anschluss kam es auch zu den ersten Kirchenaustritten. Pfarrer Max Reisinger nahm dazu, „da er sich als Ortspfarrer dazu verpflichtet fühlte“, am Sonntag, den 7. August, von der Kanzel aus Stellung. Ende August trat eine Gruppe von S.A.-Männern geschlossen

¹¹⁷ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.213.

¹¹⁸ Vgl. 100 Jahre F.F. Höflein. 1890-1990. Hg. von der Freiwilligen Feuerwehr Klosterneuburg-Höflein. Höflein:1990, S.33.

¹¹⁹ Gespräch mit Herrn P., sowie AStKl: Neue Klbg. Zeitung. 6. Jg. (1934) Folge 43, S.4. (siehe S.29)

¹²⁰ Vgl. 100 Jahre F.F. Höflein., S.33.

¹²¹ Vgl. Scheichenstein, Karl: Die Freiwillige Feuerwehr Höflein a. d. Donau. In: Kral u.a., S.205 f.

¹²² Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.214.

¹²³ Vgl. Zischinsky, S.108 und Pfarrchronik Höflein Pars III, S.214.

¹²⁴ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.215.

aus der katholischen Kirche aus und noch weitere sollten folgen. Pfarrer Reisinger nahm in der Pfarrchronik darauf Bezug und schrieb:

„Ja, wenn ich während meiner nun fast 4-jährigen Tätigkeit in der Predigt oder in Versammlungsreden auf verschiedene Mängel u. bes. auf fehlenden lebendigen Glaubensgeist in Höflein hingewiesen habe, da wurden meine Mahnungen in den Wind geschlagen mit Worten wie z.B. ‚aber Hw. [Hochwürden, Anm.], wir haben ja eh eine gut christl Gemeinde!‘ – Nun sind die Leute, die einmal so gesprochen, ganz still geworden. – Jetzt zeigt sich das wahre Gesicht der Gemeinde und das ist alles eher als wahrhaft christlich.“¹²⁵

1938 traten in Höflein insgesamt 29 Personen aus der katholischen Kirche aus.¹²⁶ (Interessant ist, dass vier davon jedoch noch vor 1945 wieder eintraten. Als Gründe hierfür wird ein Mal „Richtiges Wissen um die Höhe der Kirchenbeiträge“ und zwei Mal „er bereut es, daß er sich in den Umbruchtagen von der Masse hat mitreißen lassen“ angeführt. Bei der vierten Person, die 1944 wieder in die Kirche eintrat, handelt es sich um eine Frau, die „erklärte, ihr Gatte habe seinen Austritt zugleich mit ihrem Austritt der Behörde gemeldet, ohne sie zu fragen und [sie] bat um Aufnahme in die Kirche“. Vier Personen traten wieder der Kirche bei, die 1939 ausgetreten waren.¹²⁷)

6.2.2. Die jüdische Ortsbevölkerung

Auch tragische Vorfälle ereigneten sich zu dieser Zeit in diesem kleinen scheinbar friedlichen Ort: In Höflein gab es bis zu dieser Zeit in der Mittelstraße auf der Planierung zwei Greißlereien. Die erste war im Besitz der Familie Kober und befand sich im Haus (heutige) Mittelstraße Nr. 12. Die zweite Greißlerei, die ein wesentlich größeres Geschäftslokal hatte, befand sich im Haus (heutige) Mittelstraße 4 und war im Besitz von Herrn Fritz Stagel, der – nach den von den Nationalsozialisten 1935 eingeführten und mit 20. Mai 1938 auch in Österreich in Kraft tretenden Nürnberger Rassegesetzen, die Juden zu Einwohnern minderen Rechts degradierten¹²⁸ – als Jude galt.¹²⁹

Die nationalsozialistische Machtübernahme war durch eine „Legalisierung“ von Terror, Habsucht und Machtgier gekennzeichnet. Die zuvor im Lauf von fünf Jahren gegen die Juden

¹²⁵ Ebd., S.217.

¹²⁶ Pfarrarchiv Höflein

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. Benz, S.32.

¹²⁹ Gespräch mit Herrn H.

im Deutschen Reich auf „gesetzlichem“ Weg verfügten Schikanen wurden in der nun „heimgekehrten Ostmark“ in kürzester Zeit nachgeholt und geschäftig überboten.¹³⁰

So begannen bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 in Österreich die ersten Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung, die für Wochen das Straßenbild im Höflein nahgelegenen Wien prägen sollten. Auf der einen Seite handelt es sich hierbei um einen antijüdischen Terror der NS-Maschinerie, aber keinesfalls übersehen werden darf in diesem Zusammenhang, dass es sich zu einem großen Teil um spontane Gewaltakte der österreichischen Bevölkerung handelte, die aus blindem Hass, Neid und einem jahrhundertlang tradiertem Antisemitismus hervorbrachen. Die österreichischen Juden waren während der ersten Wochen nach dem „Anschluss“ praktisch „vogelfrei“ und wurden körperlich misshandelt, gedemütigt und beraubt.¹³¹

Ein derartiger Willkürakt fand auch in Höflein statt. Der zuvor erwähnte Greißler, Herr Stigel, hatte ein Verhältnis mit einer Höfleiner Frau, Frau Kritsch, die verheiratet war, im Haus (heute) Mittelstraße 18 wohnte und nach den Rassengesetzen als „arisch“ galt. Ob Herr Stigel ledig oder liiert war, ist nicht mehr bekannt.¹³² Eines der beiden Rassengesetze, das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ verbot Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden und stellte auch sexuelle Beziehungen zwischen sogenannten „Deutschblütigen“ und Juden als „Rassenschande“ dar. Durch die vielen Gewaltexzesse und Willkürakte, die nach Erlass dieser Gesetze folgten, wurden die Nürnberger Gesetze als definierter minimaler Rechtsstatus – auch von vielen Betroffenen – akzeptiert.¹³³

Am Tag nach dem Anschluss wurde der Greißler Stigel von einigen Höfleinern durch die Straßen getrieben. Dabei handelte es sich aber „nicht um eine große Schar“, wie sich ein Zeitzeuge, der als Kind Augenzeuge dieser demütigenden Erniedrigung des Herrn Stigel wurde, sondern um ca. „3 bis höchstens 8“ Männer. – Jene, die bei Stigel regelmäßig auf Kredit, also einem monatlichen „Anschieben“ in einem Schuldenbuch, eingekauft hatten und bei ihm daher verschuldet waren. Die Täter, die in Zivil gekleidet waren, zwangen Herrn Stigel dabei eine Tafel mit der Aufschrift „Diese Judensau hielt es mit einer Christenfrau“ zu tragen. Ein Zeitzeuge, der dieses Geschehen zufällig zu sehen bekam, da er gerade mit seiner Mutter im Vorgarten ihres Hauses in der Mittelstraße war, erinnert sich, dass es für ihn ein

¹³⁰ Vgl. Häusler, Wolfgang: das Jahr 1938 und die österreichischen Juden. In: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: ÖBV. 1988., S.87f.

¹³¹ Vgl. 1938. NS-Herrschaft in Österreich. Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung. Hg. Vom Bundesministerium für Inneres und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Plöchl. 1998., S.36.

¹³² Gespräch mit Herrn P. sowie Gespräch mit Herrn H.

¹³³ Vgl. Benz, S.32f.

angsteinflößender Moment gewesen war. Obwohl die daran beteiligten Männer Herrn Stagel nicht geschlagen haben, konnte er doch auch als Kind die Tragik und Brutalität dieses Geschehens fassen.¹³⁴ Jene Höfleinerin, die mit dem Greißler ein Verhältnis hatte, wurde gezwungen, sich beim „Durchlass“ von der Hauptstraße auf die Planierung, Höhe Pfarrhof, aufzustellen. Sie erhielt ein Schild um den Hals gehängt: „Ich Arierfrau halte es mit einer Judensau“¹³⁵. Herr Stagel wurde schließlich enteignet und das Geschäft durch die Sparkasse Tulln zu einer Neuübernahme ausgeschrieben. Die Nachfolge trat die Familie Kober an.¹³⁶ Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er gehört habe, dass Herr Stagel in einem Konzentrationslager umgekommen sei. Er könne dies aber nicht sicher bestätigen.¹³⁷

Zeitzeugen können sich noch an eine weitere Jüdin erinnern, die in Höflein lebte: eine kleinere, dicke Frau mit dunklen Haaren, Frau Pulk, die in dem Haus Planierungsstraße 10 wohnte. In der Erinnerung einer noch lebenden Zeitzeugin war Frau Pulk, die eigentlich Seelig hieß, nie mit Herrn Pulk verheiratet gewesen. Die beiden waren aber schon so lange liiert, dass sie im Ort von jedem „Frau Pulk“ genannt wurde. Sie musste den Judenstern tragen, überlebte aber den Krieg.¹³⁸ Herrn Pulk wurde nahegelegt, sich von seiner Lebensgefährtin zu trennen, da er als Arier, sie jedoch den eingeführten Rassengesetzen entsprechend als Halbjüdin galt. Da er dieser „Empfehlung“ nicht Folge leistete, wurde er sogar eingesperrt. Herr Pulk wurde jedoch wieder entlassen und kam am Heiligen Abend nach Hause. Eines Tages erzählte er der Zeitzeugin, die zu diesem Zeitpunkt ca. 10 Jahre alt war und im selben Haus lebte, dass Frau Pulk versteckt sei, damit ihr nichts geschehe. Er sage ihr aber bewusst nicht wo, damit sie, also das Kind, nicht in Schwierigkeiten kommen könne. Ein gewisser Dr. Reissig, ein Rechtsanwalt aus Wien bot Frau Pulk in Wien Unterschlupf. Nach dem Krieg zog auch er nach Höflein. Kurz vor der russischen Besatzung wurde Frau Pulk in ihrem Versteck jedoch entdeckt und körperlich misshandelt. Dabei wurden ihr sogar die Zähne ausgeschlagen. Nach dem Krieg lebte Frau Pulk wieder in Höflein.¹³⁹

Außerdem lebte die Familie Stekel in Höflein. Ihr Schicksal ist am besten erforscht. Frau Leopoldine Stekel wurde am 3. November 1895 in Wien geboren und galt als Arierin. Ihr Mann, Wolfgang Stekel, ein Bankbeamter, war jedoch nach den Rassegesetzen ein „Volljude“.

¹³⁴ Gespräch mit Frau D., Herrn P., sowie Herrn H..

¹³⁵ Gespräch mit Herrn J. und Frau M.

¹³⁶ Gespräch mit Herrn P.

¹³⁷ Gespräch mit Herrn H.

¹³⁸ Ebd., sowie Gespräch mit Herrn J., Herrn H. und Frau M

¹³⁹ Gespräch mit Frau T.

Ihre gemeinsamen Kinder Wolfgang, geboren am 17. Jänner 1923 in Wien, und Enzia, geboren am 21. Jänner 1927 in Wien, galten daher als „Mischlinge 1. Grades“.¹⁴⁰ Die Familie kam schon vor 1938 immer wieder über die Sommermonate nach Höflein, ab 1. August 1938 war sie jedoch ständig hier gemeldet.¹⁴¹ Vorerst wohnte die Familie im Haus Hauptstraße 21¹⁴², das heute nicht mehr steht (jetzt befindet sich dort die Auffahrt zum Berg-Heurigen Schuecker) und übersiedelte dann auf den „Donaustrand 27“. Die Familie dürfte jedoch noch einen zweiten Wohnsitz in der Siebenbrunnenfeldgasse 5 im V. Wiener Gemeindebezirk gehabt haben. Ein noch lebender Zeitzeuge erinnert sich noch sehr gut an die Familie und hat diese Personen als „sehr sehr anständige Leute“ in Erinnerung. Er spielte als Kind auch sehr oft und gerne mit Enzia. Am 3. August 1938 stellte Frau Stekel für sich selbst und ihre Kinder einen Passantrag für die Ausreise nach England. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie auch bereits die Scheidung von ihrem Mann beantragt. Der Schriftverkehr zwischen Frau Stekel, der Bezirkshauptmannschaft Tulln und der Zentralstelle für jüdische Auswanderung liegt im Niederösterreichischen Landesarchiv vor. Die Ausreisebewilligung wurde schließlich erteilt.¹⁴³ Der Zeitzeuge berichtete weiter, dass Enzia Stekel in den 60er Jahren auf Besuch nach Österreich kam und so spontan und ohne Ankündigung auch vor seiner Haustür, der Tür ihres ehemaligen Spielkameraden, gestanden war. Über den Verbleib der übrigen Familienmitglieder ist ihm jedoch nichts mehr bekannt.¹⁴⁴



Abbildung 4: Wolfgang jun., Leopoldine und Enzia Stekel (Quelle: Weiss und Duscher, S.200)

¹⁴⁰ Vgl. Weiss, Barbara und Michael Duscher: ... nicht eine Spur mehr von den verflossenen Tagen. Die jüdische Gemeinde Klosterneuburg. Geschichte. Schicksale. Erinnerungen. Wien: Manz Crossmedia. 2009. (=Klosterneuburg Geschichte und Kultur. Sonderband 4), S.200.

¹⁴¹ Vgl. NÖ Landesarchiv: BH TU – 1938: GXI/5 Nr. 408: Passanträge.

¹⁴² Bei Weiss u. Duscher findet sich „Mittelstraße 21“. Dies muss aber nach der Auskunft von Herrn H. auf „Hauptstraße 21“ korrigiert werden.

¹⁴³ Vgl. Weiss und Duscher, S.200, NÖ Landesarchiv: BH TU – 1938: GXI/5 Nr. 408: Passanträge., sowie Gespräch mit Herrn H.

¹⁴⁴ Gespräch mit Herrn H.

Der Zeitzeuge, der sich noch sehr gut an die Familie Stekel erinnern kann, erinnert sich auch noch an einen weiteren Jungen, mit dem er befreundet war und der als „jüdisch“ galt – Walter Flandrak.¹⁴⁵ Walter wurde am 20.11.1924 in Klosterneuburg geboren und lebte mit seinem Vater Alfred Flandrak, einem Handelsangestellten und seiner Mutter im Haus Hauptstraße 20. Walter ist im Schülerkatalog der Volksschule Höflein für die Jahre 1930 bis 1933 nachgewiesen.¹⁴⁶ In der Erinnerung der Tochter einer schon verstorbenen Zeitzeugin, die Frau Flandrak nach dem Krieg jedoch noch kennen gelernt hat, war diese „Halbjüdin“, während ihr Mann „Volljude“ war. Frau Flandrak verbrachte die Kriegsjahre in Höflein, wurde von der verstorbenen Zeitzeugin jedoch in ihrem Haus auf der Hauptstraße immer wieder zeitweise versteckt. Ihr Sohn Walter emigrierte noch während des Krieges nach England, kam nach 1945 aber immer wieder auf Besuch nach Höflein. Über den Verbleib von dessen Vater ist nichts bekannt.¹⁴⁷



Abbildung 5: ganz links Walter Flandrak (Quelle: Herr H.)

Wie viele Juden 1938 in Höflein lebten, konnte nicht genau eruiert werden, der Volkszählung aus dem Jahr 1934 ist aber zu entnehmen, dass zu diesem Zeitpunkt fünf Personen mit „mosaischem Bekenntnis“ hier ihren festen Wohnsitz hatten. (Zum Vergleich: Klosterneuburg: 227, Kritzendorf: 24, Gugging: 17, Weidling: 16, Kierling: 2).¹⁴⁸ Es ist auch anzunehmen, dass es sich bei diesen fünf Personen, die 1934 registriert wurden, um Herrn Stagel, Frau Pulk,

¹⁴⁵ Gespräch mit Herrn H.

¹⁴⁶ Vgl. AStKl.: Schülerkatalog der VS Höflein (1918-1932)

¹⁴⁷ Gespräch mit Frau E.

¹⁴⁸ Vgl. Weiss und Duscher, S.10.

sowie die Familie Flandrak handelt. Die Familie Stekel dürfte ja erst ab 1938 in Höflein mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet gewesen sein. So kommt man also 1938 auf die Zahl von ca. 8 hauptwohnsitzgemeldeten Juden in Höflein an der Doanu.

6.2.3. Oktober 1938 bis September 1939

Am 15. Oktober 1938 wurde „Groß-Wien“ geschaffen und Höflein hörte damit auf, als selbständige Gemeinde zu existieren. Etliche Orte von „Niederdonau“, die an Wien grenzten, wurden an den Gau und an die Gemeinde Wien angeschlossen.¹⁴⁹ Wien sollte zu einem „Hamburg des Ostens“ ausgebaut werden, und so wurde es durch die Eingemeindung von 97 Ortsgemeinden von 27.800 auf 121.800 Hektar vergrößert. Diese Einverleibung der Gemeinden war schon am 21. Juli festgelegt worden, doch das Reichsgesetz über Gebietsveränderungen in der „Ostmark“ erhielt erst am 1. Oktober die Genehmigung Hitlers. So bildete Höflein nun gemeinsam mit den Ortsgemeinden Gugging, Kierling, Weidling, Weidlingbach, Kritzensdorf und Klosterneuburg den 26. Wiener Gemeindebezirk. Die Verwaltung in den Bezirken wurde von der Bezirkshauptmannschaft geführt und Klosterneuburg wurde der Sitz der Bezirkshauptmannschaft für den 26. Bezirk. Die offizielle Eingemeindung Klosterneuburgs erfolgte am 15. Oktober 1938 mit einem relativ kurzen Festakt vor dem Rathaus.¹⁵⁰ Mit der Zugehörigkeit zu Wien wurde Höflein an das Wechselstromnetz der Wiener Elektrizitätswerke angeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt bezog Höflein ja Gleichstrom vom Elektrizitätswerk aus Wödrern.¹⁵¹

Im Oktober wurde Pfarrer Reisinger in die Nachbarpfarre Kritzensdorf versetzt. Ihm folgte Rudolf Friedrich nach, der am Sonntag, den 16. Oktober, in der Sonntagsmesse um 8 Uhr früh durch den Propst des Stiftes installiert wurde. „Infolge der gegenwärtigen Zeitverhältnisse war hier kein festlicher Einzug. Der Empfang war schlicht und einfach. [...] Die Teilnahme der Bevölkerung war sehr schwach.“¹⁵²

Grundsätzlich nahm der Kirchenbesuch in Höflein in den ersten Monaten nach dem Anschluss sehr stark ab. Der Pfarrer hatte beispielsweise schon zu Fronleichnam

¹⁴⁹ Vgl. Ebd., S.76 und Vgl. Zischinsky, S.110

¹⁵⁰ Vgl. Bäck, Wolfgang: Vom 26. Wiener Gemeindebezirk zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 3 – 1954 bis 2004. 50 Jahre wieder selbstständig. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg: 2004., S.44. sowie Spann, Gustav: Klosterneuburg seit 1848. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 1 – Die Stadt. Hg. Von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg: o.J., S.287f.

¹⁵¹ Gespräch mit Herrn P.

¹⁵² Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.218.

Schwierigkeiten gehabt jemanden für das Aufstellen der vier Altäre zu finden.¹⁵³ Der Besuch der Sonntagsmesse wurde gegen Winter zwar langsam wieder etwas besser, aber sogar die Christmette, die wie damals üblich „um 12° nachts mit Andacht, Predigt u. hl. Messe mit Volksgesang gehalten“ wurde, erfreute sich keiner besonders großen Teilnahme.¹⁵⁴

Auch in der Volksschule, die achtklassig in zwei Räumen – erste bis dritte beziehungsweise vierte bis achte Schulstufe – von zwei Lehrern geführt wurde, machten sich deutliche Veränderungen bemerkbar. Kaum zwei Wochen nach dem „Anschluss“ erschien ein Erlass des Unterrichtsministeriums, der die Grußformeln und die Körperhaltung in der Schule regelte. Es wurde „mit sofortiger Wirksamkeit“ angeordnet:

„Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den Deutschen Gruß (Hitler-Gruß). Der Lehrer tritt zu Beginn der Unterrichtsstunde vor die stehende Klasse, grüßt als erster durch Erheben des rechten Armes und die Worte ‚Heil Hitler‘; die Klasse erwidert den Gruß durch Erheben des rechten Armes und die Worte ‚Heil Hitler‘. Der Lehrer beendet die Schulstunde, nachdem sich die Schüler erhoben haben, durch Erheben des rechten Armes und die Worte ‚Heil Hitler‘; die Schüler antworten in gleicher Weise.

Hierzu wird noch bemerkt, daß nichtarische Schüler den Deutschen Gruß nicht zu leisten haben und daß es ausländischen Schülern freigestellt ist, ob sie ihn erweisen oder nicht.“¹⁵⁵

Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass die Lehrer der Höfleiner Volksschule nicht gewechselt wurden, doch auch sie mussten sich den neuen Zeitumständen anpassen und so hieß es auch in Höflein: „Achtung! Unser Gruß ist:“, worauf die Schüler mit erhobenem, gestrecktem rechten Arm „Heil Hitler!“ antworten mussten.¹⁵⁶

Die Kinder haben diese Zeit wohl mehr als Zuseher erlebt, manche haben – eingebunden in die Parteijugend – auch aktiv daran teilgenommen. Die politischen Auswirkungen haben sie aber auf jeden Fall mitbekommen, denn Kinder und Jugendliche waren die Adressaten der nationalsozialistischen Propaganda als Hoffnungsträger der „neuen Zeit“. So wurde auch das Schulsystem dementsprechend angepasst und trotz einer scheinbaren Zuwendung zu den Kindern war diese staatlich verordnete Pädagogik durch eine menschenverachtende Erniedrigungsideologie bestimmt, die im Rassenantisemitismus und in der Abwertung von allem Fremden gipfelte. Die Schule, die für die Kinder einen wichtigen Lebensraum darstellt, war durch die politischen Veränderungen 1938 deutlich mitgeprägt worden, und ihre neue

¹⁵³ Vgl. Ebd., S.216.

¹⁵⁴ Vgl. Ebd., S.221.

¹⁵⁵ Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Österreichischen Unterrichtsministeriums vom 1. April 1938. Zit. nach: Oskar Achs und Eva Tesar: Schule und Erziehung. In: Wien 1938. Wien: ÖBV. 1988., S.163.

¹⁵⁶ Gespräch mit Herrn P.

Aufgabe war es diese vollzogenen politischen Veränderungen auch zu „lehren“.¹⁵⁷ Für die Kinder waren diese (ideologischen) Veränderungen natürlich oft nicht wirklich deutlich als solche merkbar, da diese von ihnen vielfach einfach als Gegebenheit angenommen wurden.

So erinnert sich auch ein Höfleiner Zeitzeuge, dass die nationalsozialistische Ideologie für ihn, bis auf einige markante Tage, in der Schule nicht wirklich merkbar war.¹⁵⁸ Eine deutlich erkennbare Veränderung gab es jedoch: Im Oktober 1938 wurde dem Pfarrer vom Oberlehrer brieflich mitgeteilt, dass der Religionsunterricht nur mehr nachmittags erteilt werden dürfe. Durch einen Erlass des Ministeriums für innere Angelegenheiten war die Teilnahme am Religionsunterricht von nun an auch nicht mehr verpflichtend. Für Kinder bis zum 14. Lebensjahr wurde die Entscheidung den Eltern, für jene über 14 diesen selbst überlassen. Von den 47 katholischen Schülern und Schülerinnen in der Höfleiner Volksschule wurden 5 von ihren Eltern abgemeldet. Von den Schülern und Schülerinnen, die die Hauptschule in Klosterneuburg besuchten, wurden fast alle vom Religionsunterricht abgemeldet. Ende November 1939 wurde dem Pfarrer – mittlerweile Otto Kochwasser – vom Oberlehrer mitgeteilt, dass ab diesem Zeitpunkt auch die Kommuniontage nicht mehr, wie bis dahin üblich, frei seien. Die Schulkommunion wurde daher auf Samstag festgelegt. Ab 1. Jänner 1939 wurde der Pfarrer für den Religionsunterricht nicht mehr bezahlt; er erteilte diesen daher kostenlos.¹⁵⁹

Mit 1. August 1938 war nicht mehr die Kirche, sondern ab diesem Zeitpunkt waren die Standesämter für Eheschließungen zuständig. Ab 1. Jänner 1939 traf dies auch für Geburten und Sterbefälle zu. Das Höfleiner Pfarramt blieb aber öffentliches Amt für Standesfälle vor dem 1. August 1938 beziehungsweise dem 1. Jänner 1939.¹⁶⁰ Bis 1. Jänner 1939 führten die Religionsgemeinschaften – außer bei Konfessionslosen – die Matriken, also die Personenstandsverzeichnisse über Geburt, Trauungen und Sterbefälle.

¹⁵⁷ Vgl. 1938. NS-Herrschaft in Österreich., S.15

¹⁵⁸ Gespräch mit Herrn P.

¹⁵⁹ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 22of.

¹⁶⁰ Vgl. Ebd., S.223.

7. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs

Durch den Überfall der deutschen Truppen auf Polen brach am 1. September 1939 erneut ein Weltkrieg aus.¹⁶¹ Wieder mussten viele Männer, auch aus Höflein, zum Militär.¹⁶²

Anfang September 1939 teilte der Direktor der Schule, Oberlehrer Rudolf Kweta dem Pfarrer Otto Kochwasser mit, dass der Religionsunterricht nur mehr „an jene Schüler erteilt werden durfte, deren Eltern dieselben schriftlich anmelden“¹⁶³. „Was hat Herr Oberlehrer Rudolf Kweta getan?! Er hat einfach Anmeldungen [...] nicht ‚anerkannt‘ weil nicht jener ‚Wortlaut und Formulargröße‘ eingehalten wurde, wie er es ‚den Kindern‘ in der Schule gesagt habe. So die Aussage von Eltern, die in der Pfarrkanzlei erschienen sind und [...] dies mitteilten.“¹⁶⁴ Der Pfarrer fertigte nun Zettel an, die er dem Schullehrer brachte, damit dieser sie an die Kinder austeile. Doch auch dies wurde von dem Lehrer, der im Ort als Parteimitglied bekannt war¹⁶⁵, abgelehnt.¹⁶⁶ So durfte der Religionsunterricht schließlich nicht mehr in der Schule abgehalten werden und fand im Pfarrhof statt.¹⁶⁷

Mitte Oktober erhielt der Pfarrer die Verständigung über die Einführung von Kirchenbeiträgen, „im Volksmund ‚Kirchensteuer‘ genannt. [...] Zunächst mußte [...] ein sogenannter ‚PfarrKirchenrat‘ aufgestellt werden, bestehend – bei uns – aus 4 Kirchenbeiräten und 3-4 Ersatzmännern. Vorsitzender dieses Pfarr-Kirchenrats soll sein der jeweilige Pfarrer.“¹⁶⁸ Im Frühjahr 1939 war von Pfarrer Rudolf Friedrich, dem Vorgänger von Pfarrer Otto Kochwasser, der erst seit Juli 1939 die Pfarre Höflein betreute, bereits ein Pfarrkirchenrat gegründet worden, der aber ohne eine richtige Funktion geblieben war. Die Kirchenräte erklärten sich jedoch in der 1. Sitzung des Kirchenrats am 16. Oktober 1939 bereit, die neu auf sie zukommenden Aufgaben zu übernehmen. Als Mitglieder scheinen auf: Vorsitzender: der Pfarrer, Stellvertreter: Josef Zrna

Mitglieder: Friedrich Bieder, Johann Großbichler, Adalbert Oppolzer, Franz Podingbauer.

Nachdem vorgedruckte Stammbblätter in der Pfarrkanzlei eingelangt waren, übernahmen die Pfarrkirchenräte die Austeilung dieser in der Allerheiligenwoche, damit die Katholiken Höfleins diese Stammbblätter ausfüllen konnten. Von den 223 ausgeteilten Stammbblättern wurden bis Jänner 1940 197 ausgefüllt zurückgebracht, und so konnten 558 Katholiken in

¹⁶¹ Vgl. Vocolka, S.302.

¹⁶² Vgl. Kral u.A., S.76.

¹⁶³ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.236.

¹⁶⁴ Ebd., S.237.

¹⁶⁵ Gespräch mit Herrn P.

¹⁶⁶ Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.237.

¹⁶⁷ Gespräch mit Herrn P.

¹⁶⁸ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.238.

Höflein erfasst werden. Mit einigen Nachzüglern wurde diese Zahl auf „etwa 620 Seelen“ korrigiert. Nach Rückgabe der ausgefüllten Blätter wurde eine Kirchenbeitragskartei angelegt. Pfarrer Kochwasser war hierbei sehr überrascht, denn obwohl die Stammbblätter „etwas kompliziert und für die schlichten Leute unverständlich zum Ausfüllen waren“¹⁶⁹ und die „Volksmasse“ immer noch den „Umbruchgeist“ atmete, zahlten die Leute nicht nur den für sie bestimmten Kirchenbeitrag, sondern brachten das Geld in 203 Fällen sogar persönlich in die Pfarrkanzlei.¹⁷⁰ Der Pfarrer notierte schließlich in der Pfarrchronik: „Die Pfarrgemeinde Höflein – Wien 26 hat an Kirchenbeiträgen für das Jahr 1939 durch Erfassung von etwa 620 Seelen die Gesamtsumme von RM 1483.- eingehoben und an die Finanz-Kammer, Wien I Stefansplatz 3 eingeschickt.“¹⁷¹ Wegen der vorwiegend ärmeren Bevölkerung Höfleins wurde für das folgende Jahr jedoch mit einer deutlich geringeren Summe gerechnet.¹⁷²

Gleichzeitig wurden 1939 durch das Kirchenbeitragsgesetz der katholischen, evangelischen und altkatholischen Kirche nahezu alle Leistungen der öffentlichen Hand entzogen. Diese Kirchen sind seither berechtigt nach Kirchenbeitragsordnungen, die von ihnen selbst zu erlassen sind, Beiträge zur Deckung des kirchlichen Sach- und Personalbedarfs einzuheben.¹⁷³

Pfarrer Otto Kochwasser, notierte im Dezember 1939 einen persönlichen Rückblick auf die vergangenen 12 Monate: „Rückblickend auf das abgeschlossene Jahr, war dieses [...] ein bitteres [...]. Durch die Verhältnisse hervorgerufen, zeigte die geistige Lähmung der Bevölkerung [...] oft ganz komische Formen. Man blieb nicht gerne mit dem Pfarrer auf der Straße stehen, man wich gerne aus, grüßen nämlich. [...] Aber Danken auf den Gruß dazu verpflichtet der Anstand auch der Höfleiner.“¹⁷⁴ So zeigte er sich immer wieder aufs Neue verwundert und „eigenartig berührt“, wenn er als Antwort „Heil Hitler Herr Pfarrer!“ zu hören bekam. „Also hilf Gott im nächsten Jahr.“¹⁷⁵

Schon im November 1939 wurden bedingt durch den Krieg Luftschutzmaßnahmen auch für die Pfarrkirche angeordnet und der Kirchenrat war beauftragt, eine Luftschutzgruppe aufzustellen. Zum Ersten Luftschutzleiter wurde der Pfarrer, zu seinem Stellvertreter Josef Zrna ernannt. Ebenso gab es einen Melder, „2 Frauen-Sanität“ und 4 Mann Feuerwehr. Der große Keller der Pfarre, in dem sich heute der Höfleiner Kulturkeller befindet, wurde zum

¹⁶⁹ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.239.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 238f., sowie Protokollbuch des Pfarr-Kirchenrates Tom.A. 12.10.1939 bis 7.5.1962., S. 1-10.

¹⁷¹ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.239

¹⁷² Vgl. Protokollbuch des Pfarr-Kirchenrates., S.11.

¹⁷³ Vgl. Österreich Lexikon. In zwei Bänden. Hg. Von Richard und Maria Bamberger. Band I. Wien:

Verlagsgemeinschaft Österreich Lexikon, S.615.

¹⁷⁴ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.240.

¹⁷⁵ Vgl. Ebd., S.240.

Luftschutzkeller für die Kirche.¹⁷⁶ Der Pfarrer notiert dazu: „Durch Anschaffung der verschiedensten Gerätschaften wurde die Kirchenrechnung um mehr als RM 200.- belastet. Um die objektive Geschichts[erfassung?] nicht zu beeinflussen, will ich mich im Weiteren jeder politischen Betrachtung enthalten und die Geschehnisse, so groß sie auch sein mögen, werden ja in der Weltgeschichte zur Genüge verzeichnet sein.“¹⁷⁷

Die Beflaggung des Ortes mit Hakenkreuzfahnen war zu dieser Zeit gang und gäbe. Wer sein Haus nicht beflaggt hatte, musste mit Unannehmlichkeiten rechnen.¹⁷⁸ So erinnert sich ein Zeitzeuge: „Wir haben eine Fahne gehabt wie der Bockerer!“¹⁷⁹

Die nationalsozialistische Maschinerie drang auch bis Höflein durch und es gab sowohl die H.J., die Hitlerjugend für die über 14-jährigen, die D.J., für die 10 bis 14-jährigen, als auch den Bund Deutscher Mädel (B.D.M.). Als H.J.-Führer betätigten sich in Höflein die Jugendlichen K. K. aus Höflein und F. M. aus Kritzendorf. Auch eine sogenannte „Kindergruppe“ für die Jüngeren wurde eingeführt. Ein H.J.-Heim befand sich im Haus, heute Hauptstraße Nr.99. Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er als Kind dort folgendes Lied gesungen hat:

„Töff, töff, töff, wer kommt denn da gefahren,

töff, töff, töff, mit einem Kinderwagen?

Töff, töff, töff, wo will der Jude hin?

- Er fährt ja nach Jerusalem, wo alle Juden sind!“¹⁸⁰

In der Schule wurden am Nachmittag „gewisse Fertigkeiten für den Endsieg“, wie Strümpfestopfen trainiert. Aber auch Perlendeckchen für den Muttertag wurden von den Kindern und Jugendlichen angefertigt. Man stimmte dazu Lieder wie etwa „Die Fahne hoch...“ oder das „Deutschlandlied“ an. Auch Texte wie „Wir sind die kleinsten Küken von dem braunen Heer, das liebt der Führer sehr“ oder „Es zittern die morschen Knochen vor unserm deutschen Heer ... denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“ wurden gesungen.¹⁸¹

¹⁷⁶ Vgl. Ebd., S. 240f., sowie Protokollbuch des Pfarr-Kirchenrates., S.6f.

¹⁷⁷ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.240f.

¹⁷⁸ Gespräch mit Herrn P.

¹⁷⁹ Gespräch mit Herrn J. und Frau M.

¹⁸⁰ Ebd..

¹⁸¹ Gespräch mit Herrn P.

Höflein blieb von nationalsozialistischer Propaganda natürlich nicht verschont. Im Saal des Gasthauses Kutscha gab es immer wieder Kinovorführungen. Davor war – für diese Zeit selbstverständlicher Weise – die Deutsche Wochenschau zu sehen.¹⁸²

Als der Strommeister, Herr Jakupec, starb, wurde mit nationalsozialistischem Pomp aufgetrumpft, denn es handelte sich bei dem Verstorbenen um ein SA-Mitglied. Natürlich wurde kein kirchliches Begräbnis durchgeführt. Der Sarg war mit einer großen Hakenkreuzfahne bedeckt worden und viele uniformierte SA-Männer waren zu dieser Beisetzung gekommen.

Auf der sogenannten „Ungetümwiese“, im Bereich des heutigen Donauringes, die nach der dort ansässig gewesenen Firma „Ungetüm“, die Parkettböden erzeugte, von der Ortsbevölkerung so benannt wurde, fanden Fackelzüge statt. Diese wurden, so erinnert sich ein Zeitzeuge, von Herrn F. organisiert. Dieser war grundsätzlich immer mit einer SA-Uniform gekleidet gewesen. Bei diesen Treffen wurden auch Reden gehalten.¹⁸³

Als Ortsgruppenführer betätigte sich die Familie B.. Frau B. machte sich nicht sehr beliebt, da sie sich bei den periodischen Kleintierzählungen „sehr korrekt“ verhielt und extrem engagierte.¹⁸⁴ Sie war deshalb besonders gefürchtet, weil sich diese Kleintierzählungen nicht auf das Erfragen der jeweiligen Stückzahl beschränkte, sondern sie hierfür sogar spontane „Hausdurchsuchungen“ nach verstecktem Vieh (Hühner und Kaninchen) bis hin zum Dachboden durchführte. Dies brachte ihr im Ort den Namen „Geier-Vally“ ein. Aber auch ein gewisser Herr S. kam immer wieder in die Haushalte der Ortsbevölkerung, um Hühner und Eier zu zählen.¹⁸⁵

Zum Wesen des nationalsozialistischen Regimes gehört, wie Wolfgang Benz erläutert, eine enge Verstrickung aller staatlichen und parteilichen, der zivilisierten und terroristischen Organisationen. Eine Aufspaltung in Gut und Böse, beispielsweise in eine verbrecherische SS und eine ritterliche Wehrmacht, entspricht nicht der sehr komplexen historischen Realität.¹⁸⁶ So kann auch das Moskauer Memorandum der Alliierten aus dem Jahr 1943, das Österreich mit dem Wortlaut „Austria, the first free country to fall a victim to Hitlerite aggression“ eine Opferrolle, in der es sich auch nach dem Krieg noch gerne sah, nahelegte, nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein relativ hoher Anteil der österreichischen Bevölkerung diesen Anschluss des Jahres 1938 wollte und bejubelte. Auch die schrecklichen Gräueltaten und

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Gespräch mit Herrn J. und Frau M.

¹⁸⁶ Vgl. Benz, S.121.

Erniedrigungen, die unmittelbar darauf folgten, wurden nicht, wie gerne propagiert, von den „deutschen Invasoren“, sondern von den Nationalsozialisten und Bürgern in Österreich verübt.¹⁸⁷ Natürlich waren die Höfleiner Akteure nur kleine Rädchen in einem furchtbaren System. „Das totalitäre NS-System, in dem die Hierarchie der Herrschaft nach dem Führerprinzip [...] von oben nach unten organisiert war, lebte aber gerade von der affirmativen Partizipation der kleinsten lokalen Einheiten, die die Masse der Systemhalter ausmachten.“¹⁸⁸ Denn ohne die fleißige Zuarbeit der vielen Kreis- und Ortsgruppenleiter, der SA- und SS-Mitglieder in „Großdeutschland“ und deren übermäßiges Engagement auf lokaler Ebene wäre weder das Bestehen dieses Systems, noch eine Entwicklung zum Holocaust möglich gewesen. Doch quasi über Nacht stand mit dem Anschluss im März 1938 eine einsatzfreudige und schlagkräftige Basis von Volks- und Parteigenossen, die eben nicht „aus Deutschland“ kamen und 1945 wieder abzogen, sondern aus der österreichischen Bevölkerung hervorgingen, zur Verfügung.

Diese nicht wenige von der Macht geblendeten und von der NS-Ideologie begeisterten Anhänger aus dem Volke übernahmen kleinere Funktionen, Aufgaben und Ämter. Aufstieg und Macht dieser Funktionsträger war wohl, wie Stefan Zweig in seinem Roman „Die Welt von Gestern“ beschreibt, dem Phänomen, dass „die große Masse immer sofort zu der Seite hinüberrollt, wo die Schwerkraft der momentanen Macht liegt.“, untergeordnet.¹⁸⁹

Dies kann alles auch in dem kleinen Ort Höflein an der Donau beobachtet werden.

Auch der Krieg, der am 1. September 1939 begonnen hatte, machte sich hier deutlich bemerkbar: Am 27. August 1940 wurden die ersten Lebensmittelkarten ausgegeben.¹⁹⁰

Aber auch ein erfreuliches Ereignis fand in diesen trüben Tagen in Höflein statt: Am 3. März 1941 wurde im Haus Planierungsstraße 10 ein eigenes Postamt mit der amtlichen Bezeichnung „Wien-Höflein“ eröffnet.¹⁹¹ An sich gehörte Höflein seit 1887 zum damals errichteten Postamt Greifenstein und die Anschrift lautete bis dahin „Höflein/Post Greifenstein“.¹⁹² Ab nun konnten alle Postangelegenheiten von den Bewohnern gleich direkt im Ort erledigt werden, und man musste dafür nicht mehr, wie bisher, bis in die Nachbarortschaft Kritzendorf fahren.¹⁹³

¹⁸⁷ Vgl. Vöclka, S. 297.

¹⁸⁸ Schwarz, S. 72.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 72.

¹⁹⁰ Vgl. Kral u. A., S. 76f.

¹⁹¹ Vgl. Ebd., S. 76f. und 174.

¹⁹² Gespräch mit Herrn P.

¹⁹³ Vgl. Kral u. A., S. 76f. und 174.

Trotz Krieg und einer Zeit, in der ein offenes Bekenntnis zu einer Religion sehr gefährlich werden konnte, finden im März 1943 „allwöchentlich Mittwoch um 19 Uhr Chorproben in der Pfarrkirche statt. [...] Als Regenschori bewährt sich sehr geschickt, umsichtig und musikkundig Fräulein Minna Swoboda, Tochter des Obmannes vom Singverein Höflein [und ehemaligen Höfleiner Bürgermeisters, Anm.] Josef Swoboda sen.“¹⁹⁴ Die Aufführung einer Messe am Ostersonntag und am Christtag 1943 sind jedoch die einzigen Auftritte des Singvereines, der sich in dieser Zeit (bis Mitte der 1950er Jahre) eigentlich eher als Kirchenchor betätigte.¹⁹⁵

Im April 1943 wurde dem Pfarrer mitgeteilt, dass der Pfarrhof in das Eigentumsrecht des Deutschen Reiches übergegangen war. Allerdings wurde ihm die Benützung des Gebäudes bis auf weiteres gestattet.¹⁹⁶

Bis 1943 war das österreichische Gebiet wegen seiner geographisch günstigen Lage von alliierten Bombenangriffen weitgehend verschont geblieben. In den letzten beiden Kriegsjahren änderte sich dies jedoch drastisch und auch der „Reichsluftschutzkeller“ Österreich wurde nun stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele kriegswichtige Betriebe waren in die „Alpen- und Donau-Reichsgaue“, wie die Bezeichnung des österreichischen Gebietes, nachdem „Ostmark“ nicht mehr erwünscht war, lautete, verlegt oder hier aufgebaut worden. Deren Lage war den Alliierten genau bekannt und so richteten sich deren Angriffe nun neben den kriegswichtigen Betrieben vor allem auf Straßen, Brücken und Eisenbahnanlagen, die systematisch bombardiert wurden.¹⁹⁷ So kam ab 1943 auch in Höflein der Schutzpolizist (SCHUPO), Herr B., immer wieder in die Volksschule und sagte Luftschutzgefahr an. Die Schüler begaben sich mit ihren Lehrern dann schnell in den Pfarrkeller, der für die Volksschule als Luftschutzkeller eingerichtet war. Waren die Flugzeuge noch weiter entfernt, konnten die Kinder noch nach Hause entlassen werden.¹⁹⁸ Da die Pfarrkanzlei, wie schon erwähnt, öffentliches Amt für alle Standesfälle vor dem 1. August 1938 (Eheschließungen) bzw. dem 1. Jänner 1939 (Geburten- und Sterbefälle) war, war der Pfarrer verpflichtet, alle Pfarrmatriken von diesen Daten in einem handlichen Koffer bei

¹⁹⁴ Chronik des Singverein Höflein, S.61.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 61-68.

¹⁹⁶ Vgl. Schreiben der Verwaltung des ehemaligen Stiftes Klosterneuburg vom 14. April 1943, in: Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.246.

¹⁹⁷ Vgl. 1938. NS-Herrschaft in Österreich., S.25. bzw. Scheuch, Manfred: Österreich. Provinz, Weltreich, Republik. Ein historischer Atlas. Wien: Brandstätter. 1994., S.188.

¹⁹⁸ Gespräch mit Herrn P.

jedem Fliegeralarm in den Luftschutzkeller des Pfarrhofes mitzunehmen. Auch Matriken der Pfarre St. Martin in Klosterneuburg wurden vom Höfleiner Pfarrer in dieser Zeit verwahrt.¹⁹⁹

Am 17. September 1944 führte die amerikanische Luftwaffe den ersten schweren Angriff gegen Wien durch. „In Höflein wurde Frau Hamer [?] durch ein erst auf der Erde krepierendes Flakgeschoß tödlich getroffen. – Licht, Telefon, Eisenbahn funktionierte erst nach Tagen wieder.“²⁰⁰

Da der Schulunterricht ab September dieses Jahres wegen der Luftangriffe oft tagelang ausfallen musste, wurde der Unterrichtsbeginn auf 7 Uhr vorverlegt. Um 10 Uhr musste das Schulhaus geräumt sein und der Nachmittagsunterricht fand schließlich wieder ab 14 Uhr statt. Die Burschen der Geburtsjahrgänge 1928/29 wurden für 6 Wochen zu Schanzarbeiten eingezogen.²⁰¹

Der „Kuckuck“ im Radio galt als Ankündigung eines Fliegeralarms. Die überwiegende Anzahl der Haushalte verfügte nur über sogenannte „Volksempfänger“, also Radioapparate, die nur den Empfang des Deutschlandsenders ermöglichten.²⁰² Zum sensationellen Preis von nur 59 RM konnte ein solches Gerät erstanden werden. Dies war vom Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung initiiert und Teil der Strategie, den Rundfunk in den Dienst staatlicher und parteiamtlicher Propaganda zu stellen. Bei der Programmgestaltung wurde darauf geachtet, dass den „Volksgenossen“ neben der politischen Indoktrination auch Entspannung und Unterhaltung geboten wurde, um sie anschließend aufnahmebereit für politische Verlautbarungen und ideologische Beeinflussungen zu machen. Ohne ein Zusatzgerät konnten mit einem Volksempfänger nur nahegelegene, und damit deutsche, Sender empfangen werden.²⁰³ Mit höherwertigen Rundfunkgeräten konnten auch ausländische Stationen – so insbesondere BBC-London – empfangen werden, verbunden allerdings mit dem Risiko, als „Schwarzhörer“ entdeckt und als „Volksschädling“ vor Gericht gestellt zu werden.²⁰⁴

Nicht nur den jüdischen Personen, die in Höflein lebten, beziehungsweise denen, die diesen nicht offensichtlich ablehnend gegenüberstanden, wurden von gewissen Personen Unannehmlichkeiten bereitet. Es gab auch Fälle, in denen Höfleiner wegen hitlerfeindlicher Äußerungen von anderen Höfleinern angezeigt wurden.²⁰⁵ So wurde beispielsweise Herr

¹⁹⁹ Schreiben der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien. Abteilung A 14 Standesämter-Zentralverwaltung und untere Verwaltungsbehörde in Personensachen vom 2. Juni 1943.

²⁰⁰ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil.

²⁰¹ Vgl. Ebd.

²⁰² Gespräch mit Herrn P.

²⁰³ Vgl. Benz, S. 50f.

²⁰⁴ Gespräch mit Herrn P.

²⁰⁵ Ebd.

Regina, ein Zugführer bei der Eisenbahn, der auf der Planierung im Haus (heute) Donauring 2 gewohnt hat, von einem anderen Höfleiner, der ebenfalls Zugführer bei der Bahn war angezeigt, weil er Radio London gehört hat. Dies hatte für Herrn Regina verheerende Konsequenzen. Er wurde wegen Hören des feindlichen Senders enthauptet.²⁰⁶

Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er gemeinsam mit seinen Eltern und einer weiteren Familie gemeinsam mit Pfarrer Kochwasser in einem heute nicht mehr bestehenden Keller des Pfarrhofes regelmäßig Radio London gehört hat. Der Eingang zu diesem Keller soll sich im Vorhof des Pfarrhofes an der rückseitigen Wand, die sich gegen den Berg lehnt befunden haben.²⁰⁷

Die Luftangriffe wurden immer häufiger und richteten sich ab Oktober 1944 gegen die Ölraffinerie beziehungsweise die Schiffswerft in Korneuburg. Einige dieser Bomben fielen auch in unmittelbarer Nähe der Gemeindegrenze von Höflein. Diese richteten „an Wohnungen und Gärten ziemlichen Schaden an“²⁰⁸. Der Pfarrer vermerkte hierzu: „Auch während des Gottesdienstes zeigt sich eine fühlbare Nervosität; vergeht ja kaum ein Sonntag wo nicht der liebe ‚Kuckuck singt‘, und die Sirenen heulen. Alles rennt und flüchtet in die Luftschutzkeller, um dort oft 3-4 Stunden zu verweilen. Auch die gut besuchte [...] Abendmesse Samstag 6-7^h mußte eingestellt werden, weil die Lichtleitungen in Wien zerstört wurden; alles in allem ein trauriges Jahr! [...] Die Weihnachtsmette hielten wir am 24. XII. um 16^h, der Besuch war gut, doch die Stimmung unter den Gläubigen drückend. –“²⁰⁹

Durch die drückende Stimmung machte sich jedoch eine deutliche Gläubigkeit unter der Ortsbevölkerung bemerkbar. So nahm auch der Besuch des Sonntagsgottesdienstes durch die Kinder und Jugendlichen zu und obwohl ein öffentliches Auftreten in diesem Sinne zu dieser Zeit nicht möglich war, hatte Höflein eine Pfarrjugend, die von der Jugendführerin Hildegard Matuschka betreut wurde. Durchschnittlich nahmen 20 bis 30 Kinder an den Sonntagsmessen und auch an den Abendmessen teil, was ungefähr 50% der Schuljugend und damit der Kinderzahl in Höflein entsprach.²¹⁰

²⁰⁶ Gespräch mit Herrn H.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.251f.

²⁰⁹ Ebd., S.252.

²¹⁰ Vgl. Gedenkbuch der katholischen Jugend Höflein. 1944 bis 1950, S. 1f.

8. Kriegsende

8.1. – März 1945

Anfang 1945 rückte die Ostfront immer näher Richtung Wien, und die Luftangriffe der Amerikaner, die im Wiener Raum großen Schaden anrichteten, wurden stetig häufiger. Wegen der kriegsbedingten Verhältnisse beginnen ab 12. März Klassenappelle, die jedoch schon am 17. März wieder eingestellt werden müssen, da die Luftangriffe zu den verschiedensten Tageszeiten erfolgen und bis zu 5½ Stunden dauern.²¹¹ In Höflein selbst gab es keinen Bombenschaden, dennoch kam es fast täglich zu einem Fliegeralarm.²¹² Pfarrer Otto Kochwasser vermerkt in der Pfarrchronik:

„Dieses schön innige ‚Prosit Neujahr‘ das man sich mit Beginn eines neuen Jahres gegenseitig mit [...] freudiger Stimmung gewünscht hat, ist fast allen vergangen. In banger Erwartung, mit gedrückten Gefühlen, treten wir in das kommende Jahr ein. Immer furchtbarer werden die Luftangriffe der Amerikaner, ja es vergeht kaum ein Tag, wo nicht der liebe ‚Kuckuck‘ (Fliegeralarm) uns in die Keller zwingt. – Hoffentlich kriecht bald dieser Vogel! Anfang Februar sieht man auch schon die ersten Flüchtlingskolonnen durch Höflein ziehen. Es sind Burgenländer, die Haus u. Hof verlassen haben, denn immer näher rückt die gewaltige Ostfront. Um Budapest wird noch heftig gekämpft, es besteht aber wenig Hoffnung, daß Budapest noch lange standhalten wird.“²¹³

Auch ein noch lebender Zeitzeuge erinnert sich als Kind, Flüchtlingskolonnen aus dem Osten durch den Ort ziehen gesehen zu haben.²¹⁴

Am 10. März wird mit den Vorbereitungen für die Befestigung Wiens begonnen, wobei in Höflein Maschinengewehrnester und Panzerfallen errichtet werden.²¹⁵

Vom 16. Februar bis zum 14. März war in Höflein eine Telegraphen-Bau-Kompanie einquartiert. „Diese sollte den Teil einer militärischen Telegraphenleitung bauen (Graz-Semmering-Znaim), der über die Donau führte. An der Grenze Höflein-Greifenstein wurden zwei Maste aufgestellt, am 11.III. spannten Pioniere die Drähte. Am 14.III. wurde die Kompanie nach Süden in die Gegend von Hadersdorf-Sulz abgezogen. Nun wurden in der Gegend des Silbersees Maste für eine fliegende Brücke [Rollfähre, Anm.] aufgestellt.“²¹⁶

²¹¹ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil, Eintrag vom 12. und 17. März.

²¹² Vgl. Zischinsky, S.111.

²¹³ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.252f.

²¹⁴ Gespräch mit Herrn P.

²¹⁵ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil, Eintrag vom 12. März

²¹⁶ Ebd., Eintrag vom 26. März

Am 26. März wird in Höflein der „Volkssturm“, eine durch Führererlass aus noch nicht eingezogenen Männern zwischen 16 und 60 Jahren geschaffene Truppe²¹⁷, aufgestellt, uniformiert und geschult.²¹⁸ Damit sollten die letzten Kräfte gesammelt und diese vor allem bei Sicherungsaufgaben und Schanzarbeiten, wie beispielsweise Panzersperren, eingesetzt werden. Die Ausrüstung bestand zumeist aus Beutewaffen, einem unzulänglichen „Volksgewehr“ und der Panzerfaust.²¹⁹

8.2. – April 1945

Ende März und Anfang April weisen die Züge von St. Pölten Verspätungen von 3 bis zu 8 Stunden auf. „Die Eisenbahner warnen vor einer Fahrt nach Wien, da eine Rückfahrt unwahrscheinlich ist. Die Bahnbrücken werden angebohrt und zur Sprengung vorbereitet.“²²⁰ Die Osterfeierlichkeiten am Karsamstag, dem 30. März 1945 fanden um 17 Uhr in der Kirche statt und waren „überaus gut“ besucht „– die Kirche war buchstäblich ausgestopft. – Die Menschen werden scheinbar wieder christlicher.“²²¹, vermerkt der Ortspfarrer in der Chronik. Er gibt auch einen sehr ausführlichen Bericht über die Situation in Höflein dieser Tage:

„[...] auch unser liebes Land ist Kriegsschauplatz geworden. Dumpf rollt jenseits der Donau die Kriegsstraße. Den ganzen Tag, die ganze Nacht über hört man das monotone Dröhnen der Motoren der zurückschießenden Scharen deutscher Armeen, ab und zu unterbrochen durch das scheußliche Krachen, einschlagender feindlicher Fliegerbomben, daß die Fensterscheiben klirren!

Was werden wohl die nächsten Tage bringen. Anfang April. – In den frühen Morgenstunden erfüllten starke Detonationen die Luft [...]. Die Deutschen haben, die auf der Planierung schon während des Krieges eingebauten Scheinwerferanlagen gesprengt und schlossen sich den letzten, nach dem Westen streifenden Kolonnen an. Höflein war herrenlos! Und schon zeigten sich die ersten traurigen Erscheinungen! Ostarbeiter von Kritzendorf u. Klosterneuburg reisten auf Fahrrädern mit Maschinenpistolen bewaffnet, durch unseren Ort, brachen in die ersten Wohnungen ein, selbstverständlich Nazi-Wohnungen – und fuhrenweise wurden die entwendeten Sachen in Richtung Klosterneuburg weggeführt – die Plünderungen haben also auch in Höflein begonnen, was natürlich auch so einigen ‚unserer Partisanen‘ recht willkommen war. Was nicht niet u. nagelfest war, wurde gestohlen!“²²²

Die von Pfarrer Kochwasser erwähnte Scheinwerferstellung der Deutschen Wehrmacht befand sich im Gebiet des heutigen Donauringes, auf dem sogenannten „Ungetümplatz“, der,

²¹⁷ Vgl. Benz, S.66.

²¹⁸ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II.Teil.

²¹⁹ Vgl. Benz, S.66f.

²²⁰ AStKl: Schulchronik Höflein. II.Teil.

²²¹ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.253.

²²² Ebd.

wie schon erwähnt nach der dort ansässig gewesenen Parkettbodenfirma Ungetüm benannt war. Dort befand sich auch ein Horchgerät, das ebenfalls der Fliegerabwehr diene. Beides wurde in diesen Tagen abgebaut beziehungsweise gesprengt und die Besatzung zog sich nach Westen zurück.²²³ Danach zogen die letzten deutschen Truppen ab.²²⁴

In Höflein waren auch für einige Monate Soldaten der Deutschen Wehrmacht einquartiert worden, so beispielsweise im Friseurgeschäftslokal der Familie Feilhauer auf der Hauptstraße 28 (heute 99).



Abbildung 6: einquartierte Wehrmachtsoldaten vor dem Höfleiner Bahndamm mit Ortsbewohnern (Helma Beilner mit Sohn, Josefa und Elisabeth Houdek, davor Emma Feilhauer mit Tochter) (Quelle: Frau H.)

Ein in der Nachkriegszeit geborener Höfleiner kann sich erinnern, dass er als Kind in den 50er-Jahren mit einigen anderen Höfleiner Buben bei dem sogenannten „einsamen Baum“, also bei den Schwipplern oberhalb des Klosterbruches Räuber und Gendarm gespielt hat. Dabei seien sie in den Felsen des ehemaligen Steinbruches herum geklettert. Er könne sich sehr gut daran erinnern, dass sie dabei in einer Felsspalte, die etwa zwei bis höchstens vier Meter in den Felsen hineingegangen sei und etwa 1,80 m hoch gewesen sei, auf Kinderaughöhe in den Stein geritzte Namen von deutschen Soldaten und ein Datum aus dem Jahr 1945 gesehen haben. Auch seien in der Gegend des „einsamen Baumes“ Schützengrabenartige Bodeneinbuchtungen gewesen.²²⁵

Bei einer recht waghalsigen Erkundung gemeinsam mit diesem Höfleiner haben wir versucht diese Felsspalte wieder zu finden. Leider konnte er sie nicht mehr genau identifizieren. Eine

²²³ Vgl. Zischinsky, S111. und Gespräch mit Herrn P.

²²⁴ Vgl. Kral u.A., S.77.

²²⁵ Gespräch mit Herrn F.

Felsspalte hat sich jedoch als die wahrscheinlich mögliche erwiesen. Allerdings ist diese zum Großteil verschüttet und so konnten wir, selbst wenn es die besagte gewesen wäre, keine eingeritzten Namen mehr finden.

Der Erzählung ist aber durchaus Glauben zu schenken, zumal die erwähnten schützengrabenartigen Vertiefungen bis heute annähernd sichtbar sind. Allerdings gibt dies alles doch ein gewisses Rätsel auf. Auch wenn man einen sehr guten Überblick über das Gebiet vor allem östlich von Höflein und nördlich bis weit über die Donau hat, so bleibt dennoch die Frage, wieso sich deutsche Soldaten auf dieser Anhöhe verschanzt haben sollten? Das Gebiet jenseits der Donau war während des Krieges immer deutsch und selbst als die russische Besatzung in Höflein war, befanden sich jenseits der Donau Waffen-SS beziehungsweise Wlassow-Truppen, die aber auch auf deutscher Seite kämpften. (Andrej Wlassow war als sowjetrussischer General in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, wechselte die Fronten und gründete ein antibolschewistisches Komitee zur Befreiung der Völker Russlands. Es handelt sich hierbei also um eine militärische Einheit, die grundsätzlich russisch war, sich aber mit den Deutschen verbündet hatte.²²⁶) So könnte man annehmen, dass die Schützengräben bei den Schwippln von russischen Soldaten ausgehoben worden waren, was aber noch immer nicht erklären würde, weshalb sich einige Meter darunter deutsche Soldaten im Felsen verschanzt haben. Ein darauf befragter Zeitzeuge meint jedoch, dass er sich sehr sicher ist, dass er es für nicht denkbar hält, dass die russischen Soldaten den Ort verlassen und sich in das waldige Gebiet rund um die Schwippln begeben hätten. Es sei ihm auch nichts dergleichen bekannt.²²⁷ Für wahrscheinlich halte ich daher, dass deutsche Soldaten, im „Rückzug“, also höchstwahrscheinlich schon desertierte Wehrmachtsoldaten diesen über das waldige Gebiet Richtung Wien angetreten haben. Von dem Gebiet um den „einsamen Baum“ hat man einen guten Überblick über das Geschehen im östlichen Teil des Ortes Höflein, beziehungsweise einen strategisch guten Ausblick nach Osten sowie einen sehr guten Weitblick Richtung Norden. Von Süden kommend ist man jedoch – ohne Deckung in einem Graben – weithin sichtbar. Die in einigen Metern am steilen und verwachsenen Abhang liegenden Felsspalten, die durch Sprengungen im ehemaligen Steinbruch „Klosterbruch“ entstanden sein dürften, bieten diese Sicht ebenso. Jedoch sind sie von oben her nicht einsichtig.

Dies ist natürlich nur ein möglicher Erklärungsgrund, der auf sehr viel Spekulation gründet.

²²⁶ Vgl. Der Zweite Weltkrieg. Texte. Bilder. Karten. Dokumente. Chronik. München, Zürich: Delphin Verlag. 1985., S.785., sowie Brockhaus Enzyklopädie. In Zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage. Zwanzigster Band. Wiesbaden: Brockhaus. 1974, S.431.

²²⁷ Gespräch mit Herrn P.



Abbildung 7: mit hoher Wahrscheinlichkeit jene Felsspalte, in der sich deutsche Soldaten verschanzt haben. (Foto 2010)



Abbildung 8: noch deutlich erkennbare Bodenausnehmung im Gebiet des „einsamen Baumes“ bei den Schwippeln mit Blick über die Donau Richtung Norden. (Foto 2010)

Anfang April war mittlerweile auch bis Höflein durchgedrungen, dass die Flakgeschütze in Wien fast den ganzen Tag schießen. – „Die Erregung der Bevölkerung ist groß. Die Russen sollen angeblich den Wienerberg erreicht und in Simmering eingedrungen sein.“²²⁸, notiert die Lehrerin Martha Jirkowsky, die die Schulchronik führt, da der Oberlehrer Rudolf Kweta eingerückt ist.

8.2.1. – 6. April 1945

Ab 6. April ist am linken Donauufer, über Korneuburg, also stark nach Osten, nachts der Himmel gerötet.²²⁹

„Die Erregung steigt immer mehr, der Höfleiner Volkssturm hat Alarmbereitschaft, die Leute werden in der 1. Klasse [der Schule] kaserniert. Ununterbrochen fahren fieberhaft Dampfer – oft 3 nebeneinander – mit 4 bis 5 angehängten Schleppern donauaufwärts. Im Höfleiner Gebiet stehen noch immer über 20 Schlepper und havarierte Dampfer an beiden Stromufern verheftet. Die Frauen mit den Kindern wurden aufgefordert, sich evakuieren zu lassen. 3 Tage und Nächte werden sie zwischen Bahn und Schiffen hin- und hergeschickt, dann von Nußdorf bis Greifenstein mit einem Schiff geführt, dort wieder ausgeladen, bis die ‚Unentwegten‘ endlich auf einem Dampfer verladen werden. Nur die Frauen und Kinder der bekanntesten Parteianhänger haben ausgeharrt, die anderen Mütter sind mit ihren Kindern zu Fuß nach Hause zurückgekehrt.“²³⁰

8.2.2. – 7. April 1945

Am 7. April hört man in Höflein schwere Detonationen, der Himmel im Osten und Südosten ist stark gerötet und unter der Ortsbevölkerung wird die Frage „Kampf-Zerstörung des Ortes oder Ergebung“ diskutiert. Höflein ist ohne Licht, ohne Eisenbahn und ohne Radio. Die Einwohner fühlen sich von der Welt abgeschnitten. Die Hauer und Wirte verkaufen mittlerweile ihren ganzen Wein und die Leute werden aufgefordert ihn so zu verwahren, dass er nicht gefunden wird.²³¹

Im Ort gab es fast keine Waren und Lebensmittel mehr. An der Donau befanden sich jedoch am Höfleiner Ufer auf Höhe des rechten Uferfeuers, auch „roter Blinker“ genannt, wo der Margaretengraben in die Donau mündet, also zwischen Brückenstraße und Silbersee, abgestellte Schleppkähne, die mit Schuhen, Gummistiefeln und Würfelzucker beladen waren. Ebenso war dort ein halbfertiges Frachtschiff der Werft Korneuburg vertäut. Auch am linken

²²⁸ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil., Eintrag 5.IV.1945.

²²⁹ Vgl. Ebd., Eintrag 6.IV.1945.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. Ebd., Eintrag vom 7.IV.1945

Donauufer befanden sich auf Höhe des heutigen Naturfreundehauses zwei im Rohbau befindliche Schleppkähne, die dort verankert waren. Diese wurden in den letzten Kriegstagen von deutschen Soldaten versenkt und 1948/49 wieder geborgen.²³²

„Die am Donaustrand verankerten Schlepper wurden erbrochen, ganz Höflein war auf den Beinen, alles rannte hin zu den Schiffen, um auch etwas von der angeblich kostbaren Ladung zu bekommen. – Und bei vielen hat es sich auch gründlich gelohnt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Ort die Kunde, eines von den Schiffen sei mit Zucker geladen, und jeder könne sich soviel Zucker holen als er brauche! Und in der Tat! Zucker in Hülle u. Fülle, circa 60 Waggon, ein ganzer Schlepp Zucker, Herrenlos! Herrgott ich danke Dir – denn mit einem Schlag war auch meine Zuckernot beendet!“²³³,

notierte der Ortspfarrer. Ein Zeitzeuge erinnert sich auch, dass Pfarrer Otto Kochwasser mit einer Scheibtruhe beladen mit Würfelzucker im Pfarrhof angekommen ist.²³⁴ Auch eine Zeitzeugin erinnert sich, dass ihre Mutter in ihrem Haus auf der Hauptstraße mit einer Scheibtruhe mit einem Sack voll Würfelzucker angekommen war. Nun gab es für sie nicht mehr nur mehr alte vertrocknete Erbsen, die zuerst von den Würmern befreit werden mussten, sondern sie erfreuten sich an einem regelrechten „Festschmaus“ – Brot mit angefeuchtetem Würfelzucker, der darauf als Belag verteilt wurde.²³⁵

Auch in der Schulchronik findet sich ein Eintrag zu der Plünderung der Schleppkähne: „Aus einem Schlepp wurde Zucker verteilt, aus einem anderen Papierwaren, Gummistiefel, Rifseife, 5 Schachteln Sardinen pro Kopf.“²³⁶

Die Aufteilung war natürlich nicht offiziell verwaltet. Es regierte das Faustrecht. Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass, als er als Kind am Donaustrand bei den Schleppern war, plötzlich Tiefflieger über die Köpfe der dort anwesenden Höfleiner sausten. Russische Flieger kreisten über der Donau. Alle warfen sich ins Gebüsch und in das hohe Gras. Man sah den Feuerstrahl der schießenden Flugzeuge am Nachthimmel. – „Da hat auch Pfarrer Otto seine Scheibtruhe stehen gelassen und sich mit dem Bauch auf den Boden geworfen.“ Die Höfleiner dachten nämlich, dass auf sie geschossen würde, tatsächlich richtete sich das Feuer aber auf das gegenüberliegende linke Donauufer.²³⁷

Auch die Lehrerin Martha Jirkowsky berichtet ähnliches:

„Vom linken Donauufer, wo deutsches Militär aus Wien und Preßburg zurückziehend sich zwischen Korneuburg und Stockerau verschanzte, wird herübergeschossen. Tiefflieger brausen über uns hinweg und greifen die

²³² Gespräch mit Herrn P.

²³³ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.253.

²³⁴ Gespräch mit Herrn P.

²³⁵ Gespräch mit Frau H.

²³⁶ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 7.IV.1945.

²³⁷ Gespräch mit Herrn P.

Munitionslager bei Korneuburg, die auf der Straße Korneuburg – Stockerau rollenden Panzer an. Wir hören die Detonationen und sehen die Rauchsäulen aufsteigen.

Am 5. 6. und 7. zogen auf der Höfleiner Hauptstraße die aus den Wiener Spitälern entlassenen verwundeten deutschen Soldaten, - ein Bild des Jammers! – um über Tulln ‚nach Hause‘ zu wandern. Vorüber an diesen Elendsgruppen sausen Autos mit höheren Offizieren des Heeres und der SS. Die Russen sollen in St. Andrä Wördern, Greifenstein, Klosterneuburg Weidling stehen. Deutsche Soldaten in Uniform oder Zivilanzügen versuchen in Zillen das linke Donauufer zu erreichen.“²³⁸

8.2.3. – 8. April 1945

Einen Tag später, am Sonntag, dem 8. April 1945, löst sich der Höfleiner Volkssturm, der mit 3 Panzerfäusten und ausrangierten russischen Gewehren ohne hinreichende Munition „bewaffnet“ gewesen war, schließlich auf. – „Die Parole ‚weiße Fahne heraus‘ wird um ½ 12^h ausgegeben. Da die deutschen Truppen darauf hin vom linken Ufer ihre Beschießung verstärken, müssen die weißen Fahnen wieder eingezogen werden. Nun kann keiner mehr aus seinem Hause heraus. Auf der Hauptstraße hört man die ersten russischen Panzer rollen.“²³⁹

Den Erinnerungen eines Zeitzeugen zufolge, handelte es sich hierbei jedoch nicht um Panzer, sondern um einen Panzerspähwagen ohne Ketten sondern mit Bereifung. Die nachrückenden russischen Soldaten kamen sogar mit „Ross und Wagen“, also mit Pferdefuhrwerken.²⁴⁰

Ab diesem Zeitpunkt decken sich die Aufzeichnungen in der Höfleiner Schulchronik nicht mehr mit denen der Höfleiner Pfarrchronik. Pfarrer Otto Kochwasser notiert die Besetzung Höfleins durch russische Soldaten erst in der Nacht auf den 12. April. Dabei dürfte es sich jedoch eindeutig um einen Fehler in den mit großer Wahrscheinlichkeit retroperspektivisch angefertigten Aufzeichnungen des Pfarrers handeln, denn ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er die ersten russischen Soldaten an einem Sonntag Vormittag, gegen 10 oder 11 Uhr, durch den Ort fahren gesehen hat. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt als etwa zehnjähriger Bub vis-à-vis vom Bahnhof, Ecke Hauptstraße-Eichberg, als ein Panzerspähwagen von Greifenstein kommend Richtung Klosterneuburg fuhr. Ein russischer Soldat sah aus dem Wagen heraus und deutete ihm unmissverständlich, er möge schnell verschwinden, was er auch tat.²⁴¹ Der 8. April 1945 war der Weiße Sonntag, also der Sonntag nach Ostern. Der 12. April war jedoch ein Donnerstag. Der Zeitzeuge erinnert sich weiter, dass dieser eine Panzerspähwagen jedoch

²³⁸ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 7.IV.1945.

²³⁹ Ebd., Eintrag vom 8.IV.1945.

²⁴⁰ Gespräch mit Herrn P.

²⁴¹ Ebd.

der einzige war, den er an diesem Sonntag gesehen hatte. Einen Tag später sei jedoch ganz Höflein schon in den frühen Morgenstunden von den Russen besetzt gewesen. Dies deckt sich wiederum mit der Höfleiner Schulchronik und – bis auf die Angabe des Datums – mit den Aufzeichnungen von Pfarrer Otto Kochwasser in der Pfarrchronik.

Auch die Erinnerungen der Schriftstellerin Erika Mitterer, die das letzte Kriegsjahr in ihrem Sommerhaus in Kritzendorf, „außerhalb der Ortschaft, fast am Waldrand“, verbrachte, fügen sich in diese zeitliche Rekonstruktion ein. In ihren Tagebuchaufzeichnungen ist zu lesen, dass ihr die Nachbarn am 9. April erzählt hatten, dass die Russen schon in den Nachbarorten Greifenstein und Kierling seien.²⁴²

Der zeitliche Fehler findet sich übrigens auch sowohl in dem Heimatbuch von Kral, Bersch und Zischinsky, sowie in dem Aufsatz von Zischinsky über Höflein in „Klosterneuburg Geschichte und Kultur“. Das Datum dürfte also von der Pfarrchronik übernommen worden sein.

So geben die Aufzeichnungen von Pfarrer Kochwasser aber – nun zeitlich richtig eingeordnet – dennoch Aufschluss über die Geschehnisse in Höflein am 8. und 9. April 1945:

„Bildung einer Gemeindevertretung. – Was sollen wir mit unserer Gemeinde tun? War die Frage einiger ruhig denkender Männer, wir müssen sie erhalten, sie vertreten!! Die meisten zeigten jedoch anfangs für diese ‚Ehrenangelegenheit‘ keine Lust u. Liebe. ‚Herr Pfarrer tun’s mit!‘ Und so hab ich dann auch ‚mitgetan‘. Wir waren ihrer vier! Ich glaube, daß sie sich’s verdient haben, daß ihre Namen hier in diesem Buche festgehalten werden. War es doch zumindest der gute Wille, die ersten festen Entschlüsse, der Gemeinde zu dienen:

1. Herr Punz Gustav, Eisenbahner, Hauptstr. hier.
2. „ Punz Franz, Pensionist, Bahnstr, „
3. „ Etzbacher Anton, Maschinenschlosser, Hauptstr. „
4. Der Pfarrer, meine Wenigkeit. –

Um den vielen Einbrüchen u. Plünderungen Einhalt zu tun, entschlossen wir uns aus Klosterneuburg – das soeben von den Russen besetzt wurde, eine Militärpatrouille nach Höflein zu bekommen und so marschierten die ‚wackeren Vier‘ ins Stift – angeblich Quartier des russ. Kommandos, um zu erreichen was wir geplant haben. – In Klosterneuburg angekommen, gingen uns die Augen über! O quae mutatio rerum! [O welch Wandel der Dinge, Anm.] Klosterneuburg war Kriegsschauplatz. – Nur was wir dort zu hören bekommen haben, erzählt dir lieber Leser ausführlicher die Chronik von Klosterneuburg. – Eine Ordnungspatrouille erhielten wir zwar nicht, aber eine wertvolle Erfahrung brachten wir mit nach Hause, die uns und anderen zu gute kam: Brauchbare Sachen, Kleider, Schuhe, Wäsche, allen voran Schmuck u. Taschenuhren, so gut es geht verstecken, vergraben vor unseren ‚Befreiern!‘ An Wahrheitsliebe ließ die nazistische [sic!] Kriegspropaganda viel zu wünschen übrig. Doch hier in diesem Punkt, da hat sie nur zurecht gehabt. Denn was hier hervor kam waren keine

²⁴² Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten. Aufzeichnungen nach Tagebüchern des Jahres 1945, online: <http://www.erika-mitterer.org/dokumente/pluendern.pdf> [18.2.2010],

Soldaten, es war die entfesselte [(unlesbar. inhaltlich:) Gewalt]!! Und nächsten Tag [...] waren sie in Höflein.

Um ½1^h nachts vom [,11. auf den 12.‘ muss also korrigiert werden auf ,8. auf den 9.‘] April stand ich zum ersten Mal Russen gegenüber. ‚Du nicht hast vino, Schnaps?‘ Das war ihre erste Sorge. Dann wurde der Pfarrhof durchstöbert. Was sie alles eingepackt haben, weiß ich nicht, wenn ich aber heute Sachen suche und nicht finde, dann weiß ich wo sie sind! Und so erging es jedem Haushalt. Alles zitterte, klagte und jammerte!“²⁴³

8.2.4. – 9. April 1945

Die Bevölkerung versteckte sich in den Kellern bei der Kirche. Es herrschte allgemein Angst und Furcht.²⁴⁴ In den Nächten des 9. und 10. April „klang das Artilleriefeuer besonders bedrohlich. Oft kreisten auch sowjetische Jäger über [...das Gebiet um Kritzendorf und Höflein] und man hörte Maschinengewehrfeuer.“²⁴⁵

Am 9. April quartieren sich die ersten russischen Soldaten in Höflein ein. Es sind durchwegs junge Burschen zwischen 17 und 20 Jahren. Die leerstehenden Häuser werden von ihnen nach Beute durchsucht und sie fordern vor allem Fahrräder, auf denen sie eifrig üben.²⁴⁶

„Sie ‚verpflegen‘ sich, und da sie nur Hühner essen und einen unheimlichen Appetit entwickeln.....

Die ausländischen ukrainischen Zivilarbeiter und die ‚Volksdeutschen‘ aus den Behelfsheimen und aus den Baracken bei Morawsky statten sich für ihre Rückreise mit Pferden, Wagen, Kleidern, Wäsche, Möbeln zu nächst aus den Häusern der Parteimitglieder (sie haben eine Liste), reicht dies nicht aus, aus zeitweise oder länger leerstehenden Häusern aus.“²⁴⁷

Bei den angesprochenen „Baracken“ handelt es sich um Holzhäuser, die von der in Kritzendorf, am heutigen Gelände der Firma „Textil Müller“, ansässigen Holzverarbeitungsfirma Morawsky gebaut wurden. Dies war für die Firma Morawsky, die auch einen Zwangsarbeiter beschäftigte, sicherlich ein gutes Geschäft gewesen. Diese Behelfsheime befanden sich in der Bahnstraße der oberen Planierung, wo heute der Kindergarten steht bis zur Höhe ehemaligen Dr. Hans Lauda Jungarbeiterinternat, das heute Asylwerber beherbergt. In diesen Baracken wurden sogenannte „Volksdeutsche“, also Menschen, die im Zuge des Russlandfeldzuges aus dem Osten geflüchtet waren, einquartiert. Diese waren im Ort in der Erinnerung eines Zeitzeugen

²⁴³ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 253f.

²⁴⁴ Vgl. Zischinsky, S.111. bzw. Kral u.A., S.77.

²⁴⁵ Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten.

²⁴⁶ Vgl. AStKL: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 9.IV.1945

²⁴⁷ Ebd.

recht gut integriert gewesen. Sie waren eher pro Hitler eingestellt, sympathisierten in der Besatzungszeit jedoch mit den Russen und behaupteten, dass sie gegen ihren Willen hier angesiedelt worden seien.²⁴⁸

Im Gasthaus Franz Kutscha war während des Krieges eine polnische Zwangsarbeiterin zugewiesen worden, die dort arbeitete und sich mit der Ortsbevölkerung recht gut verstand. In der Zeit der Besatzung sympathisierte sie sehr mit den russischen Besatzungssoldaten. Eines Tages kam sie in eine Höfleiner Greißlerei hielt der Besitzerin eine Pistole an und verpflegte sich.²⁴⁹

„In der Schulkanzlei sind 9 junge russische Soldaten untergebracht. Die Klassenzimmer zeigen nur geringe Schäden, Kanzlei und Oberlehrerwohnung besitzen nachher kein brauchbares Tür- oder Kastenschloß mehr.

Von dem dreitägigen Plünderungsrecht machten die Russen nur 2 Tage gebrauch. Am 12. IV. verlassen sie [nicht alle, aber der erste Trupp, Anm.] Höflein. Sie waren in ihrem Wesen und Gehaben trotz allem gutmütige Kinder.“²⁵⁰

Der Pfarrer berichtet weiter:

„Wie viele Frauen unserer Gemeinde vergewaltigt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis, die Frauen selbst reden nicht darüber – aus begreiflichen Gründen. Ermordungen waren hier keine. – Wenn den Nazi P.G. [Parteigenossen, Anm.] hierorts nichts geschehen ist, so liegt es darin, daß die Rachegefühle gegen dieselben, durch die Art der Russenbefreiung, erstickt wurden. Vox populi – vox Dei!, hörte man doch allgemein: einen Krieg halten wir noch aus – eine Befreiung nicht mehr!“²⁵¹

Eine Zeitzeugin berichtet aber, dass sie mit ihrer Mutter und etwa 15 bis 20 anderen Frauen und Kindern zu dieser Zeit etwa eineinhalb Wochen im Keller des Pfarrhofes verbracht hat. Sie erinnert sich noch sehr gut daran, dass eines Nachts drei russische Soldaten in den Keller kamen und an den Frauen, sie mit ihren Lampen musternd, vorbeigingen und mit dem Finger auf die betreffenden zeigend sich drei Frauen aussuchten, die ihnen folgen mussten. Später erfuhr die Zeitzeugin von ihrer Mutter, dass diese Frauen vergewaltigt worden waren.²⁵²

Ein in der Nachkriegszeit geborener Höfleiner kann sich erinnern, dass ihm als Kind beziehungsweise Jugendlicher erzählt worden war, dass nach einer Vergewaltigung einer Höfleiner Frau durch einen russischen Soldaten der Ortskommandant seine Mannschaft auf der Planierung habe antreten lassen um den Täter ausfindig zu machen. Als dieser bekannt

²⁴⁸ Gespräch mit Herrn P.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 9.IV.1945

²⁵¹ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S. 254.

²⁵² Gespräch mit Frau H.

gewesen sei, habe er diesen an Ort und Stelle standrechtlich erschossen. Seit dem sei es zu keinen Vergewaltigungen mehr im Ort gekommen.²⁵³

Die Nachricht über die in Höflein vertäuten und herrenlos gewordenen Schleppkähne dürfte sich dieser Tage in der Gegend um Höflein verbreitet haben, denn in den Tagebuchaufzeichnungen der Schriftstellerin Erika Mitterer, kann man auch etwas über die in Höflein vertäuten und von der Bevölkerung geplünderten Schleppkähne erfahren:

„Eines Tages kam eine Nachbarin mit der Bitte, ihr unseren Schubkarren zu leihen: beim Silbersee würden auf zurückgelassenen Donauschiffen Mengen von Lebensmitteln, besonders Zucker, ausgegeben! Natürlich schloß ich mich ihr an. Bald schon kamen uns Leute entgegen, die Zucker heimschleppten; schwitzend, glücklich, angeregt plaudernd zogen sie mit Säcken und Truhen nachhause wie von einem Volksfest. Es war wie im Märchen, hatte man uns doch Zucker seit Jahren nur dekawise zugeteilt!“²⁵⁴

Die Schleppkähne befanden sich zwar etwas oberhalb des Silbersees, die Ortsangabe „Silbersee“ in den Aufzeichnungen Mitterers kommt aber daher, weil sich rund um das Wirtshaus Novotny, das an den Sommerwochenenden sehr gut besucht gewesen sein soll, in der Wochenendgasse (Kreuzung Silberseestraße-Wochenendgasse, später das Wirtshaus Sumerlechner, heute geschlossen) früher fast nur Wiese befand. Dieses im Volksmund „Novotny-Wiese“ genannte Gebiet wurde von den Badegästen des Silbersees in Beschlag genommen und zählte daher zum Gebiet rund um den damals sehr beliebten Badese²⁵⁵, der schon in den 20er-Jahren für viele eine günstige, weil kostenlose, und daher sehr beliebte Alternative zum nahegelegenen Strombad Kritzendorf bot. Außerdem hatte er den großen Vorteil, dass das Wasser deutlich wärmer war als jenes der Donau. Er wurde als Schwimmgelegenheit und, da er ein stilles Gewässer ist, für die allseits beliebten Bootsfahrten genutzt. Abends verbreitete der kleine, mitten im Auegebiet entstandene See mit Lampions geschmückt eine romantische Stimmung.²⁵⁶ Der See war also allgemein beliebt und bekannt, und die Ortsangabe Mitterers erklärt sich also daher, da dieses Gebiet in der Nähe zu den Frachtkähnen liegt.

„Erstaunlicherweise ging es bei den drei Schiffen ganz geordnet zu, obwohl es keinerlei Aufsicht gab: man ging behutsam über schmale Stege an Bord, kletterte

²⁵³ Gespräch mit Herrn F.

²⁵⁴ Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten., bzw. Hager, Wilhelm und Raimund Hofbauer: Kritzendorf. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 2 – Die Katastralgemeinden. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1993., S.39.

²⁵⁵ Gespräch mit Herrn P.

²⁵⁶ Vgl. Fischer, Lisa: Die Riviera an der Donau. 100 Jahre Strombad Kritzendorf. 2. unveränderte Auflage. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 2004, S. 62.

über Säcke hinweg in den Schiffsrumpf und holte sich dort, was man schleppen konnte.

So beladen, war es nicht ungefährlich, über den Steg zurückzubalancieren. Noch bedrohlicher schienen jedoch die pausenlos über uns kreisenden Sowjetjäger im blauen Frühlingshimmel, aber sie gaben keinen Schuß ab! Am Ufer blühten die Bäume, alle Menschen hatten lachende Gesichter, obwohl von der Stadt her der Schlachtenlärm tönte.

Dort war mein Vater, dort waren die Freunde. Aber die Sorge kam nicht auf gegen die Euphorie dieser Stunde. Wenn das Obst im Garten reifte und die Erdäpfel gediehen, und wenn wir nun auch noch Zucker hatten, den man vielleicht gegen Mehl oder Fett tauschen konnte - war dann nicht das Gespenst des Verhungerns gebannt?“²⁵⁷

8.2.5. – 12. April 1945

Auch in den Aufzeichnungen von Adolf Schnürl, der als ehemaliger Wehrmachtssoldat in diesen Tagen versuchte, den Weg von Wien bis in seinen Heimatort St.Andrä-Wörtern zu schaffen, findet sich eine Passage über diese Tage in Höflein:

Am Donnerstag, 12. April habe ich mich entschlossen [von Klosterneuburg weiter] nach Hause zu gehen und nahm den Weg über Kritzendorf, weil mir die Strecke über Gugging zu gefährlich schien, da von Gugging bis St. Andrä keine Möglichkeit bestand, mich bei Gefahr in einem Haus zu verstecken.

Aber auch diese Strecke hätte mir fast zum Verhängnis werden können. Nachdem ich auf der Straße zwischen Höflein und Greifenstein das Gebäude der Strombauleitung passiert hatte, wurde ich von Scharfschützen der Waffen-SS vom anderen Donauufer aus beschossen. Ich sprang sofort in den schmalen Graben zwischen Straße und Bahngleise und wartete eine Weile. Nach einiger Zeit kam eine Gruppe von zwei Frauen und einem Mann, die einen Handwagen voll beladen mit Zuckersäcken nach Greifenstein zogen und im Schutz dieses Wagens marschierten. Den Zucker hatten sich die Leute aus einem Lastschiff geholt, das vor Höflein in der Donau verankert war. Ich schloss mich dieser Gruppe an und konnte meinen Weg fortsetzen.“²⁵⁸

Der Dorfarzt Dr. Amon aus Kritzendorf, der auch für Höflein zuständig gewesen war, war ein bekenndes Parteimitglied. Er nahm sich selbst, seiner Tochter und seiner Frau in diesen Tagen aus Verzweiflung über die bevorstehende nationalsozialistische Niederlage durch Gift das Leben.²⁵⁹

Auch die Familie S. in Höflein war bekennd nationalsozialistisch gewesen. Das Ehepaar erhängte sich in der Nacht des 12. April in ihrem Garten in der Donaustraße auf der

²⁵⁷ Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten., bzw. Hager u. Hofbauer, S.39.

²⁵⁸ Schnürl, Adolf: Zwischen Krieg und Frieden. Meine Erlebnisse beim Reichsarbeitsdienst, bei der Deutschen Wehrmacht und in den ersten Nachkriegswochen in St.Andrä-Wörtern. September 1944 bis Dezember 1945. St.Andrä-Wörtern, 2006., S.7.

²⁵⁹ Gespräch mit Herrn J. und Frau M. bzw. Hager u. Hofbauer, S.39, bzw. Fischer, S. 120.

Planierung.²⁶⁰ Andere bekennende Nationalsozialisten flohen mit ihren Familien in Richtung Westen. Manche kamen erst bis zu zehn Jahren später wieder zurück in ihren Heimatort. So verließen bekennende Nationalsozialisten, wie die Herren S. und S. schlagartig den Ort.²⁶¹

Einige der nationalsozialistischen Familien flüchteten, andere setzten ihrem Leben ein Ende und erhängten sich. Die noch im Ort verbliebenen ehemaligen Parteimitglieder der N.S.D.A.P. wurden zu Arbeiten, wie dem Zusammenkehren der Hauptstraße oder zu Grabungsarbeiten, gezwungen. Zu den Kindern im Ort waren die russischen Truppen jedoch sehr freundlich. Nach Zeitzeugenberichten hatte es sich bei dem ersten Einmarsch auch eher um „angenehme“ Truppen gehandelt. – „Unangenehm war die Nachhut“. Von Plünderungen oder Vergewaltigungen durch die russischen Truppen ist den Zeitzeugen nichts bekannt. Es gab jedoch vereinzelt amouröse Beziehungen zwischen Höfleiner Frauen und russischen Besatzungssoldaten. Geplündert wurde jedoch eher durch Ortsbewohner.²⁶²

Die Kriegseignisse ließen bis zur Beendigung jeglicher Kampfhandlungen keinen regelmäßigen Kirchenbesuch zu und die Besucherzahlen der Gottesdienste wiesen starke Schwankungen auf. Als die Kampfhandlungen Höflein erreichten, konnten überhaupt keine Gottesdienste mehr stattfinden.²⁶³

8.2.6. – 13. und 14. April 1945

Jenseits der Donau waren, wie schon erwähnt, die Waffen-SS sowie Teile der sogenannten „Wlassow-Truppen“ stationiert.²⁶⁴ Da man von jenen eine eventuelle Donauüberquerung befürchtete, wurden alle zurückgebliebenen alten Männer von den Russen zu Schanzarbeiten herangezogen²⁶⁵:

„Dumpf krachten die Minen und durchdringlich war das Bellen der Maschinengewehre, uns gegenüber in der Au. Dort hatte sich die SS eingegraben und den Russen hartnäckigen Widerstand geleistet. – Unsere Männer wurden zu Schanzarbeiten herangezogen, weil man einen eventuellen Donauübergang der SS befürchtete.“²⁶⁶

Die Schulchronik berichtet weiter über die Geschehnisse des 13. und 14. April:

„Maschinengewehrlärm und Schüsse in der linksseitig der Donau sich hinziehenden Au [gegenüber Höflein, Anm.] gemahnen immer wieder daran, daß

²⁶⁰ Gespräch mit Herrn P., bzw. Pfarrarchiv Höflein.

²⁶¹ Gespräch mit Herrn P.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Vgl. Gedenkbuch der katholischen Jugend Höflein 1944 bis 1950., S.5.

²⁶⁴ Vgl.ebd.

²⁶⁵ Vgl. Zischinsky, S.112.

²⁶⁶ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.254f.

dort gekämpft wird. Wir können nicht aus unseren Häusern, die an der Donau stehen, da sonst sofort Schüsse herüberpfeifen. In Höflein ist wenig russisches Militär, die ausländischen Arbeiter, die alle bewaffnet sind, werden mit ihrer ‚Ausstattung‘ nicht fertig; sie holen Lebensmittel und Wäsche.

Die Häuser werden gründlich nach Waffen durchsucht.

Von jeder Nachricht abgeschlossen, fast gefangen in seinem Haus, von Flugzeug- und Geschützlärm immer wieder aufgeschreckt, weiß man kaum Wochentag und Zeit anzugeben, zumal in Höflein nur die vorsichtigsten Leute noch eine richtiggehende Uhr besitzen.“²⁶⁷

Am 14. April wurde Frau Hermine Böhme bei einem Tiefflugangriff deutscher Maschinen erschossen. Da der Friedhof in diesen Tagen wegen des Beschusses von Seiten des linken Donauufers unzugänglich war, wurde sie in ihrem Garten am Silbersee, Uraniastraße 4, am 16. April beerdigt, später jedoch exhumiert und am Ortsfriedhof beigesetzt.²⁶⁸

Die Schullehrerin berichtet weiter:

Am 14.IV. um ½ 12^h nachts werden in Abständen in die an der Donau stehenden Häuser schwere Maschinengewehre von russischen Offizieren mit Bedienungsmannschaft gebracht, aufgestellt und getarnt. Diese Maschinengewehrabteilungen haben die Aufgabe, Übersetzversuche der deutschen Truppen, die von den Russen von Osten und Westen angegriffen werden, (man hört besonders abends Maschinengewehrfeuer und Einschläge schwerer Geschütze, die von der Hadersfelder Straße in die Kämpfe zwischen Korneuburg und Stockerau eingreifen), über die Donau zu uns herüber zu verhindern.

Bis zur Evakuierung der Höfleiner Bevölkerung am 2. Mai blieben die Maschinengewehre in unseren Häusern aufgestellt, ja am 27. April mußten die Russen die Zahl erhöhen, da die deutschen Verbände – angeblich SS und Weißrussen – Verstärkung durch 3 aus der Slowakei verdrängte Panzerdivisionen erhalten hatten. Diese 3 Wochen zeigten, daß in solchen Kriegszeiten, der Einzelne, der uns entgegentritt, das Schicksal bestimmt. Hart war vor allem das Los der Frauen, die in den abseits gelegenen Häusern allein oder nur mit Kindern hausten. Nicht das reguläre russische Militär, das – wie es die dreiwöchige Einquartierung verschiedener Gruppen in unserem Hause zeigte – diszipliniert, reinlich war und unser Eigentumsrecht streng wahrte –, sondern außerhalb eines Truppenverbandes stehende Einzelgänger drangen gewaltsam in solche abseitstehende Häuser ein.“²⁶⁹

Dies schildert auch Erika Mitterer in ihren Tagebuchaufzeichnungen:

„Und nun [ab 14. April, Anm.] begann die Periode, während der die meisten Häuser regelmäßig am Abend ‚Besuch‘ bekamen. Doch zeigte sich bei uns noch niemand, wohl weil das Haus etwas abseits von der Straße lag. Das Geräusch splitternden Holzes an den Eingangstüren der Nachbarn gehörte aber bald zu den

²⁶⁷ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 13,14.IV.1945.

²⁶⁸ Vgl. Pfarrarchiv Höflein

²⁶⁹ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 13,14.IV.1945.

gewohnten Einschlafgeräuschen und es beunruhigte mich weit mehr als das Artilleriefeuer.

Unser Haustor sperrte ich nicht mehr zu: wer sollte es reparieren, wenn es eingedroschen war? Und ich schlief angekleidet im ebenerdigen Wohnraum, um eventuelle ‚Gäste‘ sofort empfangen zu können.“²⁷⁰

8.2.7. – 15. April 1945

Am 15. April setzte der russische Ortskommandant, ein Major, der in Höflein für Ruhe und Ordnung Sorge trug, den Pensionisten Johann Roggenbauer, der bis 1938 das Bürgermeisteramt bekleidet hatte, wieder als Bürgermeister ein. Diese „Wahl“ erfolgte durch Zuruf der Höfleiner Männer.²⁷¹ Roggenbauer übernahm daher wieder die Leitung der Gemeinde und wählte zwölf Gemeinderäte aus: 6 Christlichsoziale, 5 Sozialisten und 1 Kommunisten, wobei auch Pfarrer Kochwasser zum Gemeinderat ernannt wurde.²⁷² Diese führten die Amtsgeschäfte bis zur Durchführung der ersten Gemeinderatswahl am 18. Mai 1946.²⁷³

8.3. – Mai 1945

Am 2. Mai 1945 wurde Höflein für einige Wochen evakuiert, da der Beschuss von jenseits der Donau immer schlimmer wurde. In den frühen Morgenstunden verkündete der russische Ortskommandant die Evakuierung Höfleins bis 10 Uhr vormittags. Der Bevölkerung wurde gesagt, sie solle den Ort Richtung Klosterneuburg verlassen, denn es bestehe Gefahr, dass die SS auf das rechte Donauufer vorstoßen werde.²⁷⁴

Eine Zeitzeugin meint jedoch, dass die Evakuierung aus einem anderen Grund zustande gekommen sei. Einige Höfleiner Frauen, die sich auf ein amouröses Verhältnis mit den Besatzungssoldaten eingelassen hatten, sollen diese zu einer Evakuierung des Ortes gedrängt haben.²⁷⁵ Ob dies so glaubhaft ist, sei dahingestellt, denkbar ist jedoch, dass sie auf eine angedachte Evakuierung förderlich einwirken konnten. Sicher ist jedoch, dass einige Höfleiner Frauen gemeinsam mit den russischen Soldaten im Ort blieben, während die

²⁷⁰ Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten.

²⁷¹ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2. Mai 1945.

²⁷² Vgl. Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.255.

²⁷³ Vgl. Zischinsky, S.112.

²⁷⁴ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2. Mai 1945, sowie Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.255.

²⁷⁵ Gespräch mit Frau H.

restliche Ortsbevölkerung den Ort verlassen musste. Dies bestätigt nämlich auch die Lehrerin Jirkowsky in der Schulchronik:

„Der Bürgermeister [...] Johann Roggenbauer, der Schuster Buttner, der Schneider Pekars, einige Frauen, die für die Russen kochten, blieben in Höflein zurück. Alle anderen Bewohner mußten nach Kritzendorf zum Zug wandern. Wie sah da die Hauptstraße aus! Auf jeder Art von Wagerln wurde die wichtigste Habe geführt.“²⁷⁶

Die Zeitzeugin berichtet weiter, dass sich eine Höfleinerin, die auf der Planierung vis-à-vis des Elternhauses der Zeitzeugin auf der Hauptstraße gewohnt hat, weigerte, den Ort zu verlassen und sich deshalb von ihrer Familie im Dachboden des Hauses in der Bahnstraße einsperren ließ. Von dort konnte sie die zweimalige Plünderung des Elternhauses der Zeitzeugin beobachten, wobei Kleidung und sonstige brauchbare Dinge gestohlen wurden. Bei den Plünderern handelte es sich jedoch nicht, wie von den Bewohnern des Hauses vorerst angenommen, um russische Soldaten, sondern, wie die auf dem Dachboden eingesperrte Frau den Eltern der Zeitzeugin einige Jahre später im Vertrauen verriet, um jene Höfleiner Frauen.²⁷⁷ Ähnliches berichtet auch ein Zeitzeuge, der berichtet, dass einige Höfleiner mit der russischen Besatzungsmacht „kollaborierten“ und die Häuser der ehemaligen Nationalsozialisten „leerräumten“. Er kann sich auch daran erinnern, dass einige Jahre nach Kriegsende eine Höfleiner Frau in die Greißlerei seiner Großmutter einkaufen kam. Dabei kam es jedoch zu einer peinlichen Situation, als auch eine anderer Höfleiner Frau das Geschäftslokal betrat und, als sie die andere Höfleinerin sah, plötzlich laut aufschrie: „Hean’s, Sie ham‘ ja mei West’n an!“²⁷⁸

Die Schulchronik berichtet weiter:

„Die Kriegsereignisse haben eine Evakuierung Kritzendorfs nicht mehr nötig gemacht; wir Höfleiner durften in den nächsten Tagen nur für 20 Minuten auf eigene Gefahr in unsere Häuser.“²⁷⁹

Dies bestätigt auch die Zeitzeugin, die berichtet, dass sie mit ihrer Mutter und Verwandten in Kritzendorf untergekommen sei. Dort musste sie als Kind unbemerkt einen nächtlichen Überfall von drei betrunkenen russischen Soldaten erleben, die sich auf die Hausbesitzerin stürzten. Diese wurde von allen drei Soldaten vergewaltigt, wobei immer zwei die Frau

²⁷⁶ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2.Mai 1945

²⁷⁷ Gespräch mit Frau H.

²⁷⁸ Gespräch mit Herrn P.

²⁷⁹ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2.Mai 1945

festhielten. Die Zeitzeugin erzählt weiter, dass diese arme Frau bis an ihr Lebensende seit diesem Zeitpunkt „ein nervliches Wrack“ gewesen sei.

Auch dass die Höfleiner Ortsbevölkerung die Häuser in Höflein betreten konnte, wird von ihr bestätigt, denn sie berichtet, dass ihre Mutter während der Evakuierung von Kritzendorf nach Höflein ging, um nach dem Haus zu sehen. Dort angekommen war sie furchtbar erschrocken, dass die Tür des Hauses offen war. Als sie dieses betrat kam ihr ein russischer Soldat entgegen, der versuchte die aufgeregte Frau, die nun das durch die Plünderungen verursachte Chaos erblicken musste, zu beruhigen. Er versuchte, ihr in gebrochenem Deutsch zu erklären, dass nicht er für dieses Chaos verantwortlich sei, sagte ihr, sie solle keine Angst haben und fragte sie, ob sie ein Kind habe. Schließlich machte er ihr ein Angebot – „Bleibe da! Mir kochen. Nix mehr gestohlen.“ Nachdem sie dem Soldaten erklären konnte, dass sie sich um ihre Tochter kümmern müsse, einigten sich die beiden darauf, dass sie jeden Tag aus Kritzendorf kommen würde um für ihn zu kochen und der russische Soldat „bezog“ das Haus auf der Hauptstraße. Als die Mutter der Zeitzeugin nun jeden Tag kam um zu kochen, war sie verwundert woher der russische Soldat die guten Lebensmittel habe, doch ihr wurde schnell klar, dass diese von ihm aus dem nahegelegenen Kaufhaus Rest „besorgt“ worden waren. Von dort dürften auch die Süßigkeiten gewesen sein, die er der Frau für ihre kleine Tochter regelmäßig mitgab. Die Zeitzeugin hat noch immer die Worte ihrer Mutter im Ohr. Diese erzählte ihr, dass der Soldat auch einmal zu ihr gesagt hatte: „Wir nicht krallawazi! Andere!“ Damit war gemeint, dass nicht die russische Besatzung im Ort für die Plünderungen verantwortlich sei, sondern die Ortsbevölkerung selbst.²⁸⁰ Das akustisch verstandene „krallawazi“ dürfte von „ukladyvat“²⁸¹, also russisch für „stehlen“²⁸¹ kommen.

Die Schulchronik berichtet weiter über die Evakuierung:

„Die meisten Höfleiner sind, so wie ich selbst, bei Bekannten in Wien untergekommen. Traurig waren diese Tage! Nicht nur die Sorge um das verlassene Heim, bitterer noch die Sorge um das Essen! Ich selbst stand von ¼ 4^h früh bis 5^h nachmittags um ¼ Laib Brot angestellt. Die hinter mir standen, bekamen keines mehr!“²⁸²

Auch Pfarrer Otto Kochwasser schreibt in der Pfarrchronik über die Evakuierung:

„Ich wollte anfangs nicht gehen und setzte es durch, allein mit Herrn Bürgermeister Roggenbauer hierzubleiben. Und ich blieb! Nie hätte ich mir Höflein so grausig vorgestellt, wie ich es einen Tag gesehen, erlebt habe. –

²⁸⁰ Gespräch mit Frau H.

²⁸¹ Freundliche Auskunft von Herrn Hannes Poyntner.

²⁸² AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2. Mai 1945

Menschenleer, totenstill, unterbrochen durch furchtbare Rufe durch das Heulen herrenloser Hunde, das Miauen von Katzen, das Getöse von Waffen in der Au! [...] Es war eine Erlösung, als auch ich am nächsten Tag, mit Herrn Bürgermeister Roggenbauer den Ort verlassen mußte. Als ich den Pfarrhof verließ, war mir zum Weinen! All meine Ersparnisse, meine Sachen, die ich mir so bitter, Zeit meines Lebens verdient habe, alles im Stiche lassen müssen, und mit einigen Habseligkeiten wie ein Zigeuner in das Ungewisse zu gehen, hat mich [...] die ganze Bitternis dieser Zeit fühlen lassen. – Das Mesnerhaus in Kritzendorf stand leer, dort blieb ich, dort wartete ich! 13 Tage dauerte diese Verbannung, nur 13 Tage und doch eine Ewigkeit – wir haben die Runden gezählt, wann wir wieder zurück kommen. – Endlich am 15. Mai durften wir wieder nach Hause. Das war ein Freudentag, den zu schildern mir die Worte fehlen.

[...] Die Unsicherheit dauerte in unserem Orte noch einige Zeit an, [...] – Die Frauen hielten sich noch immer versteckt oder gingen nicht auf die Straße. [...] Die Leute waren nur von der einen bangen Frage erfüllt, wann werden die Russen abziehen. – ²⁸³

Während Pfarrer Kochwasser seine Rückkehr mit 15. Mai datiert, findet sich in der Schulchronik aber bereits der 9. Mai. Dies ist aber einfach daraus zu erklären, dass nicht alle Ortsbewohner gleichzeitig wieder in ihre Häuser zurückgekehrt sind. Vor allem auch dadurch bedingt, dass sich die Nachricht dass die Evakuierung Höfleins beendet sei, nicht überall gleich schnell verbreitet hat. ²⁸⁴

²⁸³ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.255f.

²⁸⁴ Gespräch mit Herrn P.

9. Unmittelbare Nachkriegszeit und Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs

9.1. – Mai bis Dezember 1945

Am 8. Mai 1945 kam es zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und der Zweite Weltkrieg galt damit offiziell als beendet.²⁸⁵

Die Höfleiner, die in Kritzendorf geblieben waren, begannen ihr Hab und Gut, das sie mitgenommen hatten, zurückzuführen. –

„Strahlenden Gesichtes rufen sie die Freudenbotschaft jedem zu. Wir, die wir in Wien unser Gepäck haben, fahren nach Wien und der Jubel der Höfleiner, die auf dem Franz Josefs Bahnhof auf Nachricht aus Höflein warten und uns stürmisch umdrängen, ist groß. Am 9. Mai zogen die meisten Höfleiner wieder in ihre Häuser ein. Mußten auch die meisten die nächsten Tage fleißig sein, um die Wohnräume in Ordnung zu bringen und fehlte auch manch notwendiges Stück, die Häuser blieben unbeschädigt!“²⁸⁶

Das Leben im Ort normalisierte sich jedoch nur sehr langsam und es gab kaum mehr Lebensmittel und Waren.²⁸⁷ In der Schulgasse zwischen den Häusern Houdek und Feilhauer war eine Feldküche der russischen Soldaten aufgestellt worden. Herz und Leber der verkochten Tiere wurden von den Soldaten aber nicht gegessen. Frau Feilhauer fragte also, ob sie diese vielleicht haben könne. Die Kochreste wurden ihr jedoch nicht gegeben, sondern weggeschmissen. Dafür wurde sie, als örtliche Friseursgattin gemeinsam mit ihrer Angestellten gezwungen, das Geschäft aufzusperren und den russischen Soldaten die Haare zu schneiden.²⁸⁸ In der Zeit vom 8. bis zum 20. Mai wurde an die Bevölkerung Höfleins drei Mal 20 dag Pferdefleisch, wöchentlich 1 kg Brot und am 19. Mai die Spende der Roten Armee für Wien 10 dag Linsen, ¼ kg Bohnen, ¼ kg Erbsen, 5 dag Kartoffelmehl, 10 dag Öl und ⅛ kg Reis, pro Kopf ausgegeben. Die Höfleiner Bevölkerung erhielt die Lebensmittelkarten für Wien.

Ab 9. Mai versah eine Marineabteilung den Polizeidienst auf der Donau. Diese achtete auch darauf, dass von den verhefteten Schleppern nichts mehr entwendet wurde. Fahrräder,

²⁸⁵ Vgl. Vocelka, S.316.

²⁸⁶ AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2.Mai 1945

²⁸⁷ Vgl. ebd., Eintrag vom 9. Mai 1945

²⁸⁸ Gespräch mit Frau H.

Nähmaschinen, Motoren und gelegentlich auch Möbel sind ein bevorzugtes Beutegut und werden immer wieder abtransportiert.²⁸⁹

Der erste Heimkehrer des Ortes war Franz Swoboda, der am 12. Mai wieder Höfleiner Boden betreten konnte. Ihm folgte bald darauf Herbert Zach.²⁹⁰

Am 24. Mai wurde, „obwohl die Verhältnisse noch unsicher sind“, versuchsweise der Unterricht in der örtlichen Volksschule wieder aufgenommen. „Sogar ein Schulkind der 6. Schulstufe blieb nicht unbelästigt, es muß zur Behandlung nach Wien fahren.“²⁹¹

Da aufgrund einer Anzeige in der Schule vermauerte Lebensmittel vermutet wurden, wurden am 28. Mai dort von der Kellerstiege bis zur Kanzlei Ziegel durchgebrochen. Obwohl keine Lebensmittel gefunden wurden, durchsuchten Fremde längere Zeit die Schul- und Wohnräume des Oberlehrers nach Beute.²⁹²

Während der russischen Besetzung Höfleins wurde aus nicht bekannten Gründen ein Russe vor dem Pfarrhof mit einer Panzerfaust erschossen. Da der (oder die) Täter nicht bekannt war (beziehungsweise waren) wurde der Verdacht von Seiten des russischen Ortskommandanten auf die ehemaligen HJ-Jungen gesetzt. Kurt Kolb und einige seiner Freunde, darunter ein noch lebender Zeitzeuge wurden festgenommen und in St.Andrä im Keller der sogenannten „Villa Eysler“²⁹³ eingesperrt. Da der Vater eines der festgenommenen Burschen mit einem bekannten kommunistischen Politiker aus Tulln bekannt war, wurden diese jedoch bald wieder freigelassen. Der (oder die) Täter wurden nicht gefunden.²⁹⁴

Am 1. Juni wurden schließlich neue Lebensmittelkarten in Geltung gesetzt, um die die von Russland angelieferten Lebensmittel in 4 Gruppen auch auf die Höfleiner Bevölkerung aufzuteilen: 1.Schwerstarbeiter: gesundheitsschädigende Betriebe, Leiter von Betrieben, Ämtern,... 2. Schwerarbeiter: Arbeiter, Lehrer, Techniker,... 3. Angestellte. 4. Leute ohne Beruf.²⁹⁵

²⁸⁹ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil., Eintrag vom 9. Mai 1945

²⁹⁰ Gespräch mit Herrn H.

²⁹¹ Ebd., Eintrag vom 24. Mai 1945

²⁹² Vgl. ebd., Eintrag vom 28. Mai 1945

²⁹³ Die Villa erhielt den Namen nach dem Operettenkomponisten Edmund Eysler, der sich dieses Haus aus den Tantiemen für seine Operette „Bruder Straubinger“ bauen ließ. Noch vor dem Krieg musste Eysler das Haus jedoch verkaufen, da er von seinem Schwiegersohn betrogen wurde. Die Villa, die aufgrund eines Zitates aus der Operette (Gott zum Gruß, Bruder Straubinger), das auf der Fassade des Hauses angebracht war, auch „Straubinger-Villa“ genannt wurde, steht in der heutigen Webergasse in St.Andrä. Von den älteren Ortsbewohnern St. Andräs wird das Gebäude heute noch „Eysler-Villa“ genannt. (Freundliche Auskunft von Prof.Dr. Karl Schnürl)

²⁹⁴ Gespräch mit Herrn H.

²⁹⁵ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 1. Juni 1945

Ab 5. Juni erteilte der Ortspfarrer wieder Religionsunterricht in allen Klassen.²⁹⁶

Bedingt durch die anhaltende sommerliche Hitze, den Lebensmittelmangel, Ruhr, Typhus und Cholera musste der Unterricht mit 23. Juli jedoch wieder geschlossen werden. Die Lehrkräfte versahen aber noch weiterhin bis 4. August täglich ihren Dienst um die Zerstörung der Schulakten soweit wie möglich wieder gutzumachen.²⁹⁷

Der Zugverkehr entwickelte sich erst sehr langsam: ab Sommer verkehrte wieder je ein Zugpaar in der Früh und am Abend. Und ein Zeitzeuge erinnert sich, dass er als Schüler ab September 1945 regelmäßig den Frühzug mit Abfahrt in Höflein um 5:45 benützt hat.²⁹⁸

In der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Höflein findet sich die Eintragung, dass nach dem Kriegsende unter Führung von Johann Houdek versucht wurde, die Höfleiner Feuerwehr wieder aufzubauen, wobei die noch vorhandenen Gerätschaften in einem Weinkeller vor der russischen Besatzungsmacht versteckt werden mussten, um eine Requirierung der Pumpe und der Schläuche zu verhindern.²⁹⁹ Tatsächlich wurden diese jedoch vorerst von der russischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Im Laufe des Kriegsgeschehens wurde am 8. April 1945 die Tullner Donaubrücke durch die „Rote Armee“ gesprengt. Dabei wurden vier von fünf Tragwerken zerstört und diese lagen nur mehr mit jeweils einem Ende auf einem Brückenpfeiler und mit dem anderen auf dem Grund der Donau auf.³⁰⁰ Daher kam es dort zu Verklausungen, also zu einer Stauung der Donau. Um diese zu lösen, wurden Feuerwehrpumpen benötigt, um das Wasser abpumpen zu können. So wurde auch die Tragkraftspritze der Höfleiner Feuerwehr beschlagnahmt. Da im Haus des FF-Mannes Leopold Alfons 10 Russen einquartiert waren und diese wussten, dass er die Tragkraftspritze bedienen konnte, wurde er, da er als verletzter Militarist bereits wieder in Höflein eingetroffen war, gemeinsam mit der Höfleiner Tragkraftspritze samt dazugehörigen Schläuchen nach Tulln gebracht. Sein Freund Hubert Eder holte ihn allerdings mit einer Motorradbeiwagenmaschine in der Dunkelheit ab und die beiden türmten gemeinsam mit den Höfleiner Gerätschaften über den Wienerwald nach Höflein. Im Keller des Hauses Hauptstraße 30 (heute Hauptstraße 105) wurden die Tragkraftspritze sowie die Schläuche eingemauert. (Die Ausmaße des Loches sind bis heute in diesem Keller sichtbar.) Als der besagte FF-Mann nun am nächsten Tag wieder nach Tulln kam und angab, er wisse nicht, wo

²⁹⁶ Vgl. ebd., Eintrag vom 5. Juni 1945

²⁹⁷ Vgl. ebd., Eintrag vom 23. Juli 1945

²⁹⁸ Gespräch mit Herrn P.

²⁹⁹ Vgl. 100 Jahre F.F. Höflein, S.37.

³⁰⁰ Vgl. <http://www.tulln.at/?kat=494&mkat=327&ukat=494&op=302> [22.4.2010], sowie http://de.wikipedia.org/wiki/Tullner_Donaubr%C3%BCcke [22.4.2010]

sich die Tragkraftspritze befinde, wurde er von den dafür verantwortlichen russischen Soldaten „grün und blau“ geschlagen, denn er sei für die Spritze verantwortlich gewesen und hätte auf sie aufpassen sollen. (Diese historische Tragkraftspritze steht übrigens immer noch im Feuerwehrdepot der Freiwilligen Feuerwehr Höflein.)³⁰¹

„Aus Höflein selbst wurden die Russen Ende Juli abgezogen, aber im Wasserbauamt Greifenstein, also hart an der Ortsgrenze, sind 100-500 Russen einquartiert, die in der freien Zeit Höflein und Umgebung durchwandern!“³⁰²

Die Schulchronik berichtet am 5. Oktober:

„Die stürmischen, regnerischen Herbsttage sind leider geeignet die Unsicherheit im Orte zu steigern. Bei Tag und bei Nacht werden Häuser erbrochen, vollständig durchwühlt und ausgeraubt, die Tiere (Hasen, Hühner, Gänse) aus Ställen und Kellern gestohlen. Viele Leute durchwachen die Nächte, um durch Schreien die Diebe zu verscheuchen. Die Kinder beschäftigt das Treiben sehr!

An Lebensmitteln wurden an die Bevölkerung hauptsächlich Brot und Erbsen ausgegeben; Fleisch seit April erst 3 mal; seit 1.X. wird ein etwas helleres Mischbrot gebacken und aus dem gleichen Teig werden ‚Baunzerln‘ geformt. Leider schmeckt dieses hellere Brot so gut, daß die Leute dann mit den Brotmarken nicht ausreichen.“³⁰³

Am 25. November 1945 fanden die ersten freien Nationalrats- und Wiener Landtagswahlen statt, wobei das politische Wahlverhalten der Höfleiner dabei jenem in der Zwischenkriegszeit ähnlich war. Das Wahllokal befand sich im Gasthaus Rudolf Kutscha. Das Ergebnis in Höflein sah wie folgt aus: 256 Stimmen für die SPÖ, 188 für die ÖVP, 36 für die KPÖ und 3 ungültige.³⁰⁴ – Der Pfarrer konstatiert: „Höflein ist nach wie vor eine rote Gemeinde!“³⁰⁵

Vor diesem Hintergrund stellt auch die Jugendleiterin der Pfarre 1946 fest:

„Wir sind uns über die parteipolitischen Verhältnisse unserer Gemeinde vollauf bewusst. Die Bildung einer Pfarrjugend im Sinne der Verhältnisse vor 1938 erscheint uns unangebracht. Der Kindererfassung zum reinen kirchlichen Leben steht von Seiten der Eltern nichts Hinderliches im Wege. Sollte die Pfarrjugend-Bewegung der ‚Väterländischen-Zeit‘ in die alten bahnen einschlagen, fürchten wir, mindestens die Hälfte der heute am kirchlichen Leben sich beteiligenden Kinder und Jugendlichen, zu verlieren.“³⁰⁶

³⁰¹ Gespräch mit Herrn F.

³⁰² AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 6. August 1945

³⁰³ Ebd., Eintrag vom 5. Oktober 1945

³⁰⁴ Vgl. Zischinsky, S.112., beziehungsweise Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.257.

³⁰⁵ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.257.

³⁰⁶ Gedenkbuch der katholischen Jugend Höflein. 1944 bis 1950., S.11.

Die Unsicherheit wird in Höflein gegen Dezember jedoch immer größer und fast jede Nacht werden Tiere wie Hasen, Ziegen und ähnlichen Kleintieren gestohlen. Die Art der Ausführung lässt dabei erkennen, dass Zivilisten die Diebe sind.

Der im Dezember des Jahres 1945 relativ milde Winter hat das Fehlen von Kohle nicht gar so fühlen lassen. In Höflein wurde jedem Haushalt 2m³ Holz zugewiesen. An Lebensmitteln werden Hülsenfrüchte und „Milei“ statt Fleisch zugewiesen.³⁰⁷ Bei „Milei“ handelt es sich um die Abkürzung von Milcheiweiß. Dies war ein Nahrungersatzprodukt, das gegen Kriegsende auf den Markt kam und als Ei-Ersatz zum Panieren, Suppenbinden oder Kuchenbacken verwendet wurde. Ein Esslöffel mit drei Esslöffeln Wasser angerührt wurde von der Menge wie ein Ei oder ein Eigelb verwendet.³⁰⁸

Im Dezember kommen erneut russische Truppen, die in Tulln, Klosterneuburg und Umgebung, so auch in Höflein, einquartiert werden. Meist muss die Zivilbevölkerung die jeweiligen Häuser verlassen.³⁰⁹

9.2. – Jänner 1946 bis Jänner 1947

Im Jänner 1946 werden in der Höfleiner Volksschule täglich drei Unterrichtsstunden abgehalten. Dann müssen die Kinder, die vor Kälte weinen, entlassen werden. Das Heizmaterial, 10 m³ Holz für die gesamte Heizperiode reicht nicht aus. Kinder und Lehrer frieren.³¹⁰

Anfang März wurde die verweste und beinahe nur zum Skelett zerfallene Leiche eines uniformierten Volkssturmmannes in der Kritzendorfer Au nahe dem Strombad gefunden. Aufgrund der Uniformierung und des fortgeschrittenen Verwesungsgrades konnte angenommen werden, dass der Volkssturmmann, der als Rudolf Wurzelhofer identifiziert werden konnte, in den Kampfhandlungen im April bis Mai 1945 gefallen war.³¹¹

Zu Ostern 1946 stellt der Pfarrer fest:

„7 Jahre lang haben uns die Kirchenmauern festgehalten. Jeder kirchl. Prozession haben die nazistischen [sic!] Behörden Schwierigkeiten in den Weg gelegt. – In Höflein war es nicht so schwer kirchl. Umgänge zu drosseln. Die Hauptstrasse hat man aus ‚Verkehrstechnischen Gründen‘ einfach nicht frei gegeben, -und so wurden wir alle Jahre im Kircheninneren festgehalten. – Die Auferstehungsfeier

³⁰⁷ Vgl. AStKl: Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 22. Dezember 1945.

³⁰⁸ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Milei> [23.2.2010]

³⁰⁹ Vgl. AStKl.:Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 22. Dezember 1945.

³¹⁰ Vgl. Ebd.. Eintrag vom Jänner 1946.

³¹¹ Vgl. Pfarrarchiv Höflein.

hielten wir dafür heuer [...wieder] im Freien ab. Die Prozession bewegte sich von der Kirche – Pfarrhof – Hauptstrasse wieder zurück in die Kirche.“³¹²

– „Vorán die Kreuz- und Fahnenträger, dann die vielen teilnehmenden Kinder, dann Jugendliche (ca.70) anschließend der Kirchenchor, es reihten sich die Ministranten an und folgend, der von der männlichen Jugend getragene Himmel, flankiert von Fackelträgern und Kindern, darunter das Allerheiligste tragend unser Hochw. Herr Pfarrer. Es folgte eine unzählbare Menge von Gläubigen.“³¹³

Am 18. Mai 1946 kam es zur Neuwahl des Bürgermeisters, wobei der Eisenbahner Josef Plentner, SPÖ, zum Gemeindeoberhaupt gewählt wurde. Vizebürgermeister wurde sein Vorgänger, Altbürgermeister Johann Roggenbauer von der ÖVP. Zu geschäftsführenden Gemeinderäten wurden Lorenz Böhm, SPÖ, für die Finanzen, Johann Roggenbauer, ÖVP, für die Wirtschaft und Josef Liebmann, KPÖ, für das Wohnungswesen, gewählt. Insgesamt gab es zu diesem Zeitpunkt 11 Gemeinderäte in Höflein.³¹⁴

Im Mai 1946 zogen die russischen Truppen schließlich ganz aus Höflein ab und zogen Richtung Wien. Die Kommandantur wurde nach Klosterneuburg verlegt.³¹⁵ Der Pfarrer meint dazu nur: „Viel Tränen werden ihnen nicht nachgeweint worden sein. –“³¹⁶

Im Juni finden die Tierhalter für ihre Tiere kaum mehr Futter. Es kommt zu Notverkäufen. Dafür wird immer seltener, aber noch immer, gestohlen.³¹⁷

Im September 1946 wurde der Schulleitung in Höflein vom Stadtschulrat mitgeteilt, dass der ehemalige Oberlehrer Rudolf Kweta, der in den letzten Kriegsjahren jedoch eingerückt war und daher zu dieser Zeit schon nicht mehr in Höflein unterrichtete³¹⁸, als Illegaler aus dem Schuldienst entlassen wurde.³¹⁹

Auch noch im Jänner 1947 war das Heizmaterial äußerst knapp, und so wurden die Weihnachtsferien der Schüler und Schülerinnen mehrmals verlängert, da zu wenig Heizmaterial vorhanden war, um die Schulräume entsprechend zu heizen. Die lang anhaltende Kälte mit Temperaturen zwischen -10 und -20 Grad Celsius führte schließlich auch dazu, dass der Bahnverkehr von Jänner an fast vollständig eingestellt werden musste. Es verkehrte

³¹² Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.257.

³¹³ Gedenkbuch der Katholischen Jugend Höflein. 1944 bis 1950., S.14f.

³¹⁴ Vgl. Zischinsky, S.112.

³¹⁵ Vgl. Ebd., S.114. und Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.258.

³¹⁶ Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.258.

³¹⁷ Vgl. Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom Juni 1946

³¹⁸ Gespräch mit Herrn P.

³¹⁹ Vgl. Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom 2. September 1946

lediglich ein Zug um dreiviertel sechs Uhr früh Richtung Wien und ein Zug um halb acht Uhr abends von Wien Richtung Höflein.³²⁰

9.3. Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs

Auch der Zweite Weltkrieg forderte seine Toten und so kamen auch Männer aus Höflein nicht mehr wieder nach Hause: Ferdinand Amon, Florian Amreiter, Josef Auer, Anton Beck, Eduard Cermak, Richard Exner, Johann Fahrwanger, Adolf Frenz, Johann Fritsch, Horst Gruber, Franz Haider, Franz Hauke, Johann Hollaus, Johann Jancicova, Johann Jasper, Friedrich Kammerzell, Jakob Kipferl, Gusti Kozeny, Julius Kritsch, Johann Laimer, Fritz Offmüller, Karl Podingbauer, Rudolf Punz, Dr. Otto Rauscher, Kurt Sandara, Wilhelm Schatz, Friedrich Schiller, Karl Schönbigler, Karl Seidl, Karl Steurer, Josef Toss, Ludwig Völk, Johann Wegscheider, Friedrich Winkler, Karl Winkler, Johann Wörle, Rudi Wutzlhofer, Johann Zach, Ignaz Ziehensack Jakob Ziehensack³²¹ und Johann Sojak sollten ihre Heimat nicht mehr sehen. Der Letztgenannte, Johann Sojak, scheint in den Heimatbüchern deshalb bisher nicht auf, da sein Name auch bis zur Renovierung des Kriegerdenkmals auf diesem nicht vorhanden war. Seine Familie konnte sich zur Zeit des Baues dieses Denkmals, 1959, offenbar noch nicht damit anfreunden, den Namen ihres im Krieg zu Tode gekommenen Sohnes beziehungsweise Bruders auf einem Kriegerdenkmal wiederzufinden.³²² Mittlerweile ist aber auch der Name „Johann Sojak“ auf der Kriegerdenkmaltafel eingemeißelt.

Bis zum Jahr 1954 gehörte Höflein noch immer zu Wien und bildete mit Klosterneuburg und den schon zuvor genannten fünf weiteren umliegenden Gemeinden Kritzendorf, Kierling, Weidling, Weidlingbach und Gugging den 26. Wiener Gemeindebezirk. Eine sofortige Rückgliederung nach Niederösterreich scheiterte nämlich am Einspruch des Alliierten Rates. „Mit 1. September 1954 trat das Gebietsänderungsgesetz (BGBl.Nr.110/1954) in Kraft. Die Mehrzahl der 1938 nach Groß-Wien einverleibten Gemeinden, wie Groß Enzersdorf, Mödling, Schwechat, kehrten nach Niederösterreich zurück. Höflein wurde mit den anderen Gemeinden des ehemaligen 26. Wiener Bezirkes der Großgemeinde Klosterneuburg eingegliedert.“³²³

³²⁰ Vgl. Schulchronik Höflein. II. Teil. Eintrag vom Jänner 1947

³²¹ Vgl. Kral u.A., S.115. bzw. Kriegerdenkmal Höflein.

³²² Gespräch mit Herrn P.

³²³ Vgl. Zischinsky, S.114f.

1959 wurde der österreichische Kameradschaftsbund-Ortsverband Höflein an der Donau von Karl Gröschl, Franz Schuh, Dr. Anton Schneider, Walter Ametzberger, Alfred Piruchta und Arch. Hans Hoffelner gegründet.³²⁴

Ein deutlich sichtbares Zeichen als Erinnerung an die Zeit des Zweiten Weltkrieges stellt in Höflein das Kriegerdenkmal dar, das in eben diesem Jahr auf Vorschlag des Kameradschaftsbundes Höflein im Sommer am Platz zwischen Volksschule und Kirche, am jetzigen „Kirchenplatz“, errichtet wurde. Der Bau wurde von Arch. Hans Hoffelner unentgeltlich geleitet. Auch die Maurerarbeiten erfolgten von freiwilligen Helfern. Das Material wurde von Baumeister Winkler gespendet. Als Errichter werden auf dem Mahnmahl der Kriegsopferversband, die Freiwillige Feuerwehr und der Singverein unter Mithilfe der Ortsbevölkerung und der Stadt Klosterneuburg erwähnt. Die Kriegerdenkmaltafel aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die bis zu diesem Zeitpunkt im Inneren der Kirche an einer Wand befestigt war, wurde von dort entfernt und in dem neuen Kriegerdenkmal integriert.³²⁵ Am 13. September 1959 erfolgte die kirchliche Einweihung des Kriegerdenkmales³²⁶ durch Generalabt Gebhard Koberger unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter anderen des Bürgermeisters der Stadt Klosterneuburg Georg Tauchner, einer Abordnung des Kriegsopferversbandes, der Feuerwehr und des Bundesheeres.³²⁷

³²⁴ Vgl. Schuh, Franz: Österreichischer Kameradschaftsbund – Ortsverband Höflein an der Donau. In: Kral u.A., S.215.

³²⁵ Vgl. Ebd., S.113-115.

³²⁶ Siehe Anhang.

³²⁷ Vgl. Zischinsky, S.115.

10. Schluss

Wie in der Arbeit hoffentlich gezeigt werden konnte, waren die unmittelbaren Auswirkungen der politischen wie der kriegerischen Geschehnisse der Jahre 1914 bis 1945 bis in die kleinen Gemeinden und Ortschaften des Landes, so auch in Höflein an der Donau zu bemerken.

Auch wenn die von mir behandelten Jahre im Bewusstsein vieler Menschen schon vergessen wirken und sich nur mehr sehr wenige Menschen an diese Zeit erinnern können, so wirkt dennoch vieles bis heute nach. Manches offensichtlich, manches ganz im Stillen. Dies soll niemandem, insbesondere nicht der Höfleiner Ortsbevölkerung, eine Erinnerungskultur absprechen. Doch muss diese sehr differenziert gesehen werden. Während die im Feld oder an der Front stehenden Soldaten den „Heldentod“ starben, wurden die Opfer des Unrechtes im eigenen Ort vergessen und auf keinem Mahnmal erwähnt. Dies ist natürlich kein Höfleinspezifisches Phänomen, denn in beinahe allen Ortschaften der Zweiten Republik wurden Kriegerdenkmäler zu Ehren der gefallenen Soldaten errichtet und diesen offiziell Trauer ausgesprochen. „In der Zweiten Republik wurden diese Denkmäler von Anfang an als Instrumente eines demokratischen Erziehungsauftrags verstanden, als eine Art Mahnung vor der Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges.“³²⁸ Man darf jedoch nicht übersehen, dass diese Soldaten den „Heldentod“ nicht für ihre Heimat, sondern „für Führer, Volk und Vaterland“, das in diesem Fall das Deutsche Reich war, starben. Doch gerade hier ist Höflein ein beinahe mustergütiges Beispiel, denn auf dem Kriegerdenkmal findet sich, wie bei vielen derartigen Bauwerken der Fall, kein mit militärischem Pathos aufgeladener Spruch. Hier geht es lediglich um die Erinnerung – „Brüder. Ihr ruht in unserem Herzen. Eurem Andenken.“

Mit dieser Arbeit soll jedoch auch jener Opfer, die nicht offiziell erwähnt und in Erinnerung behalten wurden, ja die vielleicht sogar bewusst „vergessen“ wurden, gedacht werden.

„Mit dem Schutt wurden auch die [...] Opfer aus dem Bewusstsein geräumt: Es ging um eine Trümmerentsorgung, nicht um eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die Rede war von einem Neuanfang, der, was den Umgang mit den Opfern betrifft, keiner war: In dem Ausmaß, mit dem altes Unrecht unter den Teppich gekehrt wurde, bereitete man neuem den Weg. Am Ende war das Resultat eine Kultur des Verdrängens, Verschweigens und Vergessens, die im wesentlichen bis heute andauert – mithin ein später Sieg der Nationalsozialisten.“³²⁹

³²⁸ Schwarz, S.333.

³²⁹ Ebd., S.330

Es handelt sich hierbei also um die erste umfangreiche historische Aufarbeitung dieser Zeit in Höflein an der Donau. Was die Zeit des Zweiten Weltkrieges beziehungsweise die unmittelbare Nachkriegszeit betrifft, so war dies sozusagen auch „in letzter Sekunde“, denn auch wenn die von mir befragten noch lebenden Zeitzeugen noch recht rüstig sind, so sind sie doch auch nicht mehr die Jüngsten. Ich habe in erster Linie versucht, möglichst viel Quellenmaterial zusammenzutragen, und geordnet und sortiert hier zu einem Gesamtwerk zusammenzufügen. Dabei war mir wichtig, möglichst wenig zu kommentieren, sondern die Quellen beziehungsweise die Zeitzeugen für sich sprechen zu lassen.

Hoffentlich kann diese Arbeit einen Beitrag zur Aufarbeitung leisten und diese Jahre damit vor einem Prozess des Vergessens (und vielleicht auch Verdrängens) bewahren.

Quellen- und Literaturverzeichnis:

- Angebot der Bebrüder Böhler & Co. Aktiengesellschaft Stahlwerke vom 9. Mai 1921.
- Archiv der Stadt Klosterneuburg (AStKl): Neue Klosterneuburger Zeitung. Unpolitisches und unabhängiges Wochenblatt für die Gerichtsbezirke Klosterneuburg und Tulln. 6. Jahrgang (1934) Folgen 1, 3, 8, 28 und 43.
- Archiv der Stadt Klosterneuburg (AStKl): Schulchronik Höflein. Erstes Buch. Von 1872 bis 1929. Mit einem Rückblick bis 1453 aus der Pfarr- und Stiftschronik.
- Archiv der Stadt Klosterneuburg (AStKl): Schulchronik Höflein. II. Teil.
- Archiv der Stadt Klosterneuburg (AStKl): Schülerkatalog der VS Höflein (1918-1932)
- Auskunft Bauamt Klosterneuburg. Stand April 2010.
- Auskunft Meldeamt Klosterneuburg. Stand Jänner 2010.
- Bäck, Wolfgang: Vom 26. Wiener Gemeindebezirk zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 3 – 1954 bis 2004. 50 Jahre wieder selbstständig. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg: 2004
- Benz, Wolfgang: Die 101 wichtigsten Fragen. Das Dritte Reich. Nördlingen: Verlag C. H. Beck. 2006. (= Beck'sche Reihe Nr.1701)
- Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Wien: Mandelbaum. 2008.
- Brockhaus Enzyklopädie. In Zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage. Zwanzigster Band. Wiesbaden: Brockhaus. 1974.
- Chronik des Singverein Höflein.
- Der Zweite Weltkrieg. Texte. Bilder. Karten. Dokumente. Chronik. München, Zürich: Delphin Verlag. 1985
- DÖW 3043, S.9, zit. nach: Gutentaler, Roman: Roman Karl Scholz Can. Reg.. Utopist oder Realist?. Dipl. Wien: 2002, S.71.
- Etschmann, Wolfgang: März 1938 – eine militärhistorische Betrachtung siebenzig Jahre danach. In: Einmarsch '38. Militärhistorische Aspekte des März 1938. Begleitband zur Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums 11. Juni-9. November 2008. Wien: Heeresgeschichtliches Museum. 2008., S. 15-44.

- Fischer, Lisa: Die Riviera an der Donau. 100 Jahre Strombad Kritzensdorf. 2. unveränderte Auflage. Wien-Köln-Weimar: Böhlau. 2004
- Gedenkbuch der katholischen Jugend Höflein. 1944 bis 1950.
- Gespräch mit Frau D.
- Gespräch mit Herrn F.
- Gespräch mit Frau H.
- Gespräch mit Herrn H.
- Gespräch mit Herrn J. und Frau M.
- Gespräch mit Herrn P.
- Gespräch mit Frau T.
- Hager, Wilhelm und Raimund Hofbauer: Kritzensdorf. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 2 – Die Katastralgemeinden. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1993
- Häusler, Wolfgang: das Jahr 1938 und die österreichischen Juden. In: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: ÖBV. 1988., S.85-21.
- Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. 1890-1990. Hg. von Herwig Wolfram. Wien: Ueberreuter. 1994 (= Österreichische Geschichte. Band 9).
- Horak, Leo: Unser Heimatbuch. Höflein: 1932.
- Kral, Herta, Hermann Bersch und Richard Zischinsky: Höflein an der Donau. Heimatbuch. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991.
- Kriegerdenkmal Höflein
- Mitterer, Erika: Ab heute ist das Plündern verboten. Aufzeichnungen nach Tagebüchern des Jahres 1945,
online: <http://www.erika-mitterer.org/dokumente/pluendern.pdf> [18.2.2010]
- Neue Freie Presse. 15. März 1938.
Online: <http://diepresse.com/home/politik/anschluss/369893/index.do?parentid=183317&showMask=1> [21.4.2010]
- NÖ Landesarchiv: BH TU – 1938: GXI/5 Nr. 408: Passanträge.
- Österreich Lexikon. In zwei Bänden. Hg. Von Richard und Maria Bamberger u. A.. Wien: Verlagsgemeinschaft Österreich Lexikon. 1995.

- Pfarrarchiv Höflein
- Pfarrchronik Höflein. Pars III
- Protokollbuch des Pfarr-Kirchenrates Tom.A. 12.10.1939 bis 7.5.1962.
- Protokoll zur Glockenabnahme vom 2.Oktober 1916.
- Röhrig, Floridus: Roman Karl Scholz und das Stift Klosterneuburg. In: Ich werde immer bei euch sein. Verse von Roman Karl Scholz. Eine Auswahl. Klosterneuburg: Mayer & Comp. 1994.
- Scheichenstein, Karl: Die Freiwillige Feuerwehr Höflein a. d. Donau. In: Kral, Herta, Hermann Bersch und Richard Zischinsky: Höflein an der Donau. Heimatbuch. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991., S204-209.
- Scheuch, Manfred: Österreich. Provinz, Weltreich, Republik. Ein historischer Atlas. Wien: Brandstätter. 1994.
- Schmidl, Erwin A.: Der deutsche Einmarsch in Österreich und die militärischen Aspekte des „Anschlusses“. In: Einmarsch '38. Militärhistorische Aspekte des März 1938. Begleitband zur Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums 11. Juni-9. November 2008. Wien: Heeresgeschichtliches Museum. 2008., S. 47-68.
- Schnürl, Adolf: Zwischen Krieg und Frieden. Meine Erlebnisse beim Reichsarbeitsdienst, bei der Deutschen Wehrmacht und in den ersten Nachkriegswochen in St.Andrä-Wördern. September 1944 bis Dezember 1945. St.Andrä-Wördern, 2006.
- Schreiben der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien. Abteilung A 14 Standesämter-Zentralverwaltung und untere Verwaltungsbehörde in Personensachen vom 2. Juni 1943.
- Schreiben der Verwaltung des ehemaligen Stiftes Klosterneuburg vom 14.April 1943. in: Pfarrchronik Höflein. Pars III., S.246
- Schreiben von Pfarrer Christof Binder vom 31.März 1921.
- Schuh, Franz: Österreichischer Kameradschaftsbund – Ortsverband Höflein an der Donau. In: Kral, Herta, Hermann Bersch und Richard Zischinsky: Höflein an der Donau. Heimatbuch. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991., S.215f.
- Schwarz, Peter: Tulln ist Judenrein! Die Geschichte der Tullner Juden und ihr Schicksal von 1938 bis 1945: Verfolgung – Vertreibung – Vernichtung. Wien: Löcker Verlag. 1997
- S.[pandl], J.[osef]: Pfarrkirche Sankt Margareta in Höflein an der Donau. Höflein: 1982

- Spann, Gustav: Klosterneuburg seit 1848. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 1 – Die Stadt. Hg. Von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg: o.J.
- Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Österreichischen Unterrichtsministeriums vom 1. April 1938. Zit. nach: Oskar Achs und Eva Tesar: Schule und Erziehung. In: Wien 1938. Wien: ÖBV. 1988., S.163.
- Vocolka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Graz Wien Köln: Styria. 2000.
- Vonolven, Wilhelm, Erich Piel und Peter Seifert: Der Weg zum Reich. Berlin: Deutscher Schulverlag. 1944.
- Weinzierl, Erika: Kirche und „Anschluß“. In: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: ÖBV. 1988, S. 41-50.
- Weiss, Barbara und Michael Duscher: ... nicht eine Spur mehr von den verflossenen Tagen. Die jüdische Gemeinde Klosterneuburg. Geschichte. Schicksale. Erinnerungen. Wien: Manz Crossmedia. 2009. (= Klosterneuburg Geschichte und Kultur. Sonderband 4)
- Zischinsky, Richard: Höflein an der Donau. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Band 2 – Die Katastralgemeinden. Hg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1993.
- 100 Jahre F.F. Höflein. 1890-1990. Hg. von der Freiwilligen Feuerwehr Klosterneuburg-Höflein. Höflein:1990
- 1938. NS-Herrschaft in Österreich. Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung. Hg. Vom Bundesministerium für Inneres und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Plöchl. 1998., S.15f.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Milei> [23.2.2010]
- <http://www.doew.at/service/archiv/eg/index/jungvolk.html> [8.2.2010]
- <http://www.hoefleindonau.at> [20.April 2010]
- <http://www.tulln.at/?kat=494&mkat=327&ukat=494&op=302> [22.4.2010]

Abbildungsverzeichnis:

- Abbildung 1: Primiz von Gottfried Hofmann in Höflein.
Quelle: Pfarrchronik Höflein, sowie Herr H.
- Abbildung 2: Zeitungsausschnitt aus dem Bezirksblatt Klosterneuburg-Tulln. Nr.4. 27. Jänner 2010., S.8.
- Abbildung 3: Ausschnitt aus: Wien 1938. Wien: ÖBV. 1988., S.219.
- Abbildung 4: Familie Stekel: Wolfgang jun., Leopoldine und Enzia Stekel
Quelle: Weiss und Duscher, S.200)
- Abbildung 5: Am Silbersee. Walter Flandrak, Emmi Hofbauer, Franz Swoboda mit Mutter.
Quelle: Herr H.
- Abbildung 6: Einquartierte Wehrmachtsoldaten vor dem Höfleiner Bahndamm mit Ortsbewohnern. (Helma Beilner mit Sohn, Josefa und Elisabeth Houdek, davor Emma Feilhauer mit Tochter.
Quelle: Frau H.
- Abbildung 7: Felsspalte im Klosterbruch.
Christian Alfons 2010.
- Abbildung 8: Vor dem „einsamen Baum“ mit Blick Richtung Norden.
Christian Alfons 2010.

Lebenslauf

Name:	Christian Alfons
Geburtsdatum:	20. Juli 1986
Geburtsort:	Klosterneuburg
Kontakt:	Christian_Alfons@gmx.at

Schulbildung

1992 – 1996	Öffentliche Volksschule in Kritzensdorf
1996 – 2004	BG & BRG Klosterneuburg

Studium

2005-2010	Unterrichtsfach Geschichte und Deutsch
-----------	--

Höflein an der Donau im April 2010

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit versucht eine erste größere Aufarbeitung der Zeit von 1914 bis 1945 und der damit verbundenen Auswirkungen und Geschehnisse in dem niederösterreichischen Ort Höflein an der Donau. Während klassische Heimatgeschichte oft vor allem versucht weißzuwaschen und schönzufärben wird hier versucht, anhand der bestehenden Heimatbücher, der verschiedenen Chroniken des Ortes, durch Archivarbeit und Befragung der wenigen noch lebenden Zeitzeugen ein Bild des Ortes in den 20er, 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zu erstellen.

Während der Ort den ersten Weltkrieg vor allem durch das Einrücken und anschließende Fehlen der Männer, die Abgabe der Kirchenglocken, sowie eine immer größer werdende Lebensmittelknappheit zu spüren bekam, zeichnete sich die Zwischenkriegszeit mit all ihren politischen Umwälzungen sehr deutlich ab. Durch den „Anschluss“ an Hitlerdeutschland im Jahre 1938 wurde Höflein nicht nur zu einem Teil Wiens, sondern politisch erneut durchgerüttelt. Als im Jahr 1945 die Kampfhandlungen schließlich den Ort erreichten, war dieser mitten im Kriegsgeschehen. Die Auswirkungen der beiden Weltkriege mit all ihren Vorankündigungen, Schreckensszenarien und Nachwirkungen haben auch den Ort Höflein keineswegs verschont.

Gerade dort, wo eine Aufarbeitung bis jetzt nicht passiert ist, muss diese unbedingt erfolgen. Dem Autor liegt es fern mit dieser Arbeit in irgendeiner Weise eine Schuldzuweisung oder gar eine Anklage zu liefern. Dieses Werk möchte lediglich aufzeigen. Höflein an der Donau steht dabei als ein Beispiel für viele kleine Orte, in denen sich Geschichte eben nicht nur in positiver Form widerspiegelt.